

Pränumeration:
 mit täglicher Postverendung
Morgen- u. Abendblatt:
 Vierteljährig 90 fl., halbjährig 180 fl.
 Vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl.
 60 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.;
 mit separater Verendung des
 Abendblattes Vierteljährig 1 fl. 60 kr.;
 einmonatlich 18 fl., halbjährig 36 fl.,
 Vierteljährig 4 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne
 Morgenblätter loco 6 kr.
 Abendblätter „ 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Man pränumerirt
 auch durch
Budapest
 durch die Postamt für Budapest
 im Expeditionsbureau des
 „Ungarischen Lloyd“
 Göttergasse Nr. 9.
 wo auch die Inserate aufzuneh-
 men sind. — In Wien über-
 nehmen die „Finanz- und
 Handelsbank“ die Expedition des
 „Ungarischen Lloyd“, Stadt, Schaller-
 strasse Nr. 2, im Auslande Herr
 H. Engler in Leipzig, Sackgasse 10,
 Antonow-Bureau in Dresden, G.
 L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.,
 Rudolf Meise in Berlin, Hamburg,
 München, Nürnberg, Bremen,
 Hasenstaub & Vogler in Hamburg,
 Bern, Leipzig, Frankfurt a. M.,
 Basel, Zürich, Haag, La Haye-Bullier
 & Co. in Paris.

Nr. 155

Budapest, Dienstag, 8. Juli

1873

Mit dem 1. Juli begann ein neues Abonnement auf das
 politisch-kommerzielle, in einer Morgen- und Abendaus-
 gab erscheinende Tageblatt

„Ungarischer Lloyd.“

Die neu eintretenden Abonnenten erhalten die bereits erschienenen
 Nummern des neuesten, für unser Blatt geschriebenen, interessanten
 Romans vom Grafen

Stanislaus Grabowski

„Schicksal und Schuld“

gratis nachgeliefert.

Die Pränumerationsbedingungen sind:

Vierteljährig	in Wien	90 fl.	in Budapest	7 fl. 18 kr.
Halbjährig	in Wien	180 fl.	in Budapest	14 fl. 36 kr.
Vierteljährig	in Wien	6 fl.	in Budapest	4 fl. 50 kr.
Halbjährig	in Wien	12 fl.	in Budapest	9 fl. 00 kr.

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Mode-
 beilage „Victoria“:

Vierteljährig	in Wien	11 fl. 50 kr.	in Budapest	9 fl. 21 kr.
Halbjährig	in Wien	23 fl.	in Budapest	18 fl. 42 kr.
Vierteljährig	in Wien	5 fl. 75 kr.	in Budapest	4 fl. 52 kr.
Halbjährig	in Wien	11 fl. 50 kr.	in Budapest	9 fl. 21 kr.

Mit separater Postverendung des Abendblattes
 vierteljährlich 1 fl. mehr.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, deren Prä-
 numeration zum Ende Juni abläuft, ihr Abonnement je zeitig
 zu erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Benutzung
 von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann
 auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser
 auch eine Adressliste angeheftet werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“
 Stadt, Göttergasse Nr. 9.

An die „Oesterreichisch-Ungarische Wehr- zeitung“.

Budapest, 7. Juli.

„Das, was Ungarn jetzt ist, hat es nicht den ersten
 Honvéds, auch nicht jenem Agitator, der Blut und Elend
 für das Land brachte, noch weniger jenen Schreibhelfen,
 die sich jetzt breit machen, zu danken, sondern jenen wenig
 eifrigen Männern, die treu und redlich über Un-
 garns Geschick wachten und es durch ihre Weisheit, ihre
 Klugheit zu seinem Heile in einen sicheren Hafen leiteten.
 Andererseits ist es nicht zu wundern, daß die Erfolge
 dieser wahren Patrioten bei so manchem Tollkops und so
 manchem politischen Indultierender den Gedanken wachriefen,
 ebenfalls eine Rolle zu spielen. Um diese zu ermög-
 lichen, galt es, eine Partei zu bilden; diesen Zweck zu

erreichen, war ihnen nichts heilig und kein Mittel zu
 schlecht. Sie griffen jetzt in die Seiten des Nationalge-
 fühls, und konnten dies mit umfomehr Aussicht bei
 einem Volke thun, welches noch so naiv ist, daß ein
 Schwäger von einem ungarischen Globus faheln darf, ohne
 von Allen für einen Tollhändler erklärt zu werden; daß
 es genügt, wenn ein hinverbranntes Individuum eine
 verschleierte Hölle auf eine Stange stellt, damit sich um
 diese Standarte auch eine Partei sammle.“

Nicht wir heben diese Stelle aus dem Artikel der
 „Oesterreichisch-Ungarischen Wehrzeitung“ heraus, gegen
 welchen sich jüngst ein Artikel in unserer Militärzeitung
 gekehrt hat; die „Wehrzeitung“ selbst ist es, die dies
 thut. Sie fragt, ob diese Stelle wohl Ton und Inhalt
 unserer Artikels rechtfertige.

Nehmen wir an, ein ganz unbefangener Leser, ein
 Leser, der von dem Streite unserer Militärzeitung mit
 der „Wehrzeitung“ nichts wüßte, lese dieses Citat und nur
 dieses Citat. Würde er nicht annehmen, daß der Artikel,
 dem es entlehnt ist, eine Abwehr enthielt gegen einen lei-
 denchaftlichen Angriff des ungarischen Chauvinismus auf
 die Monarchie oder die gemeinsame Armee? Zumal
 wenn wir uns die Freiheit nehmen, „in's Volke zu grei-
 fen“ und aus eben demselben Artikel Ausdrücke, wie
 „Nationalitätenhölle“, „bornierte Exklusivität“, „Selbst-
 überhebung“, „Kartenshaus eines ungarischen Staates“,
 „Drehkrankheit“ zu den fastigen Früchten jenes Citats
 zu fügen!

Nun, der Angriff, gegen den diese Geheisse für
 ehrliche Waffen gehalten worden sind, hat einfach in der
 Gründung einer in ungarischer Sprache geschriebenen
 Militärzeitschrift Seitens der Professoren des hiesigen
 Ludovicums bestanden. Aufgabe dieser Zeitschrift ist es,
 in allen Schichten der Bevölkerung Ungarns militärische
 Kenntnisse zu verbreiten und den militärischen Geist zu
 heben. Sie wendet sich an Jedermann in Ungarn, vor
 Allem natürlich an die Honvédschiffere und an die ungar-
 ischen Offiziere der gemeinsamen Armee.

Wir würden der „Wehrzeitung“ bitteres Unrecht
 anzuthun glauben, wenn wir annähmen, sie hätte sich
 nicht dieselbe Aufgabe für die ganze Monarchie gestellt,
 oder sie sähe in denjenigen Organen, welche für einen
 einzelnen Theil der Monarchie im Dienste derselben Sache
 arbeiten wollen, in banalischer Konkurrenzverhinderung
 Gegner und nicht vielmehr namige Genossen. Widmet ein
 Blatt, wie das unserige, dieser Aufgabe für Ungarn
 einen Theil seines Raumes, so muß dies der „Wehrzeitung“
 willkommen, widmet sich ihr ein anderes, wie die
 Zeitschrift des Ludovicums, ganz und ausschließlich, so
 muß es der „Wehrzeitung“ doppelt willkommen sein.

Gerade wo es sich um die Hebung des militärischen Gei-
 stes im Volke handelt ganz abgesehen von der Verbrei-
 tung militärischer Kenntnisse, da muß nicht in abstrakter
 Weise raisonnirt und deduzirt, da muß angetupft werden
 an Fühlen und Empfinden des Volkes, an seine Ueber-
 lieferungen; vor Allem aber muß zu ihm gesprochen
 werden in der Sprache, in der es selbst denkt. Nach
 dieser Richtung hin ferner gibt es keine Ausnahme vom
 Volke; ob noch nicht, ob schon, ob nicht mehr wehr-
 pflichtig, ob Honvéd, ob Soldat der gemeinsamen Armee,
 ob Gemeiner oder Offizier: soll in ihm die Begei-
 sterung geweckt werden für die Erfüllung der gemein-
 samen Pflicht, so wird sie ihm am besten zu Gemüthe
 geführt und zur Erkenntniß gebracht in seiner besonde-
 ren Weise, in seiner besondern Sprache.

Für die Integrität der Monarchie, für die enge
 Verbindung der beiden Staaten, welche dieselbe bilden,
 nicht nur in geistlichen Einrichtungen, sondern auch in
 gegenseitiger Treue und Hingebung, für den Gedanken
 der Einheit der Wehrkraft der Monarchie, sowohl der
 gemeinsamen Armee als auch der ungarischen Honvédschiffere
 und der österreichischen Landwehr, in Bezug auf ihre große gemein-
 same Aufgabe sind wir stets und ohne Scheu vor Mißdeu-
 tungen emgestanden. Aber wenn die Herren drüben, so wie wir
 den militärischen Geist bei uns in unserer Weise pflegen,
 gleich von einem besondern ungarischen militärischen Geist
 sprechen, dem man in diesem Tone entgegenzutreten darf, so
 wollen wir doch gleich einen Gedanken aussprechen, der
 ja in der Antubigung der neuen Zeitschrift nicht einmal
 angedeutet ist. Das neue deutsche Reich ist ein wirkliches
 und veritables Reich mit einer gemeinsamen Legi-
 slative. Glaubt nun etwa die „Wehrzeitung“, daß
 man sich in Preußen, wo ein militärischer Geist thatsäch-
 lich besteht, wo dieser militärische Geist von allen Seiten
 gepflegt wird, je dazu verstehen wird, nicht an
 den „alten Fritz“ und an das „Landwehrkreuz“
 anzuknuffen? Und thäte man dies, wäre es nicht geradezu ein
 Schaden für die Pflege des militärischen Geistes
 daselbst, trotzdem beide Reminiszzenzen durchaus nicht
 zusammenlaufen mit den Reminiszzenzen an die Ver-
 suche, das alte deutsche Reich zu erhalten oder (trotz Jahn
 und Arndt) ein neues deutsches Reich zu etabliren? Die
 besondern Ueberlieferungen nicht opfern, vielmehr in dem
 Widerstreit selbst der gemeinsamen in rothen Faden
 finden und zeigen — das sollte das Ziel aller Decker
 sein, die es wahrhaft ernst meinen mit der Zukunft der
 Monarchie.

Wir fragen ganz einfach, rechtfertigt die Gründung
 der Zeitschrift des Ludovicums Inhalt und Ton des Ar-
 tikels der „Wehrzeitung“; läßt es sich entschuldigen, daß

Die italienische Kunst auf der Ausstellung.

Wien, Anfang Juli.

Wenn man die Räume betritt, wo die Werke ita-
 lienischer Künstler ausgestellt werden, so trägt man stets
 etwas mit sich, was der geistlichen Beurtheilung und der
 vollen Genüßfähigkeit Eintrag thut. Dies sind die hohen
 Stühle der italienischen Kunst, welche uns hieher
 vor Augen stellen. Alle jene Genüsse wachen nach, die
 uns die Werke des Raffael, Tizian, Michel
 Angelo und Hundert anderer Maler und Bildhauer mit
 weniger glanzendem Namen, aber von höchst tüchtigen
 Werken bereitet haben. Die italienischen Künstler blühten
 die ganze Erbschaft ihrer großen Vorfahren; sie wirkten und
 arbeiten, umgeben von den Palästen, Statuen, Vasenreliefs
 und Gemälden der großen Renaissance; ihr Blick müßte
 also auch besonders empfänglich sein für das Schöne, und
 ihre Hand besonders geschickt zur Wiedergabe desselben.

Nahet man sich nun mit dieser vorgestellten Mei-
 nung den Werken moderner italienischer Künstler, so wird
 man leicht auch dort tadelnd und streng, wo man
 unter anderen Umständen nachsichtig und freundlich ge-
 lieben wäre. Man begreift nicht, wie es möglich gewe-
 sen sei, daß die vorzüglichste Klasse von Künstlern, die
 selbst während der Zeit der Renaissance, des Barockes,
 des Rococo, ja bis in jene spätere Epoche der bilden-
 den Kunst, welche man gerne aus jene der Biedermaier
 bezeichnet, niemals vollständig abbrach, man etwa in den
 letzten dreißig Jahren denn doch abgebrochen ist, u. z.
 so, daß wir, streng genommen, die neuen Strömungen ita-
 lienischer Künstler als zwar brave, aber der Nachsicht
 gar sehr bedürftige Anfänger anbliden; hochst selten
 finden wir auch nur den Anfang zur Nachahmung al-
 terer Meister, beinahe nie den Versuch zur Erreichung der
 ehemaligen Ideale.

Ich befaß mich eines Tages in jenen Sälen der Acca-
 demia delle belle arti, in welcher die Schüler ihre Ge-
 benssitten — wir können wohl nur sagen — verfertigten.

Mitten unter ihnen ragte ein hochgewachsener Jüngling
 mit äußerst dünnen Beinchen hervor, den die Andern als
 einen langh mit dem Zehnhorn versehenen Künstler hoch
 hielten, und der wie in der Folge aus dem Grunde ins-
 tändig hervortrat, weil er in allen seinen Werken und
 Fehlern ein Zerknirsch der heutigen italienischen Maler
 ma: überaus beweglichen Gestalt, weich in seinen Ge-
 staltungen und im Gebrauche von Vorwürfen für Genossen;
 stets weit geschickter, diese Gemälde mit Worten, als mit
 Farben zu kritisiren; von einem unwillkürlichen Hang
 zur Karikatur gepogt; voll der unaußsprechlichsten
 Selbstüberschätzung; in seinen scharfen Kritiken über die
 Werke seiner Genossen und Nebenbuhler immer nur auf
 die rohe Macht gerichtet, ohne einen Funken Gemüths und
 von der Ueberzeugung durchdringt, das Bild auf seiner
 Staffelei beiläufig gefügt, jener allbekannte Studien-
 kopf mit Baumwollbart, viel Finnober und ohne jede In-
 dividuaalität sei das Produkt einer Inspiration, die
 direkt aus den Werken Tizian's und Bonifacio's
 hervorgegangen sei. „Tenn“ meinte dieser merkwür-
 dige Künstler unter heftigen Gesticulationen „wenn
 Sie den Blick erheben, so glänzen von den Wänden die
 unerreichten Werke der Cinquecentisti auf Sie herunter.
 Das fließt in Feuerströmen durch die Augen zu den
 Händen! Wie Sohne des neuen Italien fügen der Kunst
 der katholischen Maler des 16. Jahrhunderts noch den
 modernen Geist hinzu; wir verbannten die fremdelnde
 Pietisterei jener finsternen Zeiten, und so gelangen wir zu
 jener Manier, welche

Hier brach er ab, und zwar ganz nach der Weise
 des Italieners, der seit stets in halben Sätzen spricht und
 in halben Sätzen denkt. Er deutet aber auf den früher
 erwähnten Baumwoll Studienkopf mit der Weintraube, in
 welchem ich, ethisch gestanden, auch nicht das geringste An-
 zeichen entdeckte, als sei er verwandt mit den Köpfen
 eines Tizian oder auch nur jenen eines Tiepolo,
 oder selbst eines Malers der Rococozeit.

Die Genossen hießen den „Romolo“, mit
 ich nannte in der Folge jenes Unzulängliche, das in

so vielen italienischen Bildern zu Tage tritt; jene Summe
 von Eigenschaften, die später eingehend geschildert werden
 sollen und die alle mehr oder weniger ihre Quelle in
 mangelnder Selbstkenntniß, in lieblicher Unzulänglichkeit,
 in Mangel an künstlerischen Streben haben, ich nannte,
 wie gewöhnlich, die Märie wegen diesen ganzen Charak-
 ter „Romoloismus“.

Ich habe im Eingange dieses Briefes erwähnt, daß
 das Werk des „Romolo“ nicht die höchste Stufe erreicht
 werden konnte, und habe wohl dadurch bedauert, daß es nicht
 an dem Willen fehle, diese Eigenschaften zu vermeiden.
 Weichen wir aber auch die hier angeführten Statuen
 und Gemälde; vertiefen wir uns auch in das vorhandene
 Beste und rechnen wir das vorhandene Schlimme nur halb
 an, so bleibt noch so Manches, das man nicht mit dem
 Mantel der Nachsichtliche bedecken kann und worin der
 Romoloismus seine stolze Triumphe feiert.

Wir wollen denn einige Abzweigungen des Romo-
 lismus verfolgen.

Da ist vor Allem eine geradezu jämmerliche Be-
 griffverwirrung in Bezug auf die Benennung der Bilder
 oder, besser gesagt, in Bezug auf die Wahl der Gegen-
 stände. Manches in technischer Hinsicht ziemlich verdienst-
 volle Bild stößt uns ab durch den Gegensatz von dem,
 was wir sehen und dem, was der Künstler sich, dem
 Titel nach zu urtheilen, dabei gedacht hatte.

Da sehen wir zwei Bilder, die mit dem Gesichte
 auf Kirchenstühlen liegen, im Hintergrunde aber einen
 Altar. Der Eindruck des Bildes ist nun der, daß der
 junge Maler zwei Blende darstellen wollte, und daß er
 zu trage war, Gesichtstudien zu machen und uns daher
 bloß den Anblick etwas unordneter Haare gönnte;
 blicken wir aber in den Katalog, so finen wir: „Das
 Gebet zweier Schwwestern, deren Brüder im Kriege sind.“ —
 So zu sehen Nr. 52, Bianchi in Mailand.

An einer anderen Stelle finden wir in großen
 Dimensionen die stattliche Gestalt des Ne Galantuomo,
 zu seiner Seite mehrere Männer im Staatskleide, und
 vor ihm die etwas nächtern aufgefaßte Gestalt Garibaldi's.

die „Wehrzeitung“, um die Existenz eines der Monarchie feindlichen bei: deren ungarischen militärischen Geistes nachzuweisen, diese Gründung in eine Causalverbindung bringt mit einem Erlaß des Honvedministers Herrn Szende, der thatsächlich nichts mit ihr zu schaffen hat, in Wirklichkeit aber geradezu selbstverständlich ist, mit einem Erlaß nämlich, der aufmerksame Beobachtung der Fortschritte in der Erlernung der ungarischen Sprache anempfiehlt bei allen Offizieren, welche von der gemeinsamen Armee zur ungarischen Honvedschaft, und der kroatischen Sprache bei denen, die zur kroatischen Honvedschaft überlegt worden sind?

Wir fragen weiter: Kann es Wunder nehmen, daß der Ton, den die „Wehrzeitung“ auf solche Veranlassung hin angeschlagen hat, hier erbittert hat?

Besondere Beachtung freilich hat der Artikel der „Wehrzeitung“ deshalb gefunden, weil dieses Fachblatt allgemein als das offiziöse Organ des gemeinsamen Kriegsministers und als von ihm subventionirt gilt. Die „Wehrzeitung“ weist diese Annahme mit Entrüstung zurück und beruft sich auf ein Dementi der „Abendpost“. Nun, wenn die „Wehrzeitung“ ausdrücklich erklärt, daß sie in keiner Form Huzgemeinschaften oder ausserordentlichen österreichischen Fonds eine Subvention erhalte, so müssen wir es ihr freilich glauben; daß ein eineständes offiziöses Blatt, wie die „Abendpost“, oder selbst ein Minister in offener Sitzung „nichts weiß“, beweist uns nichts. Zweierlei wollen wir aber gleichzeitig bemerken: Es ist eine Thatsache, daß militärische Fachblätter fast nirgends materiell ganz auf eigenen Füßen stehen können. Entsprechen sie daher nur ihrem Zweck, so kann man aus der bloßen Thatsache, daß sie subventionirt werden, nicht einen Vorwurf machen, der da gibt, recht auch dem, der da empfängt. Dann aber erachten wir für Nichts des gemeinsamen Kriegsministers, wenn ein Blatt, welches, ob mit, ob ohne klingenden Grund, zu ihm in so intimen Beziehungen steht, wie die „Wehrzeitung“, woraus wir ihr nicht durchaus keinen Vorwurf machen, wenn dieses Blatt in solcher Weise gegen Ungarn loszieht, den Angriff ausdrücklich zu desavouiren. Qui tacet consentit — der Satz gilt auch dann, wenn nicht subventionirte Blätter in Frage stehen.

Daß von uns nicht leichtfertig hinüber, daß zuerst und zwar von allen und jede Provokation, von der anderen Seite her übergeschossen worden ist — das glauben wir nachgewiesen zu haben.

Die italienische Ministerkrisis.

Budapest, 7. Juli.

Die neueste italienische Ministerliste enthält die Namen von vier Persönlichkeiten, welche bereits dem demissionirten Kabinetts angehört. Visconti Venosta wird die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten fortführen. Ricotti das Portefeuille des Krieges, Ribotti jenes der Marine und Scialoja das des Unterrichts behalten. Einen völlig homogenen Charakter wird also das Ministerium Minghetti nicht aufweisen. In seiner Spitze konservativ, mußte es sich dennoch aus den liberal-konservativen Elementen verhalten. In dies Verhältnis weist der Keil von dem allgemeinen Zustande und der Regierungsfähigkeit der italienischen Parteien in bedauerlicher Weise herein. Die konservative Partei so wenig, als die ausgeprägt fortschrittliche ist für sich allein stark genug, die Last der Regierungsgeschäfte zu tragen.

Strenge genommen hat sich auch in der That die letzte Ministerkrisis nur gegen den Finanzminister Sella

gelehrt. Die chronischen Konflikte des Letzteren mit der Kammer forderten ihre Lösung. Die Finanzfrage bezeichnet den wunden Punkt an der gegenwärtigen Situation Italiens. Die Sparfameit im Staatshaushalte mußte den Nachforderungen der öffentlichen Meinung weichen; ein System tiefer finanzieller Zerrüttung war das Ergebnis der ungeheuren politischen Erfolge, welche Volk und Regierung in den letzten Jahren erzielten. Darin ist auch heute weder eine Wendung zum Besseren, noch auch nur ein Stillstand eingetreten. Die strenge Defonomie Sella's vermochte vernünftigen und unvernünftigen Ansprüchen der Volksvertretung nicht Stand zu halten. Selbst die zwingendste Logik der leeren Kassen verfehlte mehr als einmal ihre überzeugende Wirkung.

Nach den Angaben italienischer Blätter wird Minghetti das Portefeuille der Finanzen übernehmen. Er ist kein Neuling auf diesem Gebiete, auf dem er seine erst durchgreifenden parlamentarischen Erfolge erzielte. Der ungewöhnlichen parlamentarischen Begabung Sella's ist er freilich nicht gewachsen und Letzterer wird eine nicht ungefährliche Stellung in der Opposition einnehmen können. Besser als irgend Jemand wird er zu beurtheilen vermögen, daß die Sparfameit zur Ordnung des italienischen Budgets nicht ausreicht, daß vielmehr umfassende Reformen des Steuerystems und vor Allem der Finanzverwaltung noth thun. Freilich darf auch Sella mehr als ein schwerer Mißgriff seiner Administration zum Vorwurfe gemacht werden. Daß er die Vertheilung der Steuerlast in sehr unglücklicher Weise durchgeführt hat, heben nicht bloß seine Feinde hervor. Die Auflage der Mahlsteuer war eine durchaus verfehlte Maßregel. Die Kontrakte zur Regelung der indirekten Steuern, welche die Regierung mit einzelnen Produzenten abgeschlossen, schufen Privilegien für die Großindustrie und beschwerten in drückender Weise die kleineren Produzenten. Vielfach erschien doch auch die Finanzpolitik Sella's als eine bloße Opportunitätspolitik ohne prinzipiellen Hintergrund, als eine Politik der kleinen Hülsen und der augenblicklichen Auskunftsmitel.

Das Alles aber wird schmerzlich hindern, daß er gegen das Ministerium Minghetti als die berufene Autorität in die Schranken treten wird. Die Unpopularität, die sich heute an seinen Namen heftet, wird rasch verschwinden, wenn er erst seinen Platz wieder in den Reihen der Opposition einnehmen wird. Man wird sich bald daran erinnern, daß er mit dem Handelsminister Castagnola und dem Minister für die öffentlichen Arbeiten Devincenzi schließlich das liberale Element in dem zurückgetretenen Ministerium repräsentirte, und daß die Fortschrittspartei mit dem Eintausch Minghetti's gegen Sella, trotz der momentanen Unpopularität des Letzteren, nur einen sehr zweifelhaften Gewinn erzielt hat. Unter allen Umständen bleibt der gewesene Finanzminister ein sehr ernster Kandidat für ein künftiges Ministerium, und das um so mehr, als der Tod Rotazzi's gerade die ausgeprägt liberale Partei nicht nur um ihren Führer, sondern um eine der wenigen staatsmännischen Persönlichkeiten ärmer gemacht hat, die sie in ihrer Mitte aufzuweisen vermag.

Daß unter solchen Umständen dem Ministerium Minghetti gerade von der italienischen Presse seine allzu lange Dauer in Aussicht gestellt wird, ist begreiflich. Indes scheint dies als eine wesentlich interne Frage, das Ausland steht den jüngsten Vorgängen in Italien fast gleichgültig und interessellos gegenüber. Der konservative Stempel, welchen die Persönlichkeit Minghetti's dem Kabinete aufdrückt, besiegelt sein Verhältnis zur Kammer, keineswegs zu den fremden Mächten. Auch die auswärtigen

Politik Italiens ist eine Politik mit gebundener Marschroute. Die Solidarität der konservativen Interessen vermag kein einigendes Band zwischen der Monarchie Victor Emanuel's und der Republik Mac Mahon's zu schaffen. Die religiöse Gesellschaftsrettung, wie sie jetzt von Versailles aus unternommen wird, hat auf italienische Unterstützung gewiß in letzter Linie zu rechnen. Nach wie vor wird das Kabinet von Rom seine natürlichen Allianzen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn suchen. Das würde ganz ebenso gelten, wenn in anderer Staatsmann als Visconti Venosta die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernommen hätte. Es hat Angesichts der nahen Beziehungen persönlicher Freundschaft, mit welchen Minghetti und der Minister des Aeußern verbunden sind, doppelten Halt und Werth.

Die Votierung des Mostergebietes hat verhältnismäßig keinen Tusch gemacht für die Politik der italienischen Regierung. Vorläufig wenigstens ist sie der letzten größeren Schwierigkeit Herr geworden. Es wird sich jetzt für sie darum handeln, eine feste Basis für die Verwaltung des Landes zu gewinnen und insbesondere der wachsenden Republikanismus des Landes kräftige Schranken zu ziehen. Ob dazu gerade ein konservatives Ministerium berufen sein, ob es nicht durch Provokationen der öffentlichen Meinung größeren Schaden als Nutzen anrichten wird, das zu entscheiden, bleibt der Zukunft vorbehalten. Allein es ist immerhin ein nicht unglückliches Verhältniß, daß selbst ein Fiasko des Ministeriums Minghetti noch keineswegs die Herrschaft den Radikalen in den Schoß werfen würde. Zunächst muß offenbar in Ministerium Sella an die Reihe kommen. In so grellen Gegensätzen, wie in Frankreich, wo zwischen einem Regimente Mac Mahon und einem Regimente Gambetta nichts Drittes möglich ist, scheint bewegt sich das politische Leben Italiens doch noch keineswegs.

Inland.

Budapest, 7. Juli. (Die Auszeichnung des Ministerpräsidenten Sclav — Pancsova) Zu dem heutigen Abendblatte gemeldeten Beförderung des Ministerpräsidenten Sclav mit dem Großkreuze des Leopoldordens macht „B. Navio“ folgende Bemerkungen: „Die Bedeutung dieser Auszeichnung ist augenfällig. Einestheils dient sie als Beweis für das unerschütterte Vertrauen des Königs, andererseits ist sie der Ausdruck der Freude Sr. Majestät über so hochbedeutende Thatsachen, wie die Provinzialisirung der Militärgrenze und der kroatische Ausgleich, die zu den Erfolgen des Ministerpräsidenten gehören.“ — Dasselbe Blatt erachtet, daß die Generalversammlung der Stadt Pancsova, in welcher die Provokationen der Agitation gegen Staat und Reichstag zur Brandstiftung gezogen werden, durch den Regierungskommissar Klatt für den 10. d. einberufen wurde.

Budapest, 7. Juli. Peter Patala's „Rath X. (ocm)“ bringt über Deak's Rede folgende bemerkenswerthe Aeußerung: „Wir acceptiren und unterzeichnen das Programm des großen Patrioten vollständig. Aber bemerken müssen wir, daß, wenn diese Rede nicht jetzt, sondern 1870 gehalten worden wäre und man diese Prinzipien derselben mit entschlossenem, ausdauernden starken Willen zur Geltung gebracht hätte, der Boden viel dankbarer wäre, als er es heute ist, oder morgen oder übermorgen. Der Ultramontanismus, der Deak's gegenwärtiges Programm als einen Ruch Gottes betrachtet, und jetzt die Religion und Unwissenheit des Volkes mit verdoppelter Kraft ausbeutet, um der Weltentwöhnung der Primarien so viel Hindernisse als möglich entgegenzustellen und die Sympathie des Volkes denselben entziehend, in dessen Herzen Antikeit zu erwecken. Ich fühle mich am Beispiel an, die Institution der Civilehe wie viel verheißene Früchte zu tragen, allgemein verständlich zu sein und auf die meisten Menschen zu wirken. Außerdem sind es nur wenige Figuren, die sich eines ähnlichen Verstandes erfreuen, und von diesen würde wirken können nur dann, wenn sie gleichsam als Repräsentanten einer ganzen Epoche oder als die Träger einer zum Gemeingut gewordenen Idee auf dem Wilde erscheinen; aber auch dann muß, wie wir in einem anderen Artikel erörterten, eine meisterhafte Darstellung und Harmonie der Zeichnung und der Farbe uns über das immerhin lästige und schwierige Geschäft des Grübelns in Bezug auf den Stoff hinweghelfen.“

Geradezu unverzeihlich ist die Unverständlichkeit von Genrebildern. In diesen werden die gewöhnlichsten Vorgänge des täglichen Lebens geschildert; unter Gefäß wird durch sehr leicht begreifliche Motive erregt, und hier müßte es denn doch leicht sein, den richtigen Moment zu erfassen. Nun bringt uns aber z. B. Malatesta aus Bologna (190) in seiner „Familie des Deferteurs“ einen ergreifenden Vorwurf, ohne daß es irgend einem Menschen möglich wäre, denselben ohne Katalog zu errathen. Eine offenbar sehr verlegene Familie sitzt um den Tisch, ein ziemlich üppiges Mädchen spricht an der halb geöffneten Thüre mit dem Gendarm, der Deferteur aber ist entweder noch nicht angekommen oder schon wieder entflohen — es wäre denn, daß er in einem Nebengemache verborgen sei, von dem wir aber nichts wissen.

Doch genug dieser abschreckenden Beispiele! Gerne werden wir uns zu dem Besseren und zum Theile Vortrefflichen, was die Ausstellung enthält. Leider aber führt uns Momolo noch eine ganze Kategorie von Bildern vor, die er uns mit all den Scheingründen, welche die Oberflächlichkeit zu erfinden weiß, rühmend erklärt. Wir möchten die Kategorie dieser Bilder die pseudo-allegorische nennen.

Der wichtigste Repräsentant derselben ist Agnelli in Rom (242-245 und 156). Da sehen wir u. A. den Ursprung der Ueberschwemmungen durch die Bestrafung

Victor Emanuel zeigt jenen Blick und jene Haltung des Gesichtes, welche er entweder wirklich besitzt, oder wenigstens unter den italienischen Malern Manier Anderen zu sein scheinen. Der Eindruck des Bildes ruft den Begriff: „Victor Emanuel und seine Minister“ hervor; wir finden aber im Kataloge (63) „Busti, Bologna“, „die Annexionen“, d. h. der Maler dachte sich jene ganze, für die Italiener so entwürdigende Staatsaktion, malte etwas Anderes, als das, was er gedacht und erzählt uns nun, zu denken, wie er.

Nr. 65, „Carillo in Neapel“, zeigt uns wieder eine recht gut gemalte wilde Gegend; im rechten Vordergrund steht ein Mann mit ausgebreitetem Arme und weit aufgerissenem Munde. Der Kerk kann Vieles bedeuten. Wir dachten denn auch, er rufe seine Hegen, die sich verlassen haben und lächelten schon über die Naiveität, welche bei diesem Grundgedanken zu Tage getreten wäre; endlich gab uns ein Blick in den Katalog Aufschluß: „sicut vox clamantis in deserto“ wie die Stimme des Rufenden in der Wüste).

Wir müssen übrigens in Bezug auf diese und ähnliche Sünden Nachsicht üben, denn sie scheinen der Epoche moderner Malerei aller Länder ziemlich gemeinam. Wie selten spricht das Bild so klar zum Beschauer, daß er des erklärenden Wortes entbehren kann; wie selten befreit sich der Maler von dem hemmenden Einfluß der Reflexion, und malt naiv, wie die alten Künstler es thaten, um des Schönen willen und frei von jener pygäischen Klugheit, die mehr an ausgedrückten Begriffen, als an angenehmen sinnlichen Eindrücken Gefallen findet! Wie viele Maler — auch die deutschen und österreichischen sind davon nicht ganz frei — politisiren mit Pinsel und Palette; wie viele hinwiederum, besonders in der historischen Kunst, versuchen zu schildern und beginnen zu erzählen! Es kann nicht Wunder nehmen, daß der eben gerügt Fehler besonders bei den italienischen Historienbildern zu Tage tritt. So will uns Baglioni von Mailand (114) begreiflich machen, das liebliche todte Mädchen, welches er uns zeigt, ist die Tochter des Tiroretto, obwohl sie

Jedermanns Tochter sein kann und viel Anstint dazu gehört, den mit dem Geichte auf ihrem Körper liegenden Mann, den für Tiroretto und für keinen Anderen zu halten nicht weniger Anstint gehört dazu, in dem Bilde Ribotti's (121) von Mailand: „Philipp Maria Visconti, Herzog von Mailand, beschuldigt seine Gemahlin, Beatrice di Tenda, der ehebrüchigen Untreue“, den Vorwurf zu errathen. Ein etwas unbedeutender Mann im Kostüme seiner Zeit streckt die Hand gegen eine ohnmächtige und durchaus nicht anmuthige Dame aus. Auf den ersten Blick meinten wir, einen ordinirenden Arzt zu erblicken; bei näherem Zusehen riß aber auch dieser haben des Verständnisses, bis endlich zu unserer fast komischen Uebersetzung der erwähnte Titel rettend eintrat.

Wir wollen an dieser Stelle und bei so guter Gelegenheit die Quelle solcher Fehler untersuchen.

Der Maler sagt Gesehens oder Gehörtes reflektirend auf; das literarische, nicht aber das malerische Interesse wird geweckt. Mitleid oder Wohlgefallen an einzelnen Personen oder Sachen tritt hervor, und sowie ein schlechter Romanschreiber allerlei Uebersüssiges erzählt und das Nothwendigste verschweigt, weil er eben die Hauptperson vergißt, nämlich den Leser, so verwechselt auch der mittelmäßige Historienmaler das vollständige Bild in seinem Geiste von aufeinanderfolgenden Ereignissen mit der Schilderei, welche die ganzen Ereignisse in einem Brennpunkte darstellen muß. Er malt uns Schemen ohne sichtbare gegenseitige Beziehung, glaubt uns aber Etwas gesagt und erzählt zu haben, weil der Katalog freundlich die Rolle des Erzählers übernimmt. Diese Schwächen sind nun in Bezug auf das Historienbild wenigstens erklärlich, denn in der That sind die Probleme, die hierbei gelöst werden müssen, häufig sehr schwer und um so schwerer, je weniger ein Vorwurf in das Bewußtsein des Volkes übergegangen ist, je weniger Beziehungen stattfinden zwischen den dargestellten Personen und der ganzen Menschheit, je konkreter die Begebenheit ist, die man schildern soll.

Es geht aus dieser Erörterung hervor, daß eigentlich nur die religiöse Historie die günstige Bedingung in

großen Differenzen, welche zwischen den beiden Deputationen anzunehmen, in Folge des während der mündlichen Konferenzen gepflogenen, allseitig erschöpfenden Ideenaustausches zum großen Theile ausgeglichen, und so sind jene Paragrafen des G. A. 1868: XXX, von deren Modifikation nach dieser offiziellen Erklärung der g. kroatisch-slavonischen Deputation keine Rede mehr ist, so zu betrachten, daß deren fernere unveränderte Beibehaltung zwischen den beiden Deputationen nicht mehr einen Gegenstand der Debatte bildet.

Die ungarische Regimentsdeputation fügt der Konstatirung dieser Umstände die Bemerkung hinzu, daß sie in ihr Nuntium, de dato 17. Juni, darum auch die Resultate der mündlichen Konferenzen aufgenommen hat, weil sie es für nothwendig hielt, den Verlauf der Verhandlungen in dem Stadium aufzunehmen, in welchem diese nach der Ansicht der Regimentsdeputation sich befand, als das Nuntium abging. Darum hat sie, um die Verhandlungen zu beschleunigen, jene Resultate des gegenseitigen Ideenaustausches hervorgehoben, welche am ehesten geeignet sind, die befriedigende und beruhigende Lösung der vorliegenden Fragen sicherzustellen; die Deputation hat sich jedoch in ihrem Nuntium vom 17. d. M., welches nicht das Protokoll jener Beratungen bildete, auf die Punkte beschränkt, welche wohl von dem Erfolge des zu Stande gekommenen Ausgleichs abhängig, doch als das auf mündlichem Wege erfolgte gemeinsame Uebereinkommen betrachtet werden konnten.

Die ungarische Regimentsdeputation könnte wohl auf das Renuntium der g. kroatisch-slavonischen Deputation Bemerkungen machen, doch hält sie es nicht für zweckmäßig, beim heutigen Stadium der Verhandlungen durch neue Nuntienwechsel die rasche Erlebigung der Verhandlungen zu verzögern.

Da um läßt sich die Regimentsdeputation, indem sie erklärt, daß sie in dem Nuntium vom 17. d. M. abgegebenen Erklärungen festhält, besonders an denjenigen, welche sich auf die Authentizität des Schlüssels für die Beitragsquote zu den gemeinsamen Kosten und der allein richtigen Bestimmung desselben beziehen und in jenem Nuntium, sowie in dem hinzugefügten Elaborate der Vierer-Subkommission enthalten sind, nicht auf die Erörterung der einzelnen Punkte des Renuntiums und der noch vorhandenen Differenzen ein, weil sie vollständig die Ansicht und die Hoffnung der geehrten kroatisch-slavonischen Deputation theilt, daß es weit zweckmäßiger sei, den Ausgleich der noch vorhandenen Differenzen auf dem Wege privater Besprechungen und des gegenseitigen Gedankenaustausches zu schließen, wie dies die geehrte kroatisch-slavonische Deputation in ihrem Renuntium auch in Vorschlag bringt. In dem also die ungarische Regimentsdeputation sich dem Wunsche der geehrten kroatisch-slavonischen Deputation anschließt, laßt sie dieselbe zu einer am 26. d. M. um 4 Uhr Nachmittags abzuhaltenden Konferenz ein.

Das Resultat dieser Privatkonferenz wird, wenn das erwünschte Einverständnis in allen Punkten zu Stande kommt, von einem durch die Deputation zu entsendenden kleineren Komitee formulirt, durch jede Deputation gleichmäßig und im Einverständnis festgesetzt, und dann in einer gemeinsamen Sitzung der Regimentsdeputationen angenommen und authentizirt werden.

B u d a p e s t, 25. Juni 1878.

R o l o m a n S e i l l,

Schrißführer der ungar. Regimentsdeputation.

Der von der ungarischen Regimentsdeputation vorgeschlagene Modus führte dann auch bekanntlich zu der angezeigten Einigung, so daß die Regimentsdeputation wenige Tage später schon in der Lage war, den Gesetzentwurf über die Revision des G. A. 1868: 30 dem Abgeordnetenhause vorlegen zu können.

A u s l a n d.

Paris, 5. Juli. (Orig. -Korr.) Die Nationalversammlung hatte sich gestern wieder mit dem Gesetze über die Ehrenlegion zu beschäftigen. Man erinnert sich, daß das Projekt der Kommission nicht den Beifall der Regierung gefunden hatte. Die Kommission wollte zwar die Unterdrückung des Dekrets der Septemberregierung, welches Dekret den Orden der Ehrenlegion in einem ausschließlich militärischen machte, aber sie verlangte zugleich eine Reihe von Burgschaften dafür, daß die Regierung den Orden nicht an Unwürdige vertheilen könne. Diese Burgschaften wollte die Regierung nicht annehmen, und sie legte es durch, daß der Kommission ein Gegenprojekt von Thiers überwiegen werde, welches die Dinge ungefähr so ließen, wie sie unter dem Kaiserreich gemeien. Die Kommission hat dies Projekt nicht annehmen wollen, aber, um ihre Verantwortlichkeit zu be-

nistischer Fortschritt, der aus den alten deutschen Wäldern hervorgeht, und erst zur Quelle. Alle Nationen ohne Unterschied leben in Tizian und Rafael die unerschöpflichen Ideale auch der modernen Kunst; die Italiener aber, hineingebettet zwischen alle Herrlichkeiten einer wohlthuenden, wenn auch vergangenen Kultur, scheinen den Glanz jener Vorbilder nicht ertragen zu können und tapiren die Kopie.

Es ist hierbei ein großer Schaden für die unheimlich. Wer die Ideale aus zweiter Hand empfängt, der nimmt alle Raubheit mit in den Kauf, die dem vermittelnden Individuum anhängen. So gelangten die Maler am Ende des 17. Jahrhunderts zur Unnatur, weil sie nicht Rafael's Einfachheit, sondern Michel Angelo's Hang zum Kolossalen zum Vorbilde nahmen; so malten die französischen Maler in der Zeit Ludwig's XV. süßlich und fade, weil ihnen Poussin und Le Sueur, nicht aber Diejenigen zum Vorbilde gebient haben, die diesen vorausgegangen waren. Die Italiener, mit wenigen Ausnahmen, sind daher noch nicht zu jenem geklärtesten ästhetischen Bilde gelangt, der ja auch in der deutschen Kunst noch lange nicht zum Gemeingut geworden ist. Besonders in der Landschaft ist es ein roher Naturalismus, der zuweilen eine recht tüchtige Technik um ihre Wirkung bringt. Hier zeigt uns ein Maler eine im Detail trefflich gearbeitete Waldwiese, welche durch einen Sonnenstrahl und einen Waldsaum in horizontale, und durch mehrere dünne Bäume in senkrechte Schichten zerfällt ist. Das Ganze gleicht einer Matrifel. Ein Anderer durchschneidet seine, was Beleuchtung und Stimmung betrifft, eines Oswald Achenbach würdige „Novemberdämmerung“ in ähnlicher Weise unheimlich in Stücke. Die naturalistische Rohheit ähert sich hier und da auch in der Stellung der Figuren. Die Verkürzung der Glieder wird, wenn sie gesehen wird, auch gemalt, geht sie nun eine schöne oder eine häßliche Silhouette. Das durchschneidet und theilt sich durch einander, daß nur die Köpfe und die Glieder wegfliegen, und daß das Auge Mühe hat, dieselben zu Individuen wieder zu-

weisen, legte sie gestern einen ganz neuen, sehr vereinfachten Antrag vor. Auch dieser gefallt der Regierung noch nicht, und der Justizminister Ernout stieg nicht weniger als sechs Mal auf die Tribüne, um verschiedene Bestimmungen anzupreisen, namentlich die Bestimmung, daß jedesmal bei der Verleihung des Ordens ausdrücklich erwähnt werden muß, durch welche That die Verleihung gerechtfertigt ist.

Der Minister setzte durch, daß dieser Paragraph mit einer kleinen Mehrheit (331 gegen 299 Stimmen) verworfen wurde. Dagegen hat die Regierung darin eingewilligt, daß auf zwei Votanten immer nur eine neue Ernennung stattfinden wird. Die übrigen Bestimmungen des Gesetzes bieten kein Interesse; in der Hauptsache ist dem Wunsche der Minister Genüge geschehen, und die Regierung bleibt so wenig wie möglich in der Ordensverleihung eingeschränkt. Das Gesetz wurde gestern nicht vollständig votirt, wird aber heute jedenfalls zu Ende geführt werden.

Dem linken Centrum geht es nahe, daß seit einiger Zeit alle Welt mit einer großen und nicht unverdienten Geringschätzung von seiner politischen Haltung spricht. In einer gestern abgehaltenen Versammlung hat diese Fraktion daher beschloffen, durch eine ekklatante Kundgebung ihr künftiges Programm bekannt zu machen. Entweder soll der Präsident Leon Say in der Parteiversammlung eine Rede halten, deren Text an die Wähler verlanbt wird, oder die Fraktion wird ein Manifest herausgeben. Es steht zu befürchten, daß sie dadurch nicht viel von dem verlorenen Terrain wiedergewinnen wird.

Heute Morgen hat, wie es heißt, das Duell zwischen Manc und Paul de Cassagnac auf holländischem Boden stattgefunden. Die gewählte Waffe ist der Regen. Die Zeugen auf Seite Paul de Cassagnac's sind Blanc und Xavier Ferehtant, auf Seite Manc's P. Royer und Paul Richat. Für die heutige Diskussion über das Gesetz betreffs der Ehrenlegion erwartete man in Versailles einen Zwischenfall. Mehrere Deputirte der Rechten erklärten nämlich vor der Sitzung ihre Absicht, in einem Zusatzantrage zu verlangen, daß alle seit dem Septemberdekrete vollzogenen Ernennungen in der Ehrenlegion ungiltig sind, so lange sie nicht im Amtsblatt bekannt geworden. Man weiß, daß unter Thiers' Regierung viele Civilernennungen stattfanden, entgegen jenem Septemberdekret.

Madrid, 1. Juli. (Cortesitzung.) — Die Regierung und die äußerste Linke. Die gestrige wie die heutige Sitzung der Cortes war sehr bewegt. Bis Margall brachte die Vorlage ein, durch welche die Regierung zur Aufhebung der sogenannten konstitutionellen Garantien, also zur Behauptung des Belagerungszustandes ermächtigt werden sollte. Die Linke, deren Heißhorne fürchten, daß die Regierung solche Machtbefugnisse auch einmal gegen sie anwenden könnte und nicht nur gegen die carlistischen gesunden Geenden, stemmte sich wider den Antrag und hatte dialektisch allerdings leichtes Spiel, indem sie die jetzigen Minister an ihre Vergangenheit erinnerte, an die Zeit, wo sie, selbst in der Opposition, die auch nur zeitweilige Beschränkung der konstitutionellen Grundrechte als ein Verbrechen brandmarkt, wo sie behauptete, daß eine Regierung, die sich nicht mit Hilfe der gewöhnlichen Gesetze aufrecht erhalten könne, nicht das Recht der Größeren habe. Die Logik ist nun freilich sehr verkehrt in Spanien, aber nur soweit, wie sie jedesmal in den Aram paßt; daher ließen sich die Minister nicht durch die Taktanationen der Unversöhnlichen aus der Fassung bringen. Nachdem sie gestern die Annahme der ersten Abschnitte durchgesetzt, wurde heute das ganze Gesetz endgiltig angenommen. Der alte Drossel, der die Intervention nicht mitmachen wollte, erklärte darauf, daß er und die Minorität sich aus der Kammer zurückziehen würden. Dieses bedeutet, daß die Regierung ihre Verfassungsmäßigkeiten zur Aufrechterhaltung der Ordnung noch verthäten muß. Doch stellte die äußerste Linke noch einen Antrag: Cala wollte den Gouverneur von Madrid wegen einer Bekanntmachung getadelt wissen, fiel aber mit 16 gegen 145 Stimmen durch. In dieser Bekanntmachung forderte der Gouverneur die friedlichen Bürger auf, bei dem ersten Vorzeichen einer

Sammen zu suchen. Eine andere Sorte von Landschaften befreit sich einer fast photographischen Treue und stößt uns ab dadurch, daß sie nicht jenes Bild uns wiedergibt, das in der Seele, sondern bloß jenes, welches in der Retina des Malers entstanden ist.

Wir schrieben die Besprechung der italienischen Kunstausstellung. Es hängen noch gar viele Bilder an den Wänden, deren wir keine Erwähnung gethan haben; der Besucher, der sich unsere Kritik zu Hilfe macht, wird den Grund von sich erkennen: die einen sind zu schön, als daß man darüber Worte verlieren sollte, die anderen aber sind gut genug, um sie mit großem Wohlgefallen anzusehen, sie bieten aber keinen Stoff für eine eingehende Besprechung.

C. A.

Aus dem japanischen Volksleben.

Das japanische Volk, noch vor wenigen Jahrzehnten unserer Kenntniß so gut wie verschlossen, tritt näher an uns heran. Damals erklangen die Schilderungen aus Japan uns wie Märchen; jetzt steht dieses Volk in seiner ganzen Frische und Natürlichkeit vor uns. Aber indem es seine Grenzen geöffnet, die trennenden Schranken ohne Rückhalt niedergerissen hat, seine Söhne in beträchtlicher Zahl als Lernende ins Ausland entsendet, hat es gleichzeitig dem abendländischen Kulturleben Thür und Thor geöffnet und in seinen eigenen Wesen und Leben eine vollständige Umgestaltung vorbereitet.

Es ist daher von hohem kulturgeschichtlichen Interesse für uns, die Bilder von dem Thun und Treiben dieses merkwürdigen Volkes, wie es jetzt noch ist, fest zuhalten. Die Berichte unserer europäischen Reisenden in Japan, wie die Bekanntschaft mit den Japanesen, welche uns dazu gleich günstige Gelegenheiten

Kundlich heiteres Spiel durchzieht das Leben des Japanesen von der Wiege bis zum Grabe. Bei allem

Aufheben sich in ihre Häuser zurückzuziehen, um nicht mit der Aufreißern verwechselt zu werden. Die Regierung läßt verbreiten, daß die Unruhe hauptsächlich auf die Unruhe der Reaktion zurückzuführen sei, welche alarmistische Gerüchte ausstreue und gemeines Gesindel bestebe, damit es Straßenkämpfe herbeiführe. Tod wird diese offizielle Vorrede die Wenigsten täuschen; sagen doch schon die Kameraden laut genug, daß die Ketten und nicht die Reaktionäre die Unruhestifter sind und sein wollen. Schon legen viele Bürger sich Vorräthe ein, um bei offenem Ausfalle nicht die Straßen betreten zu müssen. Es ist nur zu hoffen, daß die Regierung sich im schlimmsten Fall auf die Truppen verlassen könne, welche sie an den bedrohtesten Stellen der Stadt — oder vielmehr an den strategischen Punkten, wie der Spanier euphemistisch zu sagen liebt — zahlreich aufgestellt hat.

In Sevilla ist die Ruhe wieder hergestellt. Die der Regierung ergebene Partei unter den Freiwilligen hat die Räubersführer bei den neulichen Unordnungen verhaftet.

Petersburg, 4. Juli. (Nachrichten über den Feldzug nach Khiva.) General v. Kauffmann hat an den Kriegsminister folgenden Rapport gerichtet:

Nachdem die Kolonne mit der Artillerie, dem Train und der kombinierten Eskorte des General-Adjutanten v. Kauffmann bildet, von 3 1/2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends von Altjambul ungefähr 20 Werst zurückgelegt, machte sie zum Nachtlager Halt. Während desselben schickte eine kleine feindliche Partei an das Vivoual heran, stieß aber auf unsere Schildwache und es folgten einige Schüsse; der Feind sprang davon und die ganze Affaire beschränkte sich denn auch auf diese wenigen Schüsse. Die Truppen wurden nicht unter Gewehr gerufen, sondern blieben in ihrer Ruhe. Am 10. Mai, eine halbe Stunde vor Tagesanbruch, um 3 Uhr Morgens, wurde das Signal zum Aufbruch gegeben und mit Tagesanbruch setzte sich die Kolonne in Bewegung. Nach einer Strecke von 12 Werst machte sie Halt, um zu rasten. Solche kurze Marsche wurden gemacht einerseits mit Rücksicht auf die Schwierigkeit beim Vorgehen, besonders für die Artillerie und den Train, durch das sandige und unebene, von Hügelreihen mit großen Gebirgen und Senkungen durchzogene Terrain, andererseits, um die Kräfte der Truppen möglichst zu schonen, da beständig ein Zusammenstoß mit dem Feinde erwartet werden konnte. Von Altjambul bis Utschschuschal selbst oder richtiger bis zum See Serdabul, der am Fuße der „drei Hügel“ (Utschschuschal) und eines nicht hohen Berggründens liegt, hinter dem der Amur-Tarja fließt, wurde der Weg, den die Truppen zu gehen hatten, von sehr hügeligen Sandhöhen durchschnitten, so daß das Detachement auf der ganzen Strecke einen Höhenzug herabzusteigen, dann einige Werst im Hohlweg zu marschiren und dann wieder Sandhöhen zu ersteigen hatte. Solcher parallel laufenden Höhenzüge gab es auf dem ganzen Wege etwa 10 bis 12. Einzelne dieser Gebirgen und Senkungen waren sehr steil, alle aber sandig. Es hatte deshalb besonders die Artillerie bei diesen Märgen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Nacht währte 6 Stunden, von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags; dann nahm die Kolonne den Marsch wieder auf und machte um 6 Uhr Nachmittags nach einer Strecke von noch etwa 10 Werst Halt im Angesichte des Feindes, der sich vor dem Detachement auf einem der erwähnten Sandhügel gesammelt hatte. Halt und schlug noch bei vollem Tageslicht das Nachtlager auf. Die Truppen hatten noch nicht die Plätze im Vivoual einnehmen können und der Train war noch lange nicht herangelommen, als der Feind von drei Seiten unsere Position bald in dichteren Massen, bald vereinzelt angriff. Von den vorn und zu beiden Seiten des Cuare's, das unter Vivoual bildete, gelagerten Truppentheilen wurden sofort Schützengänge vorgeschickt, welche durch ihre Feuer die Pferde hintrieb und die lühnen Andringlinge aus dem Sattel warfen die es gewagt hatten, auf eine geringe Entfernung an unsere Position heranzukommen. Dieses Gewehrfeuer währte bald schwächer, bald stärker werdend, die ganze Nacht bis zum Tagesanbruch. Mit dem Eintritte der Dunkelheit war das Lager unter dem Detachement von drei Seiten von einer fast ununterbrochenen Reihe feindlicher Wuchtfeuer angeleitet. Am 11. Mai mit Tagesanbruch erhob sich die Kolonne und setzte ihren Weg fort, schon im Angesichte des auf allen Seiten bereits aufgestellten Feindes. An der Spitze der Geschützkolonne gingen zu beiden Seiten des Weges rechts und links zwei Kompanien des 1. Turkestanischen Schützenbataillons; jede derselben hatte eine Schützengruppe von je einem Zug vorausgeschickt, so daß eine ununterbrochene Schützengruppe war, deren rechte und linke Flanke etwas zurückgezogen waren. Hinter dem ersten Schützenbataillon ging unmittelbar auf dem Wege eine Division reitender Kavallerie auf der rechten

männlichen Geait, bei aller Unruhe und Thatskraft schält sich der japanische Mann eine Gemüthsruhe, eine Heiterkeit und Frische, die ihn bei weitem und unscheinbaren Lebensbedingungen aufreithen, ja glücklich sein läßt. Da der Menschenscheitler müde trauern, wenn er voransteht, wie die europäische Natur, so mag es in dieses Leben voll Gemüthslichkeit hineingreifen und es seines kindlichen Zaubers berauben wird.

Wir sind im Innern eines japanischen Hauses am Besuche eines hohen Josts. Da wird das Haus von oben bis unten gereinigt und blank gemacht, und überall gibt es klirrende Hände, Fußboden, Wände und Decken (auch letztere sind ja von Holz) werden gekehrt, gewaschen, geputzt. Auch die auf Tagelohn gemieteten Arbeiter freuen sich auf das bevorstehende Fest, aber ihre lustigen Zwäbe halten die Arbeit wenig auf. Während die Besitzerin des Hauses in einer Sänfte sich herumtragen läßt, während ein sauler oder ungeschickter Arbeiter zur Strafe von sechs stinken Kameraden ergriffen und mit verächtlichen Armen abwechselnd in die Luft geworfen und wieder ausgefangen wird (ein Vrednügen, welches wohl als internationales bezeichnet werden kann), arbeiten die übrigen emsig und unverbrossen weiter.

Schränke, Geräthschaften aller Art, Töpfe, Theekannen, Tassen sind unterdessen auf die Trottoirs vor die Häuser gebracht; dort lagert sich ein Theil der weiblichen Hausbewohner, während andere auch vor der Thür ihren gewohnten Arbeiten obliegen oder die Hauspolizei mit Thee und Nahrung versorgen. Und zwischen Allen treiben die Kinder ihr Wesen, die gymnastischen Übungen mit hohem Eifer ausübend, betrachtend oder ihren Muthwillen an der Hauskante erprobend. Kinder unter Kindern! Und alle warten, bis die Zimmer gereinigt und blank geputzt sind, um den einfachen Hausrath wieder an Ort und Stelle zu bringen und in den gewohnten Räumen sich wieder einzurichten.

Ein zweites Bild zeigt uns den Japanesen in seinem häuslichen Heiligthum. Ein kleiner Altar ist errichtet, auf einfachste Weise aus einem Brettergestelle bestehend,

Siehe die Schiffsliste des 8. Bataillons mit 2 Schnellfeuergeschützen; auf der linken Seite zwei Kompanien des 1. Bataillons mit zwei Berggeschützen. Der Linienschiff folgte unmittelbar der Geschichtskolonne und hatte an der Spitze, an der Spitze und im Rücken je einen Zug von zwei Kompanien des 1. türkischen Schützenbataillons und von zwei Kompanien des 2. Bataillons mit zwei Berggeschützen der Nachttrabkompanie. Die Kavallerie, aus 5 Bataillonen und einer Kistenbatterie bestehend, folgte dem ertheilten Befehl genau, unmittelbar vor dem Ausbruch des Detachements vom letzten Nachtlager bei der Position an. Generaladjutant v. Kauffmann befahl, sie in der Artilleriegarde und zur Deckung des Trains zu lassen.

In dieser Aufstellung rückten die Truppen in Ordnung und ruhig in die Richtung nach Mischischschulka vor. Kaum war das Signal zum Ausbruch gegeben, als der Feind aus von allen Seiten entgegenrückte und uns zu umzingeln begann; es wurde auf seine ganze Linie Gewehrfeuer eröffnet; es strebte augenscheinlich vorwärts, um die Bewegung unserer Truppen aufzuhalten, aber alle seine Versuche und Anstrengungen waren vergeblich. In vollkommenster Ordnung von der Spitze bis zur Artilleriegarde, wie auf dem Erzbergplatz, rückte die Kolonne drohend vor und nur von der Spitze und den Seitenflanken aus wurden durch wohlgezielte Schüsse Reiter und Pferde niedergestreckt. Der Feind, der seine Schmach einsehend, machte mit einem eigenthümlichen Geschrei Rehr, barg sich hinter die Höhen, erschienen wiederum im Angesicht unserer Truppen und eröffnete abermals ein für uns vollkommen gefahrloses Feuer. Als der Feind auf diese Weise etwa 3/4 Meile die eigentliche Geschichtskolonne verfolgte, versuchte er diese anzugreifen.

Schon vorher hatte der Befehlshaber des Detachements, General-Major Solowaischew, welcher unmittelbar und persönlich die ganze oben erwähnte Bewegung der Truppen leitete, dem Chef der Kavallerie, Oberlieutenant Glawazki, den Befehl gegeben, alle Bataillone in halbe Bataillone zu theilen und die einen auf der rechten, die anderen auf der linken Seite des Trains ungefähr in der Mitte derselben marschieren zu lassen. Als er bemerkte, daß auf der linken Seite fast gar kein Feind mehr sichtbar war, seine Hauptmassen sich dagegen auf der rechten Seite des Trains konzentriert hatten, ordnete Oberlieutenant Glawazki die Ueberführung der Bataillone von der linken zur rechten Seite an; die halben Bataillone gingen nun vor, um sich mit den auf der rechten Seite schon befindlichen zu vereinigen; der Feind aber hielt diese Bewegung für eine gegen ihn gerichtete Attaque und machte sich schreiend und lärmend davon.

Auf diese Weise, auf allen Eriten von feindlichen Streifpartien umgeben und unter beständigem Gewehrfeuer rückten die Truppen langsam und ruhig vor, nur ein Ziel im Auge, den See Sarabakul zu erreichen und dann weiter an den Amu zu gelangen. General-Adjutant von Kauffmann hatte Befehl gegeben, sich jedenfalls auf die Verfolgung des Feindes einzulassen, der Kavallerie aber und um so mehr der Infanterie, nicht zur Attaque vorzugehen. Gewehrfeuer sollte nur auf ganz geringe Entfernungen eröffnet werden. Während dieses Vormarsches gab die Artillerie nur einen Schuß ab und zwar gegen eine bedeutende feindliche Masse, die sich auf der rechten Seite der Geschichtskolonne bei einer der Höhen gesammelt hatte; eine aus geringer Entfernung aus einem Berggeschütz in dieselbe geschleuderte Granate zerstreute sie augenblicklich.

Gegen 8 Uhr Morgens, als unsere Truppen sich schon dem See Sarabakul näherten und aus dem Sande auf feileren Grund gelangt waren, vor ungefähr eine Meile weit den Fuß dreier Hügel und eines Höhenzuges umfanta, welche unsere Truppen vom Amu trennten, begann der Feind sich eiligst hinter die Höhen zurückzuziehen. Einige kleinere feindliche Partien blieben aber in abwartender Haltung am Fuße der Höhen stehen. Es wurde nun Befehl gegeben, einen Zug der reitenden Artillerie gegen dieselben vorzuschieben; zwei gutgezielte Granatschüsse zwit euten sofort den Feind, der eiligst Rehr machte und sich hinter dem Höhenzug auf der Seite des Amu barg.

Nachdem General-Adjutant von Kauffmann Zeit gegeben, damit die Truppen und der Train sich sammeln und die Kavallerie heranziehen konnte, welche sich in der Nähe des Sees gesammelt hatte, führte er diese persönlich rechts dem See entlang, mit der Absicht, den Höhenzug zu ersteigen und einige Meilen unterhalb von Mischischschulka an den Amu zu gelangen.

Es war schon bekannt geworden, daß der Feind hinter dem Höhenzuge hart am Amu ein Lager aufgeschlagen hatte und man mußte deshalb annehmen, daß er in diesem Lager einem Gefecht Stand halten würde.

Es stellte sich indessen heraus, daß der Feind nach der erlittenen Schlappe alle Hoffnung verloren hatte, uns den Weg zum Amu zu verwehren zu können und nicht den Muth besaß, sich in seinem Lager zu vertheidigen, sondern dasselbe aufgab und auf dem Wege nach Schurachan vorrückte.

Als Generaladjutant von Kauffmann mit der Kavallerie den

Weg nach Schurachan hatte, so, nachdem der Fiegel des Amu, im Thal und der Weg nach Schurachan weithin sichtbar waren, sah man noch keine feindliche Nachzüglerhaaren, die sich den Fluß abwärts auf dem Wege nach Schurachan hielten.

Zur Verfolgung wurden von der Kavallerie Reiter abgefanbt, welche in hartem Trab dem Feinde nachstürzten.

Somit überwandten die Truppen des türkischen Detachements die ungläublichen Schwierigkeiten, die ihnen die Natur, besonders auf der letzten 100 Meilen langen Strecke von Ghala-ala bis Mischischschulka entgegensetzte, sie zerstreuten die feindlichen Scharen, die sich erheilt hatten, sie gerade bei der schwierigsten und schwersten Passage aufhalten zu wollen und lösten durch die denselben beigebrachte Niederlage eine der wichtigsten Aufgaben dieser Expedition: den Amu-Tarja wohlbehalten, ohne Opfer und besondere Verluste zu er eichen.

Am 13. Mai mit Tagesanbruch rückte General-Adjutant von Kauffmann mit der Spitzkolonne den Amu stromabwärts in der Richtung von Schurachan vor, bis zu welchem, den eingeeigneten Entfernungen zufolge, noch etwa 90 Meilen zurückzulegen waren. Die zurückgebliebenen Abtheilungen des türkischen Detachements sollten nach Maßgabe ihres Eintreffens am Amu der Spitzkolonne nach Schurachan folgen.

London, 3. Juli Die Kaiserin Augusta und Oesterreich. Das Newdegate'sche Klostergeleise (zu v. Tichborne-Projekt.) In dem Besuche der Kaiserin Augusta in Wien erblickt die „Times“ ein ercentliches Zeichen der Aussöhnung zwischen den Höfen Preußens und Oesterreichs. Es sei, bemerkt das Blatt, jeder Grund zu der Annahme vorhanden, daß der durch die Ankunft und den Empfang der Kaiserin Augusta bekundeten Annäherung der zwei kaiserlichen Höfe eine von den leitenden Staatsmännern beider Länder getheilte wahrhafte Ueberzeugung von nationalem Interesse zu Grunde liegt. Allerdings herrsche zwischen den kaiserlichen Familien von Habsburg und Hohenzollern keine so lange Verbannung, wie solche letztere mit der gegenwärtigen russischen Dynastie vereinige. Aber kein Familien- oder Privatgrund, sondern ein Gefühl von öffentlicher Pflicht und Politik habe den Kaiser von Oesterreich bewegen, die Freundschaft Deutschlands zu suchen, und dadurch lege er einen sehr hohen Beweis von seiner Fähigkeit, von Mißgefallen Augen zu ziehen, ab, welche, obwohl sie unter den seltensten Gaben erblicher Herrscher zählt, eine Tradition seines Hauses war. „Wenn — fährt die „Times“ fort — „wie unser Wiener Korrespondent jüngst sagte, „es ein volkstümliches Axiom in Oesterreich-Ungarn ist, auf kordialen Freundschaft mit dem deutschen Reiche zu stehen, so ist es der Kaiser Franz Joseph, welcher den Hauptantheil des Lobes, diese wunderbare und schätzbare Umwandlung des Gefühlss herbeiführt zu haben, verdient, während die Kaiserin Augusta den beneidenswerthen Auftrieb mehr als irgend jemand anderes gethan zu haben, um die Norddeutschen mit gutigeren Gefinnungen gegen Oesterreich-Ungarn zu inspiriren. Dies ist ihr wirklicher Ansehnd auf Dankbarkeit von den Einwohnern Wien, und die öffentliche Anerkennung derselben mag wesentlich dazu beitragen, das gute Werk der Vermittelung, dem sie sich gewidmet hat, zu fördern.“ Am Schlusse ihres Artikels beglückwünscht die „Times“ die Kaiserin Augusta ausdrücklich zu dem Erfolge ihrer vorerwähnten Anstrengungen, weil sie glaubt, daß die Einigkeit Deutschlands eine Garantie für den Frieden Europas und die Aufrechterhaltung kordialer Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich eine wesentliche Stufe dieser Einigkeit sei.

Zu seiner geistigen Nachmittagsbeschäftigung sah das Unterhaus sich ausschließlich mit dem zu zweiten Lesung vorliegenden Newdegate'schen Klostergeleise. Diese Maßregel bezweckt, wie Newdegate erklärte, die Erneuerung einer Konvention, die vor dem Zustand, das Vermögen, die Regeln u. s. w. der englischen Monchs- und Nonnenklöster Erhebungen anstellen soll. An der Hand von statistischem Material wies Newdegate nach, daß sich die Zahl dieser Institute mit jedem Jahre vergrößere. Er argumentirte, daß die Ausnahme von der staatlichen Ueberwachung, die sie genossen, eigenthümlich und anormal sei und in keinem anderen europäischen Lande gehalten werde. Pease und Matthews bekämpften die Vorlage. Letzterer verdammete sie als iniquitisch

Schliefplatz mit japanischer Aufschrift. Zwei niedrige Gebände folgten zur rechten und zur linken Hand, von Bambus umgeben, mit offenen Verkaufsstellen; hier liegen allerhand Gegenstände japanischer Industrie zur Schau und zum Verkauf: ohne Ständerlein in Seide auf Tuch und Seidenstoffen, kleine und große Porzellan, für uns etwa als Backstein zu brauchbar, Waaren, Teller, Vasen, zertheilte Mätschen und dgl., meist von billigem Stoff, aber von glatter Arbeit. Sandweg und Pfadengehänge nahen dem Namen jōshō dōn Häuser ein, beide glatt und sauber gehalten, die Häuser der grünen Pfadengehänge mit niedrigem Bambuszaun geschützt, in der Mitte derselben einzelne Miniaturbaulichkeiten, wie z. B. Ahorn mit weiß und roth gestreiften Blättern. Soweit die vordere Hälfte dieses japanischen Heims. Die hintere Hälfte bildet einen Park, niedrig, eng, aber mit Geschmack angelegt und nirgends überladen. Die mit Bambuszäunen eingefassten Sandgänge schlängeln sich in verschiedenen Bogen, ein Teich, nicht zwanzig Schritte lang, zieht sich hindurch, ein von unbeschriebenen Holzstäben verfertigtes Brückchen führt hinüber. Bald Rasen, bald kleine Fajßen das kleine Gewässer ein, in welchem zwei oder drei Goldfischchen spielen und drei kleine Schildkröten mit ihren bedächtigen Bewegungen den Zuschauer unterhalten; die Schildkröten freilich sind mit Bindfäden angebunden, damit sie das ihnen gegebene Land- und Wassergebiet nicht überschreiten.

Weiterhin wird der Grund des Teiches felsig, ein kleiner Bach, in einer Grotte entspringend und über eine niedliche Kaskade plätschernd, versorgt den Teich mit Wasser. Hügel von angemessenem Umfange erheben sich jenseits des Teiches: da ist ein Lusthäuschen, da ist ein von Stein gearbeitetes Monument oder Ornament oder Pausen, aus einem einzigen Stein gehauen. Auf den Rasenpartien am Teiche sind Baumgruppen: die niedrigste Zwergahorngruppe, die man je sehen kann, mit wohl zwanzig Stammchen, doch kaum zwei oder drei Hände hoch, und durch ein paar daneben gelegte Steine zu einer Wald- und Felsengegend umgeschaffen, u. dergl. mehr. Nirgends

und als eine schmale Verleugung der moralischen Freiheit und der Verfassungsrechte. Auch fast sämtliche reichlichen Wähler werden gegen die Bill, die nur die Unterstufung von Mr. Green's und Holt's fand, welche letzterer behauptete, daß diese Institutionen illegal seien und inspiert werden sollten. Die Abstimmung ergab eine Verwerfung der Vorlage mit 131 gegen 95 Stimmen.

Im geistigen Klubterminale des Tichborne-Projekts, etwa der 50. seit dem Beginne dieser merkwürdigen Probeur, werden wieder einige Belastungszeugen vernommen, deren Aussagen nicht ohne Interesse sind. Mr. Bowler, der Advokat der Lady Tichborne, schildert die Unterredungen, die er mit seiner Klientin bezüglich der Rückkehr des Präsidenten aus Australien pflog. Er warnte sie verschiedene Male, vorsichtig zu Werke zu gehen und eher kein Geld herzugeben, bis die Identität des Präsidenten festgestellt worden sei, was zur Folge hatte, daß ihm eines Tages der Abschied gegeben wurde. Obgleich Lady Tichborne nur eine Photographie des Präsidenten besaß, glaubte sie auf's Zuversichtlichste, daß er ihr Sohn sei. Miß Mary Gales, welche der Präsident in Canterbury den Hof gemacht haben will, behauptete, daß sie Roger Tichborne niemals kannte und von der ganzen Sache nicht die mindeste Kenntniß habe. Lady Dormer, Roger Tichborne's Cousine, die aus Algier nach London citirt worden war, um Zeugniß abzulegen, behauptete, daß sie die Tättowirungszeichen am Arme Roger's häufig gesehen habe. Man sprach von demselben in der Familie, sagte sie, als eine notorische Sache. Ihrer Aussage zufolge liebte Roger es, dieselben seinen Verwandten zu zeigen.

Konstantinopel, 3. Juli. (Der Herrman des Sultans an den Vizekönig von Egypten.) jenes bedeutsame Altentum, in welchem alle Konzeptionen zusammengelegt sind, die der Khedive dem Sultan abgerungen, liegt nun im Wortlaute vor. Nach der Eingangsformel heißt es in diesem Herrman wörtlich:

„Wir thun hiedurch kund, daß wir Deine Bitte in Ermüdung gewogen und beschlossen haben, in einem einzigen Herrman alle Herrman's und Hat-Gumagums zusammenzufassen, die seit Erlass jenes Herrman's, welcher Deinem Vorfahr Mehemed Ali die erbliche Thronfolge in Egypten verlieh, an die Khedive's von Egypten gerichtet wurden, sei es, um den Successionsmodus abzuändern, sei es, um Egypten neu, mit den Sitten der Einwohner, mit dem Charakter und der Natur des Landes harmonisirende Privilegien und Immunitäten zu bewilligen. Es ist unser Wille, daß der gegenwärtige Herrman mit allen erforderlichen Modifikationen und Erklärungen, die er enthält, sowie mit den Grundsätzen und Regeln, die er aufstellt, für alle Zeiten in Geltung und Ansehen verbleibe, auch in Zukunft die anderen kaiserlichen Herrman's erlese, und zwar wie folgt:

Die durch Unseren kaiserlichen Herrman, ddo. 2. Raboul-Cwel 1257, in Egypten festgesetzte Thronfolge-Ordnung ist in der Weise abgeändert worden, daß die ägyptische Khedive-Würde auf Deinen ältesten Sohn übergeht, vor diesem auf seinen ältesten Sohn und so weiter für alle Nachfolgenden, d. h. daß die Succession kraft des Rechtes der Primogenitur erlöste im Interesse einer guten Verwaltung Egyptens und des Wohles seiner Bevölkerung.

Da ich Dich des Herrman's überzeugt habe, mit welcher Sorgsamkeit Du um Egypten bemüht bist und welche Anstrengungen Du machst, die Prosperität des Landes zu fördern, dessen Größe und Erhabenheit, moogen Du mir stets Beweise gegeben hast, habe ich Dir Meine Günt und Mein Vertrauen zugewendet, und um Dir einen unverkennbaren Beweis davon zu liefern, setze ich hienit für die Thronfolge-Ordnung in Egypten als Regel fest, daß die Regierung in Egypten und seinen Dependenzien, ferner das Kaimakamat von Souakin und Massoua sammt ihren Dependenzien, obzwar Bestimmung gemäß auf Deinen ältesten Sohn übergehe und nach ihm, kraft des Rechtes der Primogenitur, auf die ältesten Söhne derer, welche Khedive sein werden. Im Falle ein künftiger Khedive keine männlichen Nachkommen hinterlassen sollte, geht die Khedive-Würde auf den ältesten seiner nachgeborenen Brüder über, und sollte auch ein solcher nicht vorhanden sein, den ältesten Sohn seines nachgeborenen Bruders. Diese Regel soll als definitive Nachsicht gelten. Auf manliche Kinder in der weiblichen Leibeszeit findet sie keine Anwendung.

Um die Sicherheit dieser Successions-Ordnung nach Kräften zu verbürgen, wird die Regentenschaft, welche das Land während der Minderjährigkeit eines Herrschers zu verwalten hat, in folgender

ein leerer Raum, aber auch nirgends Ueberfüllung, überall Harmonie!

Links in der Ecke erhebt sich ein hoher Mast. Auf ihm flattert das Reich der Japanesen, ein gewaltiger Fisch, von buntem Seidenpapier zusammengeleht; in seinem offenen Rücken hängt sich der Luftzug und schaukelt den Körper des Thieres auf, so daß dasselbe in der Luft wie in seinem himmlischen Elemente zu schwimmen scheint.

Rechts in der Ecke steht ein Tempelchen. Das Haus des Kadacht kann nicht fehlen, wo der Japanese sein Heim hat. Still blicken wir in die kleinen Räume hinein. Im Hintergrunde sehen wir eine Figur. Vor dem Altar steht eine große Trommel. Die Ausschmückung ist einfach; Papierschmuck fehlen nirgends. Einer oder der andere der vornehmsten Besucher lächelt viellecht, ihm scheint das Ganze zu sehr kindliches Spiel zu sein. Aber es ist mehr als Spiel: es spiegelt sich der Ernst eines gemüthlichen Volkes in diesen Darstellungen ab.

Doch nicht das Gemüth allein. Der Japanese ist zu sehr Arbeiter und Geschäftsmann, als daß nicht auch die praktische Seite vertreten sein sollte. Die japanesischen Fischer bilden auf der Wiener Weltausstellung einen beliebten Handelsartikel. Wie viele Besucher habe ich mit diesem einfachen und doch immerhin interessanten Erzeugniß japanischer Geschicklichkeit von dannen gehen sehen! Ein Stück Bambus wird in seiner oberen Hälfte regelrecht in dreißig bis fünfzig Theile gespalten. Diese Splitter werden strahlenförmig ausgebreitet; über sie hebt der Arbeiter mit gewandter Hand ein Stück Seidenpapier, mit Bildern und Schriftzeichen nach japanischem Geschmack. Noch ein zweites Stück gleich großes Papier auf der Rückseite, vielleicht noch ein Rändchen um die kreisrunde Figur, die durchaus nicht zusammengelegt werden kann — und der Fächer ist fertig. Die Zuthaten kosten wenige Pfennige, das Stück wird für vierzig Kreuzer verkauft, und der Gewinn deckt, wenn Tausende von Exemplaren abgesetzt werden, schließlich die Reise- und Aufenthaltskosten, während gleichzeitig die Beschäftigung und Verkauf selbst ein gleichmäßige und nützliche Thätigkeit ausüben. (A. a. W.)

das Gestell ist glatt und sauber wie Alles in einem japanischen Hause. Ob die Bilder, die dort hängen, Ahnen sind oder Göttern, wir wissen es nicht. Aber in ihren Gesichtern tragen sie den Ausdruck japanischer Gemüthlichkeit und Wohlhablichkeit. Eine von diesen Figuren hält einen Fisch an der Angel. Drei Fischchen oder Geißel sind vor dem Altar angebracht; eines mit Broden, eines mit zwei Fischchen, eines mit zwei leuchtendartigen Umhängen, auf denen statt der Lichter Papierrollen stecken. Daneben finden sich Lampen und Vöcher, welche das Gemüth mit ihrem Schein erhellen.

Fällt es uns auch schwer, dem Japanesen in seinen religiösen Anschauungen und Gedanken zu folgen, so begreifen wir doch, daß er nicht ohne den Ausblick zu einem höheren Wesen leben mag. Und sei auch die Idee von dem höheren Wesen oder von einem höheren Wesen bei ihm noch so unvollkommen entwickelt, so wohnt doch in dem Volke eine so tiefe Pietät, eine so sichtlich hingebung an das Göttliche, eine solche Verleugnung des eigenen Selbst, daß wir eingestehen müssen: die Japanesen haben einen Zug zu der wahren, geoffenbarten Religion und stehen an Reichtum und Tiefe des Gemüthes den abendländischen Völkern nicht nach.

In der Wiener Weltausstellung haben einige Japanesen, fern von der großen Halle und von den dort zur Schau gestellten Erzeugnissen ihres eigenen Landes, ein stilles Plätzchen zwischen türkischen, ägyptischen und anderen Pavillons; ein kleines Räumdchen nur, aber mit sorgfältiger Benutzung jedes Plätzchens und durchaus nach japanesischer Weise eingerichtet.

Der Eingang führt durch ein in nationaler Weise verzieres Thor von stein, zum Theil gebogenen Bambuspfehlern. Zwei große bunte Fahnen flattern über demselben, durch Ringe gehalten, daß sie sich nicht verwickeln können; auf der einen erblicken wir die ungeträumte See mit einem Seeungeheuer, einem Zauberer am Strande, auf der anderen ein ruhiges Meer mit spielenden Delphinen, eine weibliche Gestalt am Ufer sitzend. Zur linken Hand steht ein hoher Stein, eine aufgerichtete schwarze

Waise gerettet. Wenn beim Ableben des Khidive sein ältester Sohn minorenn ist, d. h. weniger als 18 Jahre zählt, so ist er, ohgleich minorenn, nichtswürdiger Khidive kraft seines Successionsrechtes und sein Nerman soll unverzüglich ausgerufen werden. Wenn der verlebte Khidive bei Lebzeiten Regentenschafts-Bestimmungen in einem Testament getroffen hat, welches durch zwei hohe Staatsbeamte als Zeugen des Alters kontrahirt sein muß, so sollen der Regent und die Regentenschafts-Mitglieder, welche als solche bezeichnet sind, sofort die Leitung der Regierungsgeschäfte in die Hand nehmen und keine hohe Worte davon in Kenntnis setzen, und keine kaiserliche Regierung wird den Regenten und die Regentenschafts-Mitglieder für die Dauer ihres Amtes bestätigen. Die Regentenschaft soll aus denjenigen Beamten gebildet werden, welche an der Spitze der Ressorts des Innern, des Krieges, der Finanzen, der auswärtigen Angelegenheiten, des Justizrathes, der Armee und der General-Inspektion stehen. Bei Ernennung des Regenten sollen sie folgendes Verfahren beobachten.

Die genannten Verwaltungschefs wählen den Regenten aus ihrer Mitte. Die Wahl kann auf Einstimmigkeit oder auf Stimmenmehrheit beruhen. Falls die Stimmen sich auf zwei Kandidaten gleichmäßig vertheilen sollten, so soll Derjenige, welcher das wichtigste Amt bekleidet, und zwar mit dem Ressort des Innern angefangen, zum Regenten gewählt werden, während die übrigen Mitglieder den Regentenschaftsrath bilden. Sie übernehmen die Leitung der Regierungsgeschäfte und machen keine hohen Worte davon Mittheilung, welche sie in ihren Funktionen beistatten wird. Keinesfalls aber darf eine Personalveränderung vorgenommen werden, moos nur der Regent und die Mitglieder des Regentenschaftsraths vom Khidive bei seinen Lebzeiten eingesetzt oder die Regentenschaft durch die Wahl konstituit worden sein. Wenn eines der Regentenschaftsmitglieder mit Tode abgeht, so sollen die Ueberlebenden eine Neuwahl vornehmen und einen anderen egyptischen Beamten in seine Stelle ernennen. Stirbt der Regent selber, so wählen die Mitglieder des Regentenschaftsraths seinen Nachfolger aus ihrer Mitte und in die Stellung, welche der neuwählte Regent im Regentenschaftsrathe einnahm, einen anderen egyptischen Beamten als Stellvertreter. Sobald der minorenn Khidive das Alter von 18 Jahren erreicht hat, wird er als majorann angesehen und ergriff selber die Zügel der Regierung.

Ich lege den höchsten Werth auf die Prosperität, Egyptens, auf das Wohlergehen, die Ruhe und die Sicherheit seiner Bevölkerung, und da dies Dinge sind, welche von der civilen und finanziellen Verwaltung, wie von der Förderung der materiellen und anderweitigen Landesinteressen abhängen, so zahlen wir im Nachfolgenden alle Privilegien, mit ihren Abänderungen und Erklärungen, auf, welche Meine kaiserliche Regierung, sei es vor längerer oder kürzerer Frist, der egyptischen Regierung zugestanden hat, damit sie für immer im Besitze des Khidives und dessen Nachfolger verbleiben.

Die civile und finanzielle Verwaltung des Landes und alle seine materiellen wie sonstigen Interessen in jeder Hinsicht resorieren von der egyptischen Regierung und sind ihr anvertraut; und da die Verwaltung, die Ordnung im Lande, die Entwicklung des Reichthums und der Prosperität durch die Harmonie der Verhältnisse, durch den Charakter und die Sitten der Einwohner bedingt werden, so wird der Khidive von Egypten ermächtigt, so oft er es für nothig hält, diesbezügliche Befehle und Verordnungen zu erlassen. Er wird gleichfalls ermächtigt, unbeschadet der Staatsverträge Meiner hohen Worte, mit den Agenten der fremden Mächte Konventionen abzuschließen, sowohl was Bälle und Handelsverträge, als auch was die übrigen Beziehungen zu den Ausländern und alle inneren und sonstigen Landesangelegenheiten betrifft, und zwar zu dem Behuf, Handel und Industrie zu entwickeln, wie auch das Verhältnis zu den Ausländern, ihre Situation und alle ihre Beziehungen zu der Regierung und der Bevölkerung zu regeln.

Dem Khidive steht die volle und uneingeschränkte Leitung der Finanzangelegenheiten des Landes zu. Er besitzt das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Namens der egyptischen Regierung Anleihen jeder Art im Auslande zu negociiren, so oft er es für nothig hält.

Da die erste und wesentlichste Pflicht des Khidive in dem Schutze und der Verteidigung des Landes besteht, so hat er das unbedingte Recht, alle Schutz- und Verteidigungsmaßregeln und Anstalten zu treffen je nach der Anforderung der Zeit und des Ortes und je nach Bedürfnis, ohne an irgend welche Grenze gebunden zu sein. Die Zahl Meiner kaiserlichen Truppen zu vermehren oder zu verringern.

Dem Khidive verbleibt das Vorrecht militärische Rang-erhöhungen bis zum Grade eines Obersten und civile Rang-erhöhungen bis zum Grade eines Roubte Sanie vorzunehmen.

Die in Egypten geprägten Münzen sollen in Meinem kaiserlichen Namen geprägt werden, die Fahnen der Land- und Seetruppen sollen die nämlichen sein, wie bei Meinen anderen Truppen, und der Bau von Kriegsfahrzeugen anlangend, soll nur zu Panzereschiffen die Einholung meiner Genehmigung erforderlich sein.

Auf Meinen kaiserlichen Befehl lasse ich Dir diesen, die oben angeführten Dispositionen enthaltenden erlauchten Ferman, zu Eingang mit Meinem kaiserlichen Wapen geschmückt, durch Meinen kaiserlichen Dvian ausfertigen. Dieser Ferman enthält und verollständigt, unter gleichzeitiger Abänderung und Erklärung, aller Ferman's und kaiserlichen Hats, welche bis zum gegenwärtigen Augenblicke gegen die egyptische Regierung gerichtet worden sind, sei es, um die Chronologie-Ordnung und nothigenfalls die Regentenschafts-Formalitäten festzusetzen, sei es, um die civile, militärische und finanzielle Verwaltung, sowie die materiellen und anderweitigen Landes-Interessen zu regeln.

In Gemäßheit Meines kaiserlichen Willens sollen die in diesem Ferman enthaltenen Vorschriften und Prinzipien für immer und ewig Geltung besitzen in Vertretung und an Stelle aller in Meinen früheren Ferman's getroffenen Bestimmungen. Du aber wirst in Gemäßheit Deines aufrichtigen und muthvollen Charakters, sowie Deiner Vertrautheit mit den Zuständen Egyptens, die Stipulationen dieses Ferman's getreulich zur Ausführung bringen und Alles aufbieten, daß Land gut zu verwalten, damit die Ruhe der Bevölkerung auf alle mögliche Weise gesichert und zugleich Meine Gunst und kaiserliche Huneigung zu Dir offenbar werde. Mit aller Sorgfalt sollst Du darüber wachen, daß der ausgemachte Tribut von jährlich 150,000 Rentein alle Jahre ohne Saumen und in einer Zahlung Meinem kaiserlichen Schatz zustiehe. &

1875

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 7. Juli.

Der Landeskommandirende Graf Hugen hat sich heute Morgens in Begleitung des Generalstabes Oberst Reinländer zur Truppen-Inspektion nach Hünfirden und Umgegend begeben. Der Kommandirende wird acht Tage auf Reisen sein, und von dort zurückkehrend, einen längeren Urlaub antreten, während welcher Zeit der FML. Baron Berg als dessen Stellvertreter fungiren wird.

Professor Dr. Lumnitzer begibt sich übermorgen, Mittwoch, zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach St. Merz in Ober-Engadin.

Das Schneider'sche Haus in der Königsstraße, welches bekanntlich zu Repulirungsarbeiten durch die Stadt expropriirt wurde, wird am 1. November von Seiten der Stadt übernommen. Der Auktionsmeister wird dann sofort gekündigt und müssen diese an die 1. J. ihre Rechnungen raumen, an welchen

Termin das Haus demolirt und der Grund im öffentlichen Auktionewege verkauft werden wird.

Die für gestern einberufene Versammlung der Leopoldstädter Wähler konnte wegen geringer Theilnahme nicht abgehalten werden und findet Samstag um 4 Uhr Nachmittags statt. In der gestern stattgefundenen Konferenz der Leopoldstädter Opposition theilte der Präsident Kuhn mit, daß eine Vereinbarung mit der Deputierten nicht zu Stande gekommen sei und daß sich die Opposition anläßlich der Municipalwahlen selbstständig organisiren solle. Emericch Aldör erreichte den Antrag dahin, daß ein größeres Agitations- und ein kleineres Exekutivkomitee gewählt werden soll, die den Sieg der oppositionellen Kandidaten befördern sollen. Die Anwesenden — 59 an der Zahl — konstituirten sich hierauf als große Kommission.

Der Zubau der städtischen Redoute ist bereits beendet. Derselbe ist aber bedeutend heller geweißt als das ältere Redoutengebäude, wodurch die Einheit zwischen den beiden Gebäuden wesentlich gestört wird, was schon zu verschiedenen Klagen Anlaß gab. Demzufolge hat die betreffende Kommission angeordnet, daß die beiden Fassaden des Zubaus, in der Deak- und Theaterstraße, mit derselben Farbe wie die Redoute angestrichen werden.

Betreffs des Omnibusverkehrs nach dem Stadtwaldchen wurde folgende Kundmachung veröffentlicht:

Vom 6. Juli 1. J. angefangen werden täglich 15 Omnibuswagen von der Stadt, die Stadtwaldchenlinie entlang dem Stephansweg bis zur „Herminienstraße“ gegen die Fahrkarte per 10 Kreuzer, — ebenso 15 Omnibuswagen durch das Stadtwaldchen auf die Hübelsstraße bis zum „Stoche-Wirthshaus“ gegen die Fahrkarte per 15 Kreuzer und täglich 10 Omnibusse zum Thiergarten gegen den Fahrpreis per 10 Kr. verkehren.

Gesuch um eine Gruft. Belanulich dürfen in den Gräften der hiesigen Kirchen und Klöster aus sanitären Rücksichten keine Leichen mehr beigelegt werden. Aus diesem Anlaß hat die Oberin der englischen Fräulein, Amalia v. Fogner, bei der Stadtbehörde um die unentgeltliche Unterlassung einer Doppelgruft auf dem allgemeinen Friedhofe angeht. Der Magistrat wird dieses Gesuch befürwortend der Stadtrepräsentanten vorlegen.

Ein Sommerausflug. Die Buchhaltung des königlichen Justizministeriums veranstaltete am 5. d. Mts. einen Ausflug nach Gödöllö. Die Gesellschaft versammelte sich Früh 7 Uhr am Solonker Bahnhofe, um in den von der Bahn-Direktion eigens zu diesem Zwecke bestimmten Separat-Waggons kurz nach halb 8 Uhr die Veranigungsfahrt, vom schönsten Wetter begünstigt, anzutreten. Am Bestimmungsorte angelangt, wurde ein erstklassiger Lokomotiv eingenommen, sodann das königliche Lustschloß, die Burglavelle besichtigt und längere Zeit im prachtvollen englischen Parke verweilt. Sodann wurde eine kleine Erkursion in den nahegelegenen romantischen Charakter Wald unternommen. Von dort zurückgekehrt, begab sich die Gesellschaft in die nächst dem Bahnhofe gelegenen Gartenlokaitäten in das sogenannte „Namsbath“, deren Eigentümer der Restaurateur Herr Adam Wisker ist, zu einem heiteren Mahle, wofelbst bei den Klängen einer Zigeunerbande bis Abends getafelt wurde. Vor halb 12 Nachts ward die Heimfahrt in der besten Stimmung angetreten.

Städtisches Gasthaus in Stadtwaldchen. Wie wir seiner Zeit mittheilten, ist bei der Exitation wegen des Baues eines Gasthause in Stadtwaldchen auch nicht ein Offert erschienen. Der Gegenstand wird nun der Stadtrepräsentanten mit dem Antrage vorgelegt, daß mit dem Bau des erwähnten Gasthause bis zu besseren Zeiten gewartet werden möge.

Abklarungsplatz für Urnath. Der Magistrat hat zur Abklärung des Urnaths, welcher Sentenzen und Kanalen entnommen wird, einen zwei Joch großen Grund bestimmt, der an der äußeren Uferseite rechts zwischen dem sogenannten Balonger-Waldchen und der städtischen Schwimmbad nach dem Gaderweg gelegen ist. Die betreffenden Unternehmer haben auf diesem Grund entsprechende Gruben zu graben, in welche der Urnath zu leeren ist. Sobald der Urnath getroffen ist, sind auch die gestülften Gruben wieder mit Erde zu bedecken. Die Wirthschaftskommission hat in ihrer heutigen Sitzung bestimmt, daß Fleischer, Darmhändler und ähnliche Geschäftsleute die bei ihrem Geschäftsbetrieb sich ergebenden Abfälle ebenfalls auf dem erwähnten Plage abzulagern haben.

Beste Schießstätte. Sonntag, den 6. d. Mts., wurden in der burgerlichen Schießstätte 224 Schüsse abgegeben, darunter 1537 Kreise getroffen. Die Schüsse haben gemacht: Herr Guttmann, Bestler, Karl Heinrich je einen Nagel, Mathias Koller einen Nagel für Herrn Holländer, Schifner einen Nagel für Herrn Paul Weger, — Trittnet, Vinzenz Polacsek, Neubrand, Eigel, Wind je einen Vierer, Herr Vinzenz Polacsek einen Vierer für Herrn Görz, Alessandro einen für Herrn Schödl. Außerdem haben noch Herr Vinzenz Polacsek und Alessandro je 4, Trittnet, Schifner, Mathias Koller je 2, Anton Koller, Eigel und Alex. Polacsek je einen Vierer getroffen. — Trefferrämien auf der Standstheibe erhielten: Vinzenz Polacsek die erste, Alessandro die zweite, Mathias Koller die dritte. — Trefferrämien auf der Feldstheibe haben bekommen: Herr Anton Koller die erste, Mathias Koller die zweite und Oswald die dritte Prämie. — Auf der Industriefeibe haben gewonnen: Herr Schifner die erste, Alessandro die zweite, Trittnet die dritte, Oswald die vierte, Anton Koller die fünfte, Mathias Koller die sechste, Heinrich die siebente, B. Polacsek die achte, Guttmann die neunte und Wind die zehnte Prämie.

Getrunken. Sonntag Nachmittags überstiegen zwei Tagelöhner nächst dem Rumbach-Bad die Einzäunung des noch zum Bahndhofe gehörenden Terrains, um dort in dem Teiche neben dem Heizhause zu baden. Dieser Teich, welcher aus dem verlebten Schmutzwasser, die keinen anderen Abfluß haben, gebildet wird, hat einen schlammigen Grund, und soll an manchen Stellen über zwei Klafter tief sein. Einer dieser Tagelöhner, Namens Paul Paska, 28 Jahre alt, sprang in den Teich, wo er unterlank und sich nicht mehr herausarbeiten konnte. Sein Kamerad machte zwar Rettungsversuche, wäre aber hiebei bald selbst zu Grunde gegangen. Erst nach 7 Stunden wurde der Verunglückte durch die unter dem Wirthshaus stehenden Tagelöhner gefunden und herausgeholt.

Verstorbener Muthwiller. Der zweiwöchige Anton Gruber, welcher vorgestern mit mehreren seiner Kameraden aus der Schütz-Kompagnie an der untern Tenakstraße im Tiban eine

Rauenswagen vor einem Gasthause in den hiesigen Eigentümern sich im Gasthause gütlich that. Gruber, welcher ein Unfal an der Hand trug, stieß im Vorübergehen eines der Pferde in die Weiden welches dadurch unruhig wurde und auschlug. Dies veranlaßte den Knaben, das Ernterium zu wiederholen und die Schabungen lohten, so daß das kitzliche Pferd auschlug. Gruber dem Pferde zu nahe getanden sein, denn das Pferd schlug wieder aus und traf den Knaben auf die Brust, daß er bemußlos niederfiel, während das Blut in Strömen aus seinem Munde quoll. Die erschreckten Knaben ergriffen die Flucht, während ein Schiffmann den schwer verletzten Knaben von der Erde aufhob und in die Wohnung seiner Eltern trug.

Auf der Margaretheninsel wird außer einem Dampf- auch ein großes Schwimmbad errichtet werden.

Ein Jodwasserbad hat sich in Marosvásárhely gebildet, der bereits 40 Mitglieder zählt. Zum Präsidenten des Vereins wurde Baron Géza Kemény gewählt und zum Schriftführer Graf Géza Teleky.

Die Weltausstellungen-Unternehmung für Reise und Wohnung hat mit den Bahnen ein Uebereinkommen getroffen, demgemäß zu deren jeden Mittwoch und Samstag Abends 10 Uhr 10 Minuten verkehrenden Separatzügen Tour und Retourkarten mit 30 tägiger Gültigkeit ausgegeben werden. Zum Anschlusse an diese Züge werden auch von allen größeren Stationen Fahrkarten ausgegeben, und kann bei der Rückreise in Best beliebiger Aufenthalt genommen werden. Wohnungen werden im Central-Bureau (Franz Jozsefs-Quai, Stein'sches Haus) auf Vormerkung angenommen.

Freizeitnachrichten.

Der Osner Lieberkranz für Buchdrucker und Schriftgießer veranstaltet am 19. d. in dem Gasthausgarten „zur Heilquelle“ (Landstraße, gegenüber dem Lufstbade) eine Lieberkranz-Veranstaltung. Die Ziehung der Zylinderlotterie und ein Tanzkränzchen im Saale. Eintrittskarten sind zu haben bei den Herren C. Uhl (Universitätsdrucker) und J. Schleininger (Staatsdrucker). Etwaige Ueberabhlungen werden mit Dank entgegengenommen und in der „Typographia“ auittirt. Programme werden beim Entrée verabfolgt. Anfang 8 Uhr Abends. Bei ungünstiger Witterung findet die Lieberkranz-Veranstaltung am 26. d. statt.

Der „Remzeti Dalkör“ hat am 30. Juni zu Gunsten des Landeshausfrauenvereins auf der Margaretheninsel ein Konzert und ein Tanzkränzchen arrangirt. Die Einnahmen betragen 830 fl., die Ausgaben 394 fl. 73 Kr., bleiben 435 fl. rein, wovon zwei Drittel, 290 fl. 18 Kr., an den ungarischen Landeshausfrauenverein und 145 fl. 9 Kr. an den Gesangsverein vertheilt wurden. Der Hausfrauenverein sagt dem Gesangsverein, den Damen: Fr. Kola Zanner-Ezabé, Fr. Marie Ribán, den Herren Sz. Koményi und Huber für ihre Mitwirkung, den Herren Arrangenten, ferner den edlen Spendern für die Ueberabhlungen, so auch die der Dampfschiffahrtsgesellschaft seinen verbindlichsten Dank.

Kunst, Theater und Literatur.

Im Nationaltheater werden noch folgende Stücke zur Partheilung kommen: Im August: „Der schöne Diego“ von Moreto, übersezt von Bekich; „Richard III.“ von Shakespeare und drei kleinere Lustspiele von Moliere, übersezt von Karl Szék; im September: „Das Luch des Betrüdes“, Volksstück von L. Alboni, „Leichtsin und Liebe“ von Wolf, „Der Hof Karl II.“ im Oktober: „Sialiaquet's preisgekrönte „Voleria“, ferner L. Doco's preisgekrönte Lustspiel: „Der Ruh“ und „Niel Varn nichts“ von Shakespeare; im November: „Cornelle's „Gid“, übersezt von Gregus, „Die Schule der Frauen“ von Moliere; im Dezember: „Gold und Gne“ von Voltaire, „Die Vermählten“ von Wilbrandt und „Die neue Welt“ von Sialiaquet; im Januar des Lustspiel von Scire und einige kleinere französische Lustspiele. Natürlich dürfte die Eintheilung noch vielfachen Veränderungen unterliegen. Auch sollen es in irgend möglich, in dem erwähnten halben Jahre noch Shakespeare's „Wintermärchen“ und „Kaufmann von Venedig“, „Zuglucht's „Der Welt“ und „John Mathias“, ferner Jókai's „Dalma“ wieder zur Aufführung kommen.

Donnerstag, am 10. d., wird im deutschen Nationaltheater eine Vorstellung zu Gunsten des Herrn Theaterkassiers, K. Rogár stattfinden und wird darin die Sängerin Frä. M. Logos zum ersten Male auftreten. Gegeben werden: „Ich werde mit der Major einladen“, „Madame Botibar“ und „Die schöne Galathea“.

Vom Organ des ungarischen nationalwissenschaftlichen Vereins (Termesztudományi közlöny) ist das Jubiläum erschienen. Es enthält folgende Artikel: Ueber langsame Verbrennung, von Veleny; über die Geschichte und Bedeutung des Stehlopfers, von Emericch N. Orati; über den Hott des Getreides (mit drei Holzschitten) von Julius Klein; ferner kleinere Mittheilungen, Vereinsangelegenheiten, und meteorologische Aufzeichnungen vom Monat Juni.

Die am 5. Juli ausgegebene Nr. 27 der „Gegenwart“ von Paul Lindau, Verlag von Georg Stille in Berlin, enthält: Der Rückgang der Berliner Universität, von Dr. J. v. Solgendorff. — Französische Verfassungsverträge. Von H. v. Copenheim. — Der Deutschamerikaner Friedrich Feder. Von Albrecht Böhme. — Literatur und Kunst. Pariser Theater. Von Paul Lindau. — Kunst und die moderne Kunst. Von C. A. Wegner. — Bibliographie. — Interale.

Camartine's Geschichte der 1848er Revolution ist, von Michael Jüttler in's Ungarische übersezt, im Verlag der Brüder Károly erschienen.

Einige Philologen und andere Schriftsteller hielten Sonntag eine Konferenz, in welcher man dahin übereinkam, in der Orthographie der ungarischen Sprache Vereinfachungen einzuführen, und wegen der Einbürgerung neuer Wörter eine stehende Kommission zu organisiren.

Acht Opernzöglinge der Theaterschule werden unter Leitung des Gesangslehrers Kocsicif am 12. d. in Jászberény zum Besten des dort zu errichtenden Theaters im großen Saale des dortigen Komitatshauses ein Konzert geben. Dielem wird ein Ball in der dortigen Arena folgen.

Von dem Verfasser des Lustspiels „Stiftungsfest“, dem talentirten Schriftsteller G. von Moser, wird eine Novität, betitelt „Graf Károly“, gegenwärtig an allen bedeutenden deutschen Bühnen gegeben. Auch für das hiesige deutsche Theater ist die Novität erworben und kommt morgen (Dienstag) in der Arenabühne im Stadtwaldchen zur Aufführung.

Das Maria Theresienmal Das dieser Tage in Klagenfurt erhaltene Denkmal der großen Kaiserin kommt am 12. d. in der hiesigen Statue, welche die Stadt-Kommission im Jahre 1764 zur Erinnerung an die Anwesenheit der Kaiserin in Klagenfurt errichtete. Die Kaiserin war auf der Statue im ungarischen Komitatsmal dargestellt. Die Statue hatte ein Gewicht von 111 Centnern. Die Statue wurde im Jahre 1764 in Klagenfurt errichtet, welche damals noch ein deutsches Kloster war. Die Statue wurde im Jahre 1764 in Klagenfurt errichtet, welche damals noch ein deutsches Kloster war.

Marie Theresia
der frommen, glückseligen Kaiserin des Reichs,
Karl VI., Franzen I., Joseph II.,
Tochter, Gemahl, Mutter.

Der Grossen
Von Ungarn und Böhmen Königin, Erzherzogin von
Oesterreich und Kärnten,
durch Gerechtigkeit und Güte,
Friede, Krieg, Tugenden
Grössten
Ihrer Erbkonigreiche Glorie
Ihrer Völker Heil
Ihrer Kronen Kreuze

Auf der Offerte:

Da
Höchst dieselben zu vollenden beilagen
Ihrer durchlauchtesten Sohnes Leopold
Nach Innsbruck hier durchkreiste,
Und mit Ihrer erwichenen Gegenwart
Dieses Erzherzogthum erfreute,
Haben dieses ewige Denkmal einer
Zarteilen Liebe setzen lassen
Das all. Leberechts Väter
Vnd Landes Väter.

Mit der Zeit hat das ganze Verfallen des bleiernen
Denkmals dessen Abtragung nöthig gemacht und die Stadtgemeinde
unter ihrem Bürgermeister Jesterziga, vereint mit ihrem Ehren-
bürger Karl Freiherrn v. Schwarz, erneuerten die Erinnerung an
die große Kaiserin durch ein neues Denkmal. Dasselbe ist vom
Kaiser Franz Joseph in Bronze ausgeführt und stellt die Kai-
serin im Krönungsornate, die Krone auf dem Haupte dar. Die
Rechte hält den Scepter, die Linke das Medaillon ihres
Matten.

Die Enthüllung erfolgte unter großartiger Beth-
eigung der Götter der Gesellschaft und des Publikums. Der
Kronprinz Rudolph riefen in höchster Form und wurde
mit lauten Hochrufen begrüßt. Bürgermeister Jesterziga
hielt eine Ansprache, in welcher er die hohen Regierungsgenossen
der Kaiserin Maria Theresia bewunderte. Der Kronprinz Rudolph
bezeichnete in der Antwort das heutige Fest als dynastisches und
Volkstheils zugleich, dankte der Bevölkerung, welche den Entschluß der
großen Kaiserin die Liebe und Treue bewahrt habe und schloß mit
den Worten: Gott schone Varenten! Hiermit erfolgte die Entbil-
dung des Denkmals, der Vortrag der Festkantate durch den Ge-
sangsverein und die Militärkapelle, die Vorstellung des Baron
Schwarz, des Künstlers Königer, Architekten Bauer und der übrigen
Mitarbeiter des Werkes und schließlich die Festigung der aus-
serirdischen Truppen.

Der von Rudolph Aug. Fraukl gedichtete Festgefang lautet:

Ihr sahst das Bild im Sonnenlichte prangen,
Gesamt von eines Künstlers weiser Hand,
Selbst eine Sonne, ist es aufgegangen
Und leucht' Strahlen durch das schön' Land
Die königliche Frau im Festgewande,
Im Kronenkleid, es ist zu sagen schwer
Ist sie geschmückt von ihrem Kronenbunde
Schmückt ihre Schönheit nicht die Krone mehr?
Gern wählt die Kraft die Schönheit sich zum Bunde
Seht wie sie stark erfaßt den Herrscherstab,
Mit dem sie in verhängnisvoller Stunde
Schützt, was zum Erb' und Ruh' ihr gab
Ostreich ist wieder — und es rüh' die Waffen
Und nun beginnt ihr schöpferischer Geist,
Was Segen bringt, was Heil gewahrt, zu schaffen,
Was einen Reiterfrühling blühen läßt.
Und schöner waltet noch als auf dem Throne
Die Mutter in des Hauses höchstem Kreise:
Vorbildend Herrscherkraft im großen Sohne,
Am Bild des Vaters hängend liebevoll,
Den Bürgern dieser Stadt ist es zum Ruhme,
Dass sie zuerst die herrliche Gestalt
Der weisen Herrscherin, der Frauenblume,
Vorleuchtend aufgerichtet, glanzumwallt
Und was Jahrbundert vor die Alten schenken,
Erneut hat es ein junger Bürgerthum:
Des Landes Ehre von den granitnen Säulen
Kragt auf in Macht die große Kaiserin
Vollbracht ist auch das Werk in dieser Stunde,
Dass von dem Adelmanne der jüngste Erbe
Mit uns das Standbild rüh' aus feind'gem Munde
Will's Gott der Abfau' gütiger Beob!

Municipal- und Gemeindezeitung.

Generalversammlung der Osnier Stadtrepräsentanz.

Budapest, 7. Juli.
Bürgermeister Hermann v. Szebeny hat die Sitzung um 5 Uhr,
in welche Zeit sich die 10 Mitglieder der Repräsentanz ein-
gefunden hatten, um zur Bestätigung der Bestimmung
nötig ist.

Bürgermeister Hermann v. Szebeny hat die Bestimmung
mit, daß das bemittelte Anleihen von 100,000 fl. der Stadt Osnier
von der Pesther Kreditbank bereits zur Verfügung gestellt worden
sei; bisher wurden nur 20,000 fl. erhoben, da eine größere Summe
bis zur Stunde nicht möglich geworden; der Rest liegt bei der
genannten Bank im Disponten der Verfügung.
Die Gesetzkarte 17, 18 und 20 vom Jahre 1870 werden
promulgirt.

Die von der Regierung getroffene Wiederwahl der Herren
Joseph Abarz, Michael Szeber und Rudolph Fuchs in
den hauptstädtlichen Raths wurde zur Kenntnis genommen, die
Kommission aber wählte Herrn Ludwig Fuchs zum Vorsitzenden.

Eine gegen den ehemaligen königlichen Kommissar in den
serbischen Angelegenheiten, Herrn Radislav Maitzen, gerichtete
Beschwerde wird zur Verlesung gebracht. Absender wünscht die
Unterstützung der Stadt Osnier in seiner Angelegenheit. Da die-
selbe jedoch ganz privater Natur ist, wird beschloffen, auf das
Ansuchen des Geschädigten nicht einzugehen.

Der Erlaß des Kultus- und Unterrichtsministers, mit
welchem der Stadt Osnier zu Schulzwecken 50,000 fl. bewilligt wer-
den, wird zur Kenntnis genommen und der einstimmige, freudige
Dank der Versammlung hieraus ausgesprochen. Gleichzeitig wurde
beschlossen, die durch den Schulrath verfaßte Finanzkommission
anzuwiesen, den Kostenentwurf eines zu bauenden, großen Schul-
hauses zu entwerfen und der Generalversammlung möglichst bald
vorzulegen.

Die Aufschrift der ungarischen Akademie der Wissenschaften,
in welcher dieselbe der Stadt Osnier ihren Dank für die hochherzige
Spende von 2000 fl. zum 400jährigen Jubiläum der Einführung
der Buchdruckerei in Ungarn ausdrückt, wurde zur Kenntnis ge-
nommen.

Hierauf folgt die Verhandlung betreffs der Lösung des mit
der Entreprise des pomposen und geschlossenen Vertrages. Eine
Lösung ist im Sinne des Gemeinwohlens möglich. Doch verlangt
die Gesellschaft bedeutende Entschädigungen, die Verammlung be-
schließt, den Anforderungen der Gesellschaft zum Theile gerecht zu
werden (sich nachschickend und Anstufen zu machen). Sollte die
Gesellschaft sich hiermit nicht zufrieden stellen, müßte diese Ange-
legenheit im gerichtlichen Wege entschieden werden.

Die Angelegenheit des Schulhauses in der Osnier Wasserstadt
gab zu einem lebhaften und fruchtbarlichen Anlaß. Es liegen drei

Pläne des erwähnten Gebäudes vor. Der eine vom Architekten
Gaubmann, der zweite von Professor Mátas, der dritte
vom Ingenieur Fabry-Lukache. Der des Professor Mátas
wird am meisten entworfen gefunden und demzufolge mit den
ausgegebenen 800 fl. preisgekrönt; die beiden anderen Pläne werden
mit je 400 fl. honorirt, alle drei aber dem hauptstädtlichen Bau-
rath zur Einsichtnahme vorgelegt.
Schluß der Sitzung 7 Uhr.

In der Generalversammlung der Pesther Stadtrepräsentanz,
welche Mittwoch stattfand, kamen 19 Gegenstände darunter
folgende wichtigere, zur Verhandlung: Kommissions- und Magistrats-
bericht wegen Feststellung der diesjährigen Arbeitsablosungssteuer.
Kommissions- und Magistratsbericht betreffs mehrere Pensionirungen.
Bericht betreffs des Baues zweier Tunnel bei der k. k.
Staatsbahn. — Bericht in Angelegenheit der Steinbrucher Schule.
— Bericht wegen Pfästung der zur königl. ungarischen Staatsbahn
führenden Straße. — Magistratsbericht betreffs des Grundes des
Zementirungsamts. — Bericht des Justizrats und des Magistrats
bezüglich der Verpachtung des Baus auf dem Theaterplatz.
— Kommissionsbericht in Angelegenheit des Baues einer Bibliothek.
— Offert des Dr. Heinrich Nach betreffs des Ausbaues der Wasser-
leitung. — Eingabe der „englischen Fraulein“ wegen Ueberlassung
einer Gruft im Friedhof. — Kommissionsbericht über die resolutio-
nellen gebliebene Liquidation betreffs des Baues eines Gasthauses im
Stadtmädchen.

[Zur Organisation des hauptstädtlichen Municipiums]
Das dritte Subkommite der Vierunddreißiger Kommission hat unter
dem Vorsitz des Herrn Alexander Harris dem ihr gemachten
Auftrage gemäß den Entwurf in Betreff der zu bildenden städti-
schen Kommissionen bereits ausgearbeitet. Der Entwurf beantragt,
acht Spezialkommissionen zu organisiren, nämlich: 1. Rechtskom-
mission, 2. Baukommission, 3. Waifenkommission, 4. Sa-
nitätskommission, 5. Finanz- und Wirtschaftskommission, 6.
Unterriekskommission, 7. Kommission für Gewerbe- und
Armenwesen, 8. Kommission für Steuer- und Militärangegen-
heiten.

Nach dem Gutachten des Subkommits sollen diese Kommi-
tionen die in ihr Fach schwebenden Angelegenheiten in Vorberatung
ziehen, außerdem sollen sie mit dem Schluß eines jeden Berwal-
tungsjahres einen ausführlichen Bericht über ihre Thätigkeit ausar-
beiten und einreichen.

Gerichtszeitung.

Budapest, 7. Juli.

(Die Verbrecher durch den Reichsinn Anderer) Unter der
Anlage des Betrags steht heute vor den Schranken des Pesther
königlichen Gerichtshofs Michael Schrotter als Hauptangeklagter
und mit ihm dessen Vater, Schwegler, Bauer und mehrere
Geschäftsleute. Gegen den Hauptangeklagten Schrotter wurde
das Beweisverfahren heute geschlossen; es konnte jedoch kein meri-
torischer Urtheil über ihn gefällt werden, da ein Theil der Ange-
klagten trotz mehrfacher Aufforderung, nicht erschienen war, und da
das Vergehen, welches Schrotter zur Last gelegt wird, eng ver-
knüpft mit dem der übrigen nicht erschienenen Geklagten erscheint,
so sah sich der Gerichtshof genöthigt, dem Antrage der Staatsan-
waltschaft Folge leistend, die Urtheilsfällung zu verschieben.
Schrotter war im August vorigen Jahres aus Maraszig ent-
wichen, wo er wohnhaft ist, nach Pest gekommen, um, wie er angab,
verschiedene Waareneinkäufe für seinen durch seinen Konkurs berab-
gekommnen Schwiegervater zu besorgen. Durch einen gewissen
Roth dem Kaufmannslehrling Samuel Wurm in der Montags-
gasse empfohlen, konnte er von diesen Waaren im Werthe von
648 fl. bezahlte 421 fl. baar und stellte über den Rest Wechsel
aus Wien dem Subkommite der Anwaltschaft an. Wurm kam er für
223 fl. Waare und bezahlte 133 fl. baar. Vom Kleiderhändler
Adolph Rosenfeld kaufte er für 315 fl. Kleider und bezahlte
150 fl. baar, und so wußte er ein ganzes Duzend Pesther Kaufleute
durch Vorweisung verschiedener Rechnungen von renommirten
Geschäftsleuten, mit denen er in Pest Umgang hatte, zu bewegen, ihm
Kredit zu geben.

Ueberall jedoch bezahlte er einen Theil der gekauften Waare
baar. Unter den engagirten Firmen sind außer den genannten auch
noch Janak Ehrenheim, mit 372 fl., Sig. Seiden mit
155 fl., David Kálmán mit 200 fl., Karl und Joseph Schle-
inger mit 100 fl., Leopold Berger mit 250 fl., Adolph
Stern mit 175 fl., Adler und Richter mit 90 fl., A.
Schönauer und Komro mit 250 fl. u. s. w.

Der Anklagen gegenüber behauptet Schrotter beim Ein-
tritte der rechtlichen Abhandlung gehabt zu haben, weshalb er, auch überall
einen großen Theil seines Saldo bezahlt hatte. Den Umstand als
hätte er sich als selbstständigen Geschäftsmann auszuweisen, hielt er
sich bei Allen in Reserve. Wie mit Eingang erwähnt, wurde
heute das Beweisverfahren in Bezug auf Schrotter geschlossen und
die Staatsanwaltschaft stellt den Antrag auf Verurteilung, da die
fehlenden Angeklagten, an welche Schrotter die gekaufte Waare
geliefert haben soll, verweist zur Stelle geschickt werden müssen,
bevor sie einen maßgeblichen Antrag zu stellen in der Lage sind.
Der Gerichtshof Präsident, Herr Reichsadvokat v. Pálffy,
hat sich in Betreff der Anklagen der Staatsanwaltschaft an
und verweist die Verhandlung.

(Eine Gründung) Am römischen Platze trafen
folgende Geschäfte, die sich im Staate Delmarie angetragen: Ein
Herr, Namens West, hatte eine Frau und einen Nege. Der Nege
ist vom Tode. Was die Frau anbelangt, so behauptet sie förmlich
an, und um ihr einen Beweis seiner Liebe zu geben, verheiratete er
sein Leben zu ihren Gunsten auf 125,000 Dollars. Der Nege zahlte
aber fünfundsiebzig Jahre und rief sich über ausgezeichneten
Gehalt, die 200 fl. West sehr lange auf die 125,000 Dollars
warten müßte. Der lebende Gatte begreift das und stimmt auf Abhilfe.
Er verheiratete das Gerücht, er habe ein neues Gas von so gewaltiger
Kraft erfinden, daß es, so es erwidert, den Operateur unbedingt
tödtet und ihn davort entzieht, daß es unmöglich sei, ihn wieder
zu erlernen. Eines Tages findet im Laboratorium des Dr. West
eine furchterliche Explosion statt. Was war geschehen? Der Herr
Doktor hatte wahrscheinlich seine Verbindung bitter büßen müssen!
Und man findet wirklich einen schrecklich verunstalteten Leichnam.
Dr. West gibt sich einer Verzweiflung hin, die seine
rühren konnte. Alle Journale befragen ihn Unglück. Studierweise
hat sie ihr Mann verheiratet? Die Versicherungsgesellschaft, erbot
dabei, 125,000 Dollars zahlen zu müssen, verlangt eine kleine
Unterstützung. Man findet, daß der Leichnam des Neiges in fest-
sammer Weise entfällt, daß der Schmerz seiner Gattin ein Bisches zu
groß sei. Und der Nege ist verschwunden. Man schöpft Verdacht.
Die Waise gibt ihm, Ausbruch. Und nun erscheint der Nege, wohl
und gesund, und gesteht, seinen Nege ermordet zu haben, um seiner
Frau die 125,000 Dollars zu verschaffen. Dr. West wird verhaftet,
doch fand der merkwürdige Fall glücklicher Weise im Staate Del-
marie statt, wo die Nege überaus verachtet sind. Dr. West wird in
folge dieses Umstandes freigesprochen. — Selbstamer Prozeß, seit
James Urtheil!

Alcine Chronik.

(Eine Pariser Industrie) In Paris lebt eine alte Frau,
die sich seit 60 Jahren durch eine Industrie ernährt, die in Paris
einzig in ihrer Art sein soll. Sie liefert dem Klimatisations-
Garten Futter für die Falanen, das nur aus Ameisen-Eiern besteht.
Diese sammelt sie in den um Paris gelegenen Gärten, und sie
erhält ca. 12 Francs für die Quantität, die sie auf jeder ihrer
Journee-Expeditionen sammelt. Letztere dauern in der Regel drei oder
vier Tage, während welcher sie auf dem Felde der Aktion ist,
um die Ameisen in der Dämmerung zu beobachten und ihren Weg
nach deren Schritten zu finden. Sie ist fast verheiratet von den
Ameisen, woraus sie sich ind. wenig zu machen scheint, aber au

Ende ihrer Erntezeit, die vom Monat Juni bis Ende September
dauert, befindet sich ihr Körper in einem wahrhaft bedauernden
Zustande. Ihre Dienste werden natürlich hochgeschätzt, denn da es
in diesem Industriezweige bis jetzt noch keine Konkurrenz gibt, würde
es schwierig sein, sie zu ersetzen.

(Ein Vorsatz Bismarck's als preussischer Minister.) Es
dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß der Fürst Bismarck nicht
der Erste seiner Familie ist, der als Minister dem preussischen
Staate seine Kräfte gewidmet hat. Wie ein im Jahre 1779 bei
Franken in Stendal gedrucktes „Ehrengedächtniß“ besagt, starb
dem „Alten Intelligenzblatt“ zufolge am 17. Oktober 1774 zu
Briest der königlich preussische Staats- und Justizminister Lewin
v. Bismarck, der diesen Posten von Dezember 1746 bis September
1763 bekleidete, nach welcher Zeit er auf seinen Gütern in der
Altmark lebte. Den Rest seiner Tage, die drei letzten Jahre, ver-
brachte der hochbetagte Mann in völliger Blindheit. Zur Charak-
terisirung der Ansichten des Königs Friedrich Wilhelm I. ist aus
dem „Ehrengedächtniß“ erwähnenswerth, daß der König dem jungen
Lewin v. Bismarck nicht erlauben wollte, Reisen ins Ausland zu
machen. Es heißt nämlich: Friedrich Wilhelm habe oft erfahren,
daß der junge Adel zum Nachtheile seiner Glücksumstände mit zu
großem Aufwande, vielfältig ohne Nutzen, mehrmals zur äußersten
Verderbnis seiner Sitten gereist sei, indem er mehr ausländische
Ehrzeit als Weisheit in sein Vaterland zurückgebracht habe.

Del. Depeschen des „Ang. Lond.“

Klagenfurt, 6. Juli. Se. kais. könig. Hoheit der
Kronprinz wohnte heute 8 Uhr Früh einer vom Fürst-
bischöflichen celebrirten Messe in der Domkirche bei, besuchte
im Laufe des Vormittags, vom Statthalter begleitet, das
Gymnasium, die Oberrealschule, die Lehrerbildungsanstalt,
das historische und naturhistorische Museum, wo Höchst-
demselben ein Album von Alpenblumen überreicht wurde.
Nach dem Diner besuchte der Kronprinz die Schießstätte
und um 8 Uhr Abends die Franz Josephsanlagen am
Kreuzberge. Alle Höhen, selbst die hohen Spigen der
Karawanken, waren brillant beleuchtet. Morgen 7 Uhr
Früh erfolgt unter Kanonendonner die Abfahrt nach
Willyach.

Willyach, 7. Juli. Kronprinz Rudolph ist heute
Früh hier eingetroffen, wurde festlich begrüßt, besichtigte
die Stadt und reiste nach Tarvis weiter.

Leoben, 7. Juli. Als Delegation der hiesigen Han-
delkammer wurden Rucker und Schellenberg gewählt.

Berlin, 7. Juli. An der heutigen Börse hielten sich
Bahn-papiere fest, Banken matter, Industriepapiere an-
geboten.

Rom, 6. Juli. Die „Opinione“ meldet: Entgegen
den verbreiteten Gerüchten wird versichert, daß der Schah
von Persien Rom und die hervorragenden Städte Italiens
besuchen werde. In Belluno wurde abermals ein leichtes
Erdbeben verspürt.

Rom, 7. Juli. Bei den hiesigen Municipalwahlen
siegten die gemäßigten Liberalen, die Clerikalen enthielten
sich der Abstimmung. Der Papst empfing gestern und
heute zahlreiche Personen.

Vern, 7. Juli. Der Ständerath wählte den Antirevisio-
nisten Kopp zum Präsidenten und den Revisionisten
Kochlin zum Vizepräsidenten.

Paris, 7. Juli. Der Schah von Persien ist heute
halb 6 Uhr Abends hier eingetroffen. Im Bahnhofe in
Bassy wurde derselbe von dem Präsidenten Mac Mahon
und dem Herzog vom Broglie empfangen. Beim Arc de
Triomphe erwarteten den Schah der Municipalrath und
der Seinepräsekt. Der Präsident des Municipalraths hielt
eine kurze Ansprache, welche der Schah beantwortete. Im
Palais Bourbon wurde der Schah von dem Präsidenten
der Nationalversammlung empfangen. Ueberall wurde der
Schah von einer zahlreichen Menschenmenge in sehr sum-
mariher Weise begrüßt.

Petersburg, 7. Juli. Die Wladwag deutscher
Mütter, daß Bauernunruhen in Bodozien ausgebrochen,
werden offiziell dementirt.

Wien, 7. Juli. 2 Uhr 20 M. Schlusf. Kreditaktien
233 —, Anglo-Austrian 190 —, Galizier 225 —, Lombarden 192 —,
Sassobahn 115 —, Tramway 261 —, Rente 58.25, Creditlohe
104.50, 1860er Rente 102.75, Napoleonsd'ors 889 —, 1861er Rente
103.50, Russ. Dukaten 629 —, Silber-Rente 109.25, Frankfurt
94.40, London 111.75, Preussisch-Kaisersch. 167 —, Zuckerkohle
65.05, Unionbank 136 —.

Wien, 7. Juli, 3 Uhr 20 M. Dstf. Schlusf. K. u. T.
Ang. Grundentl. 77 —, Ungar. Eisenbahn-Anleihen 99 —, Salgo-
Tarjan 115 —, Anglo-Hungarian 60 —, Ungarische Kredit 129 —,
Hiraco-Hungarian 35 —, Ungarische Pfandbriefe 81.25, 1868
160 —, Siebenbürger 156 —, Ungar. Nordostbahn 118 —, Ungar.
Eisenbahn 74.50, Ostbahn-Prioritäten 72 —, Ung. Post 82 —, Weisb. 215
—, Ann. Bodenredit 62 —.

Frankfurt, 7. Juli, 6 Uhr 30 M. Schlusf. Wechsel pr.
Wien 104.25, Oesterr. Kreditaktien 242 —, Amerik. per 1882
193.50, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 356.00, 1860er Rente 104.50,
1861er Rente 103.50, Galizier 238.50, Rente Papier 61 —,
Rente Silber 65.25, Oesterr. Bankaktien 1035 —, Nachschick Oesterr.
Kreditaktien 242.75.

Berlin, 7. Juli, 1 Uhr — M. Anfang. Staatsbahn
203 —, Lombarden 115.25, Accou.-Aktien 38.75, Rumänier
41.25, ziemlich fest.

Berlin, 7. Juli, 4 Uhr 10 M. Schlusf. Galizier
101.50, Staatsbahn 203 —, Lombarden 115.25, Papieren 61 —,
Silber-Rente 66 —, Creditlohe 113 —, 1860er Rente 104.50,
Wien 88.75, Creditaktien 137.50, Rumänier 41.25, Renten
matter. Geschäftslos.

Paris, 7. Juli, 3 Uhr 20 M. Anfang. 3pct. Rente 66.45,
italienische Rente 61.90, Staatsbahn 770 —, Lombards 44.90 —,
1871er Anleihe 91.05, 1872er Anleihe 91.90, fest.

Berlin, 7. Juli. Produkte markt. Weizen per 100
96.25, per Juli 82.25, per August-September 78.25, Roggen 106
36.25, per Juli 55.25, per September-Oktober 53.25, Hafer per
Juli 52.25, per September-Oktober 46.25, Del 100 20.25, Zhr.
per Juli 19.25, per September-Oktober 20.25, per Frühjahr
20.25, Spiritus 100 20 Zhr. 10 Sgr., per Juli 20 Zhr. 27 Sgr.
per September-Oktober 19 Zhr. 12 Sgr.

Paris, 4. Juli. (Orig. Börsenbericht.) Die Börse
hatte heute keinerlei Interesse. Die Kurse erholten sich, aber das
Geschäft war fast Null. 3pct. Rente 56.35, 5pct. Rente
90.95, Anleihe 91.77, Bank von Frankreich 442.40, 5pct. Ita-
liener 61.77, Oesterr. 767.50, Lombarden 42.50.

Paris, 7. Juli. 3 Uhr 20 M. Anfang. 3pct. Rente 66.45,
italienische Rente 61.90, Staatsbahn 770 —, Lombards 44.90 —,
1871er Anleihe 91.05, 1872er Anleihe 91.90, fest.

Berlin, 7. Juli. Produkte markt. Weizen per 100
96.25, per Juli 82.25, per August-September 78.25, Roggen 106
36.25, per Juli 55.25, per September-Oktober 53.25, Hafer per
Juli 52.25, per September-Oktober 46.25, Del 100 20.25, Zhr.
per Juli 19.25, per September-Oktober 20.25, per Frühjahr
20.25, Spiritus 100 20 Zhr. 10 Sgr., per Juli 20 Zhr. 27 Sgr.
per September-Oktober 19 Zhr. 12 Sgr.

Paris, 4. Juli. (Orig. Börsenbericht.) Die Börse
hatte heute keinerlei Interesse. Die Kurse erholten sich, aber das
Geschäft war fast Null. 3pct. Rente 56.35, 5pct. Rente
90.95, Anleihe 91.77, Bank von Frankreich 442.40, 5pct. Ita-
liener 61.77, Oesterr. 767.50, Lombarden 42.50.

Paris, 7. Juli. 3 Uhr 20 M. Anfang. 3pct. Rente 66.45,
italienische Rente 61.90, Staatsbahn 770 —, Lombards 44.90 —,
1871er Anleihe 91.05, 1872er Anleihe 91.90, fest.

Berlin, 7. Juli. Produkte markt. Weizen per 100
96.25, per Juli 82.25, per August-September 78.25, Roggen 106
36.25, per Juli 55.25, per September-Oktober 53.25, Hafer per
Juli 52.25, per September-Oktober 46.25, Del 100 20.25, Zhr.
per Juli 19.25, per September-Oktober 20.25, per Frühjahr
20.25, Spiritus 100 20 Zhr. 10 Sgr., per Juli 20 Zhr. 27 Sgr.
per September-Oktober 19 Zhr. 12 Sgr.

Paris, 4. Juli. (Orig. Börsenbericht.) Die Börse
hatte heute keinerlei Interesse. Die Kurse erholten sich, aber das
Geschäft war fast Null. 3pct. Rente 56.35, 5pct. Rente
90.95, Anleihe 91.77, Bank von Frankreich 442.40, 5pct. Ita-
liener 61.77, Oesterr. 767.50, Lombarden 42.50.

Paris, 7. Juli. 3 Uhr 20 M. Anfang. 3pct. Rente 66.45,
italienische Rente 61.90, Staatsbahn 770 —, Lombards 44.90 —,
1871er Anleihe 91.05, 1872er Anleihe 91.90, fest.

Berlin, 7. Juli. Produkte markt. Weizen per 100
96.25, per Juli 82.25, per August-September 78.25, Roggen 106
36.25, per Juli 55.25, per September-Oktober 53.25, Hafer per
Juli 52.25, per September-Oktober 46.25, Del 100 20.25, Zhr.
per Juli 19.25, per September-Oktober 20.25, per Frühjahr
20.25, Spiritus 100 20 Zhr. 10 Sgr., per Juli 20 Zhr. 27 Sgr.
per September-Oktober 19 Zhr. 12 Sgr.

Die Fortsetzung des Romans befindet sich auf Seite
13 und 14.

Unterrichts - Zeitung.

(Redigirt von Prof. J. P. Schwicker.)

Der Mittelschul-Gesetzentwurf.

Wir haben neulich das Aeußerliche der beiden Gesetzentwürfe zur Reform unseres mittleren und höheren Unterrichtswesens mitgetheilt; heute wollen wir auf den Inhalt derselben näher eingehen, und zwar ist unsere Absicht, vorerst den Entwurf über die Reform der Mittelschulen in nähere Betrachtung zu ziehen. Zur sicheren Grundlage unserer Besprechung erscheint es jedoch geboten, daß wir die Bestimmungen des Entwurfs mindestens in den wesentlichen Zügen den Lesern vorzuführen. Wir gewinnen damit an Deutlichkeit und Halt, was zum Verständniß der folgenden Bemerkungen notwendig ist.

Der Gesetzentwurf kennt nur zwei Gattungen von Mittelschulen: Gymnasien und Realschulen, von denen jene vorzugsweise für die Universität, diese für das Polytechnikum vorbereiten. Rückfichtlich des Errichtens und Erhaltens dieser Anstalten zerfallen dieselben in staatliche und nichtstaatliche Mittelschulen, wovon die Letzteren wieder öffentliche oder Privatanstalten sein können.

Gymnasium und Realschule bestehen aus je acht Jahresklassen; doch können ausnahmsweise auch unvollständige Mittelschulen errichtet werden; diese dürfen aber nicht weniger als vier Jahresklassen besitzen. Gemeinlich oblige Lehrgegenstände für Gymnasium und die Realschule sind: Religions- und Sittenlehre, die Unterrichtssprache und, wo diese nicht die ungarische ist, die ungarische Sprache und Literatur, die deutsche Sprache, die philosophische Propädeutik, vaterländische und allgemeine Geographie, die ungarische National- und die Weltgeschichte, Mathematik, Physik, Chemie, Naturgeschichte, mathematische Geographie; das Zeichnen, Schreibens- und Turm. Fürs Gymnasium ist außerdem besonders obligat: die lateinische Sprache und die darstellende Geometrie. Ueberdies wird an den Gymnasien die griechische Sprache noch als ordentlicher Lehrgegenstand für solche Schüler gelehrt, die sich für diesen Unterricht freiwillig melden. Diese Schüler werden bei sonst gutem Fortschritte mit Preisen theilhaftig und wird bei Austheilung von Stipendien bei sonst gleicher Qualifikation auf sie besondere Rücksicht genommen.

Das Lehrziel in den einzelnen Unterrichtsgegenständen setzt von Zeit zu Zeit der Unterrichtsminister fest, mit Ausnahme der Religions- und Sittenlehre, über deren Unterricht die betreffende kirchliche Behörde entscheidet. In den unteren Klassen der Mittelschulen wird beim Unterrichte das Gruppen-, in den oberen das reine Fachsystem zur Geltung gebracht. Mit jeder Mittelschule steht eine Vorbereitungs-klasse in organischer Verbindung; Aufgabe dieser Klasse ist: die Schüler für die Mittelschule vorzubereiten. Sie hat darun außer dem richtigen Lesen und Schreiben noch die Unterrichtssprache, und wo diese nicht die ungarische ist, diese und die deutsche Sprache und die vier Grundrechnungsarten zu pflegen. In diese Vorbereitungs-klasse werden Schüler, welche die dritte Elementar-klasse absolvirt haben, aufgenommen. Der Eintritt in die Mittelschule erfolgt nur auf Grund einer Aufnahmeprüfung, worüber ein besonderes Statut des Ministers erfolgt. Eine gleiche Prüfung haben auch die Schüler beim Uebertritte vom Gymnasium in die Realschule und umgekehrt zu bestehen; ebenso können Schüler aus fremden Mittelschulen vor ihrer Aufnahme einer Verprufung unterzogen werden.

In jeder Mittelschule sind in der Regel nur ordentliche Professoren zu verwenden. Ausnahmsweise können jedoch auch Supplenten bestellt werden mit der Verpflichtung, binnen zwei Jahren das Professoren-Examen abzulegen. Die Zahl der ordentlichen Professoren an einer Mittelschule darf nicht geringer sein, als die Anzahl der dazuliegender Schulklassen. Ordentlicher Professor kann nur derjenige werden, welcher vor einer hiezu Seitens der Regierung ernannten Prüfungskommission das Befähigungsdiplom erhalten hat. Von Professoren, die bei der Publikation des Gesetzes schon 10 Jahre im Amte sind, werden vom Examen dispensirt; die Anderen müssen binnen drei Jahren die Befähigungsprüfung ablegen. Ueber Lehrerbildung und Lehrprüfung wird der Minister besondere Verordnungen erlassen.

Außer dem Zeichenlehrer, den Religions-, Turn- und Schreiblehrern trägt die Zahl der Professoren an einer achtklassigen Mittelschule wenigstens 12, an einer sechsklassigen 9, an einer vierklassigen 6. An jeder Mittelschule ist der Direktor zu einem Maximum von 10, die Fachprofessoren zu 18, der Zeichenlehrer aber zu 20 wöchentlichen Vortragstunden verpflichtet. Die Zahl der wöchentlichen Lehrstunden einer Mittelschule darf mit Inbegriff des Turnens in den unteren Klassen 30, in den oberen 32 nicht übersteigen.

In einer Klasse dürfen in der Regel nicht mehr als 60 Schüler sein. Die Schulgebäude sind an gesunden Orten zu erbauen und mit trockenen, hinlänglich geräumigen, hellen und genügend ventilirbaren Lehrzimmern, Zeichen- und Turnsälen zu versehen. Jede Mittelschule soll ferner eine Bibliothek für die Schüler, eine Fachbibliothek für die Professoren und überdies nach Bedürfniß der Anstalt naturwissenschaftliche Museen, Zeichnungs- und Modellsammlungen und einen gut eingerichteten Turnsaal besitzen.

Das Schuljahr dauert 10 Monate; am Schlusse desselben werden öffentliche Prüfungen abgehalten; die Schüler der achten Klasse aber haben sich einer Abgangs-**Schulprüfung (Abiturientenexamen)** zu unterwerfen.

Die staatlichen Mittelschulen unterstehen direkt und ausschließlich der Leitung des Unterrichtsministers, der verpflichtet ist, überall, wo es das Interesse der Landeskultur erfordert, unter Aufsicht der Legislative, derartige Schulen zu errichten. In den staatlichen Mittelschulen wird ein Schulgeld gezahlt; arme Schüler sind davon befreit. Nachdem die staatlichen Mittelschulen keinen konfessionellen Charakter besitzen, so ist der Religionsunterricht ausschließlich Sache der betreffenden Aeltern, Vormünder, Glaubensgemeinden und Kirchen.

Jede staatliche Mittelschule untersteht einem Direktor, der zugleich Professor ist und von Sr. Majestät ernannt wird; die Professoren ernannt der Minister.

Je 15, oder wenn auch unvollständig, Anstalten darunter sind, höchstens je 20 Mittelschulen bilden einen Unterrichtsdistrikt, an dessen Spitze ein Mittelschul-Inspektor steht. Dieser wird mit besonderer Rücksicht auf seine Lehrtüchtigkeit aus der Reihe der Fachmänner von Sr. Majestät ernannt.

Die Inspektoren, Direktoren, ordentlichen und supplirenden Professoren und auch die Lehrer der außerordentlichen Fächer beziehen eine Jahresbesoldung; die Besoldung der ordentlichen Professoren wächst von 5 zu 5 Jahren und werden sowohl die Besoldungen als die Pensionen jährlich im Staatsbudget festgesetzt. Die Inspektoren, Direktoren und ordentlichen Professoren der Mittelschulen werden als pensionberechtigte Staatsbeamte betrachtet, deren Pensionierung durch ein besonderes Gesetz geregelt wird. Auch werden dieselben auf Lebenszeit ernannt und können von ihrem Amte nur in Folge eines bürgerlichen Verbrechens, eines unstatlichen Lebenswandels oder wegen Nachlässigkeit im Beruf nach erfolgtem Richterurtheile entfernt werden.

Das Professorenkollegium hält unter Vorsitz des Direktors monatlich eine Konferenz ab, deren wesentliche Gegenstände sind: a) Die entsprechende Vertheilung und methodische Behandlung des Lehrstoffes. b) Die Prüfung der Anstalt vom Standpunkte der Erziehung und der Disziplin.

Dem Direktor liegt die pädagogische und administrative Leitung der Mittelschule ob; der Inspektor hat jede öffentliche Anstalt seines Distrikts jährlich mindestens dreimal (am Anfange, in der Mitte und am Ende des Schuljahres) zu inspizieren und bei dieser Gelegenheit mit den Professoren Konferenzen abzuhalten; auch den Schulprüfungen der Abiturienten zu präsidiren. Außerdem hält der Inspektor mit den Direktoren und je zwei Vertretern der betreffenden Professorenkollegien jährlich zweimal Distriktskonferenzen ab. Jedes dritte Jahr aber beruft der Minister die Inspektoren und je einen Repräsentanten der Distriktskonferenzen zu einer Landeskonzferenz zusammen.

Die zulässigen Lehrbücher und Lehrmittel bestimmt der Minister; die einzelnen Professorenkollegien wählen aus dieser Liste die für die Anstalt zu verwendenden Lehrbücher.

An den nichtstaatlichen Mittelschulen, welche die Konfessionen, Kommunen, Vereine und Private errichten können, befragen die Verwaltung des Vermögens, die Wahl und Besoldung der Professoren und die Feststellung des Schulgeldes die Erhalter dieser Schulen. Allein mit Bezug auf die Lehrgegenstände, die Disziplinarordnung und Unterrichtszeit sind auch diese Schulen den Normen für die Staatsanstalten unterworfen. Dasselbe gilt auch mit Bezug auf die Qualifikation der Professoren, die Anzahl der Schüler in einer Klasse und die Erbauung und Einrichtung der Schulgebäude. Nur allein als Religionslehrer können auch ungeprüfte Seelsorger verwendet werden. Die Besoldung der Professoren an nichtstaatlichen Mittelschulen darf außer Wohnung oder Quartiergeld nicht unter 1000 fl. Jahresgehalt betragen. Bezüglich der Konferenzen etc. gelten die gleichen Vorschriften wie bei den Staatsanstalten; auch können die nichtstaatlichen Mittelschulen zur Landeskonzferenz ihre Abgeordneten entsenden.

Einzelne öffentliche, nichtstaatliche Mittelschulen können auch der Staatsunterstützung theilhaftig werden unter der Bedingung, daß das Vermögen für die Anstalt gesichert und der Lehrplan und die Disziplin nach dem Muster der Staatsanstalten geregelt wird. Der Staat ernannt nach Maßgabe seiner Unterstützung die Professoren; wenn er die Hälfte der gesamten Ausgaben deckt, dann ernannt der Minister sämtliche Professoren und Sr. Majestät den Direktor. Jede Mittelschule steht unter der Aufsicht des Staates und kann von dem Inspektor oder einem besonderen Bevollmächtigten des Ministers wann immer inspiziert werden. Die Direktoren nichtstaatlicher Mittelschulen überreichen dem Minister im Wege des Inspektorats alljährlich einen besonderen Ausweis über den Stand ihrer Anstalten. Der Minister überwacht die Verwaltung und Benutzung des Schulvermögens und kann jede Anstalt, welche dem Gesetze nicht entspricht, nach dreimaligem fruchtlosen Ermahnen schließen; in diesem Falle können die betreffenden Schulerhalter das Schulvermögen nur allein zu Unterrichtszwecken verwenden.

Die Errichtung von Privat-Mittelschulen ist gestattet, wenn deren Lehrplan und das Verzeichniß der Lehrkräfte mindestens 50 Tage vor der Eröffnung dem Minister überreicht werden. Wenn eine solche Schule den gesetzlichen Anordnungen vollkommen entspricht, kann sie das Öffentlichkeitsrecht erlangen; andererseits kann der Minister bei erfolgten Ausschreitungen oder moralischen Uebeln eine Untersuchung anordnen und im erforderlichen Falle die Anstalt auch schließen. Besonders nützliche und ausgezeichnete Privatmittelschulen können einer staatlichen Unterstützung theilhaftig werden. Schüler

von Privatschulen ohne Öffentlichkeitsrecht und im Hause unterrichtete Schüler müssen sich vor einer öffentlichen Mittelschule den Prüfungen unterziehen.

Zur Unterrichtsreform in England.

Ueber die Ziele, welche die englische Regierung hinsichtlich der Reform des Schulwesens verfolgt, geben die Reden, welche der Ministerpräsident und der Minister des Innern bei Gelegenheit der letzten Reichsversammlung an Schüler höherer Lehranstalten gehalten haben, einige Andeutungen. Wir erlauben uns, folgende Sätze nach der „Times“ aus den Reden mitzutheilen.

Mr. Gladstone (Ministerpräsident) sagt u. A.: „Auch glauben, daß der einzige oder Hauptzweck der Erziehung darin bestehe, den Geist mit Kenntnissen auszurüsten, etwa wie man einen Laden mit Waaren versieht, und daß die Bedürfnisse des Lebens sich wie die Bedürfnisse von Kunden befriedigen ließen. Und zweifellos ist auch ein Hauptzweck der Erziehung, Material für künftige Benutzung zu bieten; doch ist dies ihr niedriger, nicht ihr höherer Zweck. Der Laden empfängt keinen Vortheil, höchstens Nachtheil von den Waaren, welche er aufnimmt; aber der größte und beste Nutzen der dem Geiste zugeführten Belehrung ist, den Geist selbst zu bilden. Ein besser in die Augen springender Vergleich kann zwischen Erziehung und Nahrung gezogen werden. Wie der Zweck der Nahrung darin besteht, den Körper stark und thätig zu machen, so ist der Hauptzweck der Erziehung, den Geist kernhaft, elastisch und fähig zu machen, allen Stürmen des Lebens zu trotzen (to make the mind capable of enduring tear and wear). — Die Studien, welche am nützlichsten, nützlichsten und daher auch am populärsten sind, wie Lesen, Schreiben, Rechnen, moderne Sprachen oder Geographie, sind diejenigen, welche nicht das meiste, sondern das wenigste zu unserer intellektuellen und moralischen Bildung beitragen; wohingegen die Studien, welche hauptsächlich auf die Einübung und geistige Durchdringung (composition and capacity) des Menschen abzielen, für diejenigen, welche ihnen mit ganzen Herzen folgen, eine reichere Ernte ergeben, wenn auch der Same länger im Boden liegen muß. Doch gebe ich vollständig zu, daß der Kräfte einer guten Erziehung durchaus nicht abstrakt sein darf. Eine gute Erziehung muß sowohl die Einübung des Schülers zu bilden lehren, wie auf die Nothwendigkeit eines zukünftigen Berufes Rücksicht nehmen. Viel hängt auch von dem Geiste ab, mit welchem Studien getrieben werden. Die zufälligen Begünstigungen und Vortheile, welche Reichthum gewährt, haben sowohl ihren Reiz, als auch ihren Reiz; doch im Menschen selbst, sobald er nur seine Menschlichkeit erschließen und bilden will (if he will but open out and cultivate his manhood), findet sich das was jene erstigt. Was nun den Geist anbelangt, welcher unsere Erziehung leitet, den Grad, wie unsere Vortheile rentiren, so muß ich leider sagen, daß es in dieser Beziehung nicht gut mit uns hier in England steht, im Vergleich mit den Menschen des Mittelalters, wo die Schonheit und die Macht der Wissenschaft die Menschen mit Liebe erfüllten, so daß sie dieselbe, wie Platon eine theure Religion, in glühender Begeisterung suchten. Es steht nicht gut mit uns im Vergleich mit Schottland, wo um wenigsten die Vortheile der Erziehung wohl verstanden werden und, obgleich die Ehen und Verbindungen eines regen geistigen Strebens dort geringer sind, dennoch selbst vor die Augen der Arbeit und thätigste Energie viel häufiger sich zeigen. Es steht nicht gut mit uns im Vergleich mit Deutschland, wo, trotz so geringer, mit den unserigen gar nicht vergleichbarer Mittel, in jedem Zweige der Erziehung, in jedem Zweige der Ausbildung, so außerordentliche Resultate erzielt worden sind, daß der britische Student auf Deutschland sehen und in den Werken Deutscher Hilfe suchen muß.“

„Aber zweifellos, ob man berechnen sei, zu sagen, daß der Deutsche in natürlicher Veranlagung über den Engländer stehe, oder daß er größere, oder auch nur gleiche Beharrlichkeit besitze, vorausgesetzt nur, daß der Engländer mit ganzer Seele bei der Sache ist. Doch Deutschland hat zwei marktliche Vortheile: Einer viel größeren Zahl seiner erregenen Klasse ist es wirklich Ernst mit ihrer weiteren geistigen Erziehung, und dann haben sie auch größtentheils noch nicht, wie wir gelernt, Einfachheit des Lebens zu unterschätzen oder gar zu verachten.“

Mr. Bruce (Minister des Innern): „Es dürfte sehr die Frage sein, ob ein Fortschritt in dem nationalen Charakter der Erziehung erfolgen würde, wenn anstatt der klassischen die naturwissenschaftlichen Studien die Grundlage bilden. Man darf ja auch nur in die Vergangenheit blicken, um sich zu überzeugen, daß die großen Männer, welche dieses Land hervorgebracht hat, in der Schule klassischer Literatur erzogen wurden und so für jeden Dienst in Kirche und Staat geeignet waren. Ich erinnere an Burke und Pitt, an Peel und Gladstone, an Lewis und Lowe, denen die Erziehung eine außerordentliche Befähigung nicht allein für die Arbeiten des Studiums, sondern auch für die Arbeiten des öffentlichen Lebens gab, so daß in der That kein Zweig des Staatsdienstes vorhanden war, in welchen einzuwirken diese Erziehung sie nicht befähigt hatte.“

Mr. Talbot verdammt die von der Regierung beliebten Maßregeln in Betreff der Erziehung der arbeitenden Klasse und bedauert, daß dieselben nicht mehr beibehalten werden, als was zur Zeit der Restauration in den Jahren 1790-1800 in England nachwirkend ist. Von dieser Ansicht ist er vollkommen überzeugt. Ich meine, es sei notwendig, daß alle die Schule besuchenden Kinder zuerst in den Elementen aller Wissenschaften unterrichtet werden, damit sie alsdann in die höhere Bildung, mit dem Wissen zum Grunde, der Wissenschaft aufsteigen können. Das kann schon durch den gewöhnlichen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen angefangen werden, doch wünscht die Regierung, daß ein Anade, wie bei den alten Schülern, er sich annehme, etwas von der Geschichte seines Landes und der Geographie seines Landes erlaube. Mir scheint es daher, als sei nichts gefährlicher und würde nichts mehr eine begründete Unzufriedenheit unter den arbeitenden Klassen dieses Landes erzeugen, als wenn die von Mr. Talbot gegebenen Rathschläge befolgt würden. Die Armen haben schon genug Trübsale zu erdulden; wenn ihnen aber gesagt wird, daß obgleich ihre natürliche Talente sie dazu befähigen, ihnen dennoch die Mittel verweigert werden sollen, sich selbst emporzuarbeiten, wenn ihnen gesagt wird, daß sie im Glend gehalten werden müssen, wenn ihnen gesagt wird, daß, sollten sie auch Kinder mit großen Fähigkeiten, gesehm Nies und großer Ausdauer besitzn, diese Kinder dennoch nicht die Mittel erhalten sollen, ihren Geist zu bilden, um sich für höhere Lebensstellungen geschick zu machen, so sieht wohl Jeder ein, daß kein Dolm mit größerer Wahrscheinlichkeit den arbeitenden Klassen Haß und Unzufriedenheit einzusößen im Stande ist. Ist es nicht auch außerdem vom egoistischsten Standpunkte aus zu sehen, daß jedes Talent jede Weisheit, die sie sich auch finden zum Wohle Aller vollständig entwickelt werde? Die Stärke eines Landes hängt von seinen Männern der Wissenschaft, von seinen Männern mit ungewöhnlicher Geisteskraft, seinen Geistes ab. Gott hat dem Menschen, wie dem Reichen natürliche Fähigkeiten verliehen, und immer und immer wieder ist es im Laufe unserer Geschichte vorgekommen, daß die armen Männer, vermittelt der durch den Wohlthun von Privatpersonen und durch die Unterstützung des Staates ihnen gegebenen Erziehung zu den höchsten Stellen im Königreich aufgestiegen sind.

[Prüfungen] In der Abschreibeklasse von Staatsberrealschule beginnen die öffentlichen Prüfungen am 10. d. und dauern bis 25. d. Die Privatberrealschulen werden am 26. und 28. d. abgehalten und die Betreffenden aufgeföhrt, sich langstens bis 25. d. melden zu wollen.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

in Miskolc, die... Mittel erweckt werden sollen...

Die konstituierende Generalversammlung des Kreditverbandes für das Baranyaer Komitat fand Donnerstag Abends im Sitzungssaale der Baranyaer Kreditbank statt...

Ungelöste Coupons. Folgende am 1. Juli d. J. verfallene Coupons werden nicht ausgezahlt...

Halbjähriger Verleib der Subdärser Sparkasse pro 1. Semester 1873. Empfang. An Kasse-Reit mit 31. Dezember 1872 5159 fl. 18 kr. an Baar-Einzahlung 156,922 fl. 70 kr. an Wechsel-Einzahlung 131,565 fl. an Darlehen-Rückzahlung 11,009 fl. 20 kr. an Darlehen und Wechselzinsen 15,847 fl. 84 kr. an Pfand-Borlschuss 249 fl. an Verzugszinsen 88 fl. 41 kr. an Schreibgebühren 557 fl. 30 kr. an Darlehen und Aktienübertragungsgebühren 30 fl. an Aktien-Raten 80 fl. an Stempelgebühren für das Steueramt 339 fl. 49 kr. an Zinsen-Stempel 15 fl. 86 kr. von fremden Instituten retour 32,000 fl. von fremden Instituten Zinsen 742 fl. 1 kr. Zusammen 354,545 fl. 99 kr. Ausgabe n. Ver Einlagen-Rückzahlung 102,576 fl. 90 kr. per Wechselkonten 157,587 fl. per Hypotheken-Darlehen 76,404 fl. per Einlagezinsen 792 fl. 33 kr. per Zinsen-Rückvergütung 35 fl. 2 kr. per Gehalte 619 fl. 70 kr. per Tantiemen der Beamten 205 fl. 46 kr. per Tantiemen der Direktion 513 fl. 68 kr. per Präsenzmarken 189 fl. per Betriebskosten 448 fl. 41 kr. per Dividenden pro 1870/1 78 fl. 7 kr. per Dividenden pro 1872 2882 fl. 75 kr. per Stempelgebühren dem Steueramt 214 fl. 78 kr. per Steuer des Instituts 70 fl. 72 kr. per Zinsen-Stempel 20 fl. per wohnthätige und gemeinnützige Zwecke 126 fl. 10 kr. Bei fremden Instituten angelegt 9000 fl. Kasse-reit mit 30. Juni 1873 2874 fl. 39 kr. Zusammen 354,545 fl. 99 kr.

In verschiedenen Blättern war davon die Rede, daß zwischen Teutland, Österreich und Italien Verhandlungen im Gange seien, die den Friede verfolgen, die politische Unterwerfung der Reichsteile an den betreffenden Völkern zu befehligen. Diesen Mittheilungen lag ein Mißverständnis zu Grunde. Es handelt sich gegenwärtig nur um Vereinbarungen darüber, daß die Gepäcksrevision der Reisenden nach und von Wien während der Dauer der Weltausstellung in der schonensten Weise vorgenommen werde.

Verkehrsausweis der Franz und Josephstädter Sparkasse pro Juni 1873. Kassenumsatz: Saldo per 1. Juni 1873 70,521 fl. 26 kr. Einnahmen 274,504 fl. 70 kr. zusammen 1,045,025 fl. 96 kr. Ausgaben 1,019,206 fl. 52 kr. Saldo per 1. Juli 1873 25,819 fl. 44 kr. Eskomptogeschäft: Stand am 1. Juni 1873 2,120,087 fl. 31 kr. eskomptirt wurden: Bankwechsel 519,616 fl. 21 kr. Kreditwechsel 72,325 fl. zusammen 621,941 fl. 24 kr. Total 2,742,028 fl. 55 kr. aus dem Verleibe gingen: Bankwechsel 398,935 fl. 31 kr. Kreditwechsel 82,356 fl. zusammen 481,291 fl. 31 kr. Stand am 1. Juli 1873 2,260,737 fl. 24 kr. Spareinlagen: Stand am 1. Juni 1873 1,806,214 fl. 21 kr. eingelegt wurden 210,477 fl. 1 kr. zusammen 2,016,691 fl. 22 kr. rudgezahlt 377,592 fl. 4 kr. Stand am 1. Juli 1873 1,639,099 fl. 81 kr. Effektenbelegung: Stand am 1. Juni 1873 28,290 fl. 54 kr. belehnt wurden 1359 fl. zusammen 29,649 fl. 54 kr. rudgezahlt 6710 fl. Stand am 1. Juli 1873 22,939 fl. 51 kr. Aktienkapital: Stand am 1. Juli 1873 398,999 fl. Zinsentnahme 17,174 fl. 94 kr. Zinsentnahmen 7608 fl. 31 kr. Netto-Einnahme 9566 fl. 3 kr. Gehalte, Spesen 1125 fl. 96 kr. Gesamtvermögen 2,090,051 fl. 92 kr.

Geschäftsberichte.

Budapest, 7. Juli. Witterung warm, Thermometer Mittags 22° R. Wasserstand abnehmend. In Getreidegeschäft Nachmittags so zu sagen gänzlich geschäftlos.

Weinbericht. Seit unserem legt erschienenen Weinbericht wurden verkauft: Weißweine: 94 Cimer 1869er à 18 fl., 124 Cimer 1869er à 17 fl., 68 Cimer 1869er à 17 fl., 78 Cimer 1869er à 17 fl., 87 Cimer 1869er à 19 fl., 210 Cimer 1869er à 16 fl., 67 Cimer 1869er à 17 fl., 68 Cimer 1869er à 17 fl., 211 Cimer 1872er à 16 fl., 89 Cimer 1872er à 16 fl., 124 Cimer 1869er à 16 fl., 324 Cimer 1872er à 15 fl., 116 Cimer 1869er à 15 fl., 96 Cimer 1872er à 17 fl., 67 Cimer 1872er à 15 fl., 116 Cimer 1869er 15 fl., 98 Cimer 1872er à 17 fl., 67 Cimer 1872er à 15 fl., 237 Cimer 1869er à 16 fl., 147 Cimer 1872er à 14 fl., 69 Cimer 1869er à 16 fl., 221 Cimer 1872er à 14 fl., 82 Cimer 1872er à 15 fl., 79 Cimer 1872er à 14 fl., 67 Cimer 1872er à 14 fl., 68 Cimer 1872er à 16 fl., 231 Cimer 1872er à 13 fl., 84 Cimer 1872er à 14 fl., 67 Cimer 1872er à 15 fl., 68 Cimer 1872er à 16 fl., 231 Cimer 1872er à 13 fl., 84 Cimer 1872er à 14 fl., 78 Cimer 1872er à 15 fl., 65 Cimer 1872er à 14 fl., 89 Cimer 1872er à 16 fl., 88 Cimer 1872er à 15 fl., 49 Cimer 1872er à 13 fl., 8 Don Rothweinen wurde verkauft: 125 Cimer 1872er à 16 fl., 87 Cimer 1872er à 16 fl., 68 Cimer 1872er à 16 fl., 134 Cimer 1872er à 15 fl., 210 Cimer 1872er à 15 fl., 127 Cimer 1872er à 17 fl., 69 Cimer 1872er à 16 fl., 84 Cimer 1872er à 15 fl., 154 Cimer 1872er à 14 fl., 79 Cimer 1872er à 15 fl., 210 Cimer 1872er à 14 fl., 81 Cimer 1872er à 14 fl. Außerdem kaufte eine große Preßburger Firma 927 Cimer Weißweine von verschiedenen Jahrgängen zum Preise von 12-16 fl. Im Ganzen geht das Weingeschäft sehr flau.

Kapodvar, Anfangs Juli. Saatenstand sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

sehr gut. Die Saatenstandsberichte haben sich bedeutend gebessert und können eine gute Mittelernte zu gewärtigen. Unsere Aussicht ist

Bedingungen werden, können am 24. Juli... Darz konnte bei mäßigem Wert...

Ausgang aus dem Amtsblatte des 'Közlöny'

Konkurrenz. In Pest 14. Juli, 10 U. B. Verpachtung der Redoute Lokalitäten, im Saale der Wirtschaftskommission...

Konkurrenz. In Satornya 30. Juni, 9 U. B. Liegenschaften des Joseph Konovits an Ort und Stelle...

Konkurrenz. J. Friedenthal und Weiler, Handelsleute in Gr. Kanizsa, Anmeldebungstermin 11. September...

Konkurrenz. In Pest 14. Juli, 10 U. B. Verpachtung der Redoute Lokalitäten...

Konkurrenz. In Pest 14. Juli, 10 U. B. Verpachtung der Redoute Lokalitäten...

Konkurrenz. In Pest 14. Juli, 10 U. B. Verpachtung der Redoute Lokalitäten...

Konkurrenz. In Pest 14. Juli, 10 U. B. Verpachtung der Redoute Lokalitäten...

Konkurrenz. In Pest 14. Juli, 10 U. B. Verpachtung der Redoute Lokalitäten...

Konkurrenz. In Pest 14. Juli, 10 U. B. Verpachtung der Redoute Lokalitäten...

Konkurrenz. In Pest 14. Juli, 10 U. B. Verpachtung der Redoute Lokalitäten...

Ämliche Notierungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 7. Juli 1873

Table with multiple columns: Weizen, Roggen, Hafer, etc. and various exchange rates and market prices.

Kommunikationen

Table of communication schedules: Dampfeschiffahrten der ersten k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Eilfahrten, etc.

Offener Sprechsaal

Zum Ein- und Verkauf von Staats- und Industrie-Papieren, Vosen, Pfandbriefen, Bauaktien, Gold- und Silbermünzen empfehlen sich

A. Totis & Comp., vormals Wechselgeschäft von Wagnmann u. Sohn.

Vergnügungs-Anzeige

Miklósy szinkór. Blaháné asszony és Vizvári ur vendéglátóknál „A Gerolsteini nagybarczognó“ Nagy operette 5 felv. Kezdeté 7 órakor.

Budai szinkór. „Zampa“ Opera 3 felv. Kezdeté 7 órakor. Arena im Stadtwaldchen. Zum 1 Male: „Graf Ráday“ Schwank in 3 Aufzügen. Anfang halb 7 Uhr.

Ausstellung des Landesvereines für bildende Künste im Akademiegebäude. Täglich von 6-9 Uhr.

Der Thiergarten ist den ganzen Tag über zur Besichtigung geöffnet. Entrée an Wochentagen 30 kr. An Sonn- und Feiertagen 20 kr. Kinder zahlen stets die Hälfte.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgender ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Fremdenliste

Grand Hotel Hungaria.

M. Tolna, 4. Leiter von Paris - E. Temesvári, Privatier von Debreczin. J. Blum, v. B. Privatier von Wien. J. G. Salschi, Rentier von Frankfurt. A. J. Soble, Rentier von Meilen. C. Baumhauer, Rentier von Daulem. A. M. Rentier von Leoben. G. Holmes, Rentier von England. C. Waller, Rentier von London. E. Spingarn, Rentier von New-York. A. Boedler, Rentier von St. Louis. J. Galtner, Rentier von New-York. Frau Wagner, Gutsbesitzerin von Th. Tobling. Ritter E. Wargan, Direktor von B. Sello. J. Rebl, Direktor von Arab. J. Fürth, Doktor von Wien. E. Tegen, Kaufmann von Paris. M. Charin, Kaufmann von Paris. J. Wagner, Kaufmann von Paris. C. Ehrlich, Kaufmann von Memphis. M. Jabloniski, Kaufmann von Vion. C. Mairet, Kaufmann von Vion. H. Ruder, Kaufmann von Eschlesien. A. Dörner, Kaufmann von Wien. J. Kohn, Kaufmann von Raab. J. Rieder, Kaufmann von Dravicz. J. Blüder, Kaufmann von Brunn. J. Molnar, Kaufmann von Klausenburg. G. Leiner, Kaufmann von Nulnabach. J. Tobias, Kaufmann von Rohn. V. Maffon, Kaufmann von Paris. C. Carancon, Kaufmann von Paris. E. Winer, Kaufmann von Raab. T. Benko, Delonon von A. Bafahelm. G. Wahrenert, Delonon von M. Bafahelm. C. Vid. Delonon von St. Raphael. E. Szabo, Professor von Eszeobin. J. Marty, Delonon von Raráb. A. Galambos, Delonon von Galantha. C. Bebeo, Abokat von Hunfischen. A. Paresch, Abokat von Theresien. G. Guttman, Abokat von S. A. Mihely. R. Protzen, Beamter von Reichgiz. J. Pálfi, Ingenieur von Arab. J. Komarek, Forstmann von Marand. Th. Gritter, Hotelbesitzerin von Polony.

Hotel König von Ungarn. A. Koller, Abokat von Temesvár. A. Burgardt, Gutsbesitzer von Rák. J. Kerner, Privatier von Gr. Rautava. J. Nédegy, Th. Ingenieur von E. Bece. A. Ribalkovits, Postmeister von Jents. M. Darmann, Kaufmann von Raikau. A. Adler, Kaufmann von Raikau.

Hotel Paris. J. Molnar, Rentier von Geres. E. Doroth, Gutsbesitzer von Sebenbürgen. M. Thur, Bildhauer von Wien. J. F. F. Berger, Privatier von Wien. J. Schön, Kaufmann von Ujfalva. M. Kranl, Privatier von Th. Földvár. T. Pötschel, Kaufmann von Miskolc. A. Molnar, Privatier von Hermannstadt. M. Schuller, Privatier von Kaposvár. A. Smaer, Doktor von Neapel. J. Reisz, Privatier von Székesfehérvár.

Hotel Königin Elisabeth. E. Szabó, Gutsbesitzer von Raab. A. Pötschel, Gutsbesitzer von Jóna. M. Doroth, Gutsbesitzer von Raab. J. Marcs, Gutsbesitzer aus der West. A. Jaksfalvy, I. Richter von Miskolc. J. Pötschel, Privatier von Wien. E. Eselap, Doktor von Gyele. C. Doroth, Privatier von Debreczin. G. Garsner, Kaufmann von Topis. J. Doroth, Kaufmann von B. Garamb. B. Herzfelder, Beamter von Raikau. S. Kohn, Privatier von Sianto. E. Kerecs, Kaufmann von Raikau.

Verantwortlicher Redakt. Carl Weiskircher.

Die Normalität des Auges



Die Normalität des Auges wird nur durch eine richtig gewählte Brille hergestellt. Solche Brillen werden auf das Gemüthsleben der getragenen Brillenbesitzer bestens günstig verabsichtigt.

A. M. Schwartz, optiker, Pest, Batanyergasse Nr. 7.

Table listing various optical products and their prices, including eyeglasses, contact lenses, and other eye-related items.



POSTDIENST

der Dampfschiffahrt des Oest.-Ung. Lloyd.

Abfahrten der Dampfbote von Triest vom bis 20. Juli 1873.

Table of shipping schedules from Trieste, listing dates, ship names, and destinations for various routes.

Kundmachung.

Zufolge Magistratsbeschlusses Z. 17604 1873, wird wegen Lieferung des beim Pester städtischen öffentlichen Schlachthause und Viehmarkte nöthigen Heu- und Strohquantums eine schriftliche Offertverhandlung eröffnet.

Unternehmungslustige werden demnach aufgefordert, ihre mit einem 50 kr. Stempel und einem Vadium von 1000 fl., d. i. eintausend Gulden im baarem Gelde, oder Werthpapieren nach dem Kurswerthe zu versehenen, versiegelten schriftlichen Offerte bis 21. Juni 1873, Nachmittags 4 Uhr, beim Präses der städt. Fleisch-Kommission Herrn Magistrathsrath Karl Kamermayer, (Stadtians 3. St. Nr. 83) umsonst zu überreichen, als später einlangende, oder Nachtrags-Offerte nicht berücksichtigt werden.

Die auf die Quantität und Qualität des Heues und Strohes, auf die Lieferungszeit und sonstige Verbindlichkeiten Bezug habenden Bedingungen können bei dem benannten Kommissionspräses in den Amtsstunden eingesehen werden.

Selbstes wird bemerkt, dass sich die Stadtkörperschaft nicht an die Billigkeit des Offert gebunden hält, nachdem ausser der Billigkeit, insbesondere die Verlässigkeit des Unternehmers in Betracht gezogen wird.

BUDAPEST, am 3. Juli 1873

Die städt. Fleischkommission.

Ungarisch-Schweizerische Soda- und Chemikalien-Fabriks-Gesellschaft.

Laut Generalversammlungsbeschluss vom 20. Juni l. J. emittiren wir 5000 Stück Prioritäts-Aktien, à 100 fl. ö. W. Nominal, mit 40% Einzahlung.

Wir verständigen hievon die Herren Gründer und Aktionäre mit dem Zufuge, dass ihnen ihr Bezugsrecht in Gemäßheit des 6. Paragraphen der Gesellschaftsstatuten gewahrt worden sei, dieselben jedoch dasselbe bis längstens inklusive 15. Juli a. e. geltend machen müssen, indem sie sonst so betrachtet würden, als ob sie sich ihres Bezugsrechtes begeben hätten.

Die Einzahlungen von 40 fl. per Stück haben in 4 Raten zu geschehen, und zwar: die 1. Rate von 10 fl. bei Anmeldung bis 15. Juli a. e., die 2. Rate von 10 fl. bis 1. August a. e., die 3. Rate von 10 fl. bis 1. September a. e., die 4. Rate von 10 fl. bis 31. Oktober a. e.

und sind in dem Bureau der Gesellschaft, Pest, Josephsplatz Nr. 6, J. Stad, oder bei der „Schaffhauser Handelsbank“ in Schaffhausen gegen Interimsquittungen zu bezahlen. Die Verzugszinsen werden vom 1. Juli l. J. ab mit 6% gerechnet. Budapest, am 1. Juli 1873.

Der Verwaltungsrath.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (Secret Diseases) and 'Impotenz' (Impotence), featuring Dr. M. Handler, a medical professional in Pest.

Advertisement for 'Pályázat' (Contest), detailing rules and prizes for a competition organized by the Hungarian Academy of Sciences.

Advertisement for 'Wichtig für Eltern' (Important for Parents), discussing child health and education, featuring Elise Feilhammer.

Advertisement for 'Salgó-Tarjánér Steinkohlen-Bergbau Aktien-Gesellschaft' (Salgó-Tarjánér Coal Mine Share Company), providing details about shares and mining operations.

Am 1. Juli

begann ein Abonnements-Quartal auf das

„Neues Pester Journal.“

Zeit Monaten bezieht sich die Auflage unseres Blattes bereits auf mehr als 10,000. An dieser Ziffer deutet sich wohl am eindrucksvollsten jene allgemeine Sympathie aus, mit welcher unser Zeitungspublicum der Entwicklung eines Journal Unternehmens folgte, das vor kaum vier Jahren mit bescheidenen Mitteln in die Welt trat und heute gleichwohl sich bereits eines Erfolges rühmen darf, wie er hierzulande selbst den sorgfältigst geleiteten publizistischen Unternehmungen erst nach einer längeren Reihe von Jahren zu blühen pflegt.

Der Gedanke, welcher uns bei der Gründung dieses Blattes leitete, hat sich seither als ein gesunder erwiesen. Es hat sich erwiesen, daß die große Mehrheit unseres Zeitungspublicums eine Tendenz zu würdigen versteht, die vor Allem populär ist. Denn populär kann nur werden, was ungeschminkt, wahr, unerschrocken und ehrlich seine Aufgabe erfüllt. Unser Journal hat sich von allem Anfang an diese Aufgabe gestellt, und es ist ihr — das sagt uns auch unser Bewußtsein — bis heute stets und nach besten Kräften gerecht geworden.

So lange unsere Abonnentenzahl im Wachsen begriffen — und das war bisher immer der Fall — haben wir auch ein stetiges Zeugniß dafür, daß wir uns auf dem richtigen Wege befinden. Wir brauchen daher, um das Vertrauen unserer Leser zu erhalten, wohl nichts andere zu vertragen, als daß wir diesen Weg auch fortan nicht verlassen werden.

Unser Programm ist in wenigen Worten: „Wir gehen mit dem Publicum, das mit uns geht!“

Die Redaktion.

MAN ABONNIERT:

Für Pest: Liten sammt Zustellung über die Provinz sammt Postverendung:

halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumeration mit Ende Juni abgelaufen, ihr Abonnement je früher erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Benützung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben, oder es kann dieser auch eine Adressschleife angeklebt werden.

Die Administration
Göttergasse Nr. 9.

Zuge zu verlassen, bis die geistliche Ordnung darin wieder hergestellt sein wird. Ich habe damit meinen Staatsminister und militärischerseits den General von ... beauftragt. Ich danke Ihnen für Ihre treue Pflichterfüllung, deren Fortsetzung ich mit vollem Vertrauen erwarte, und nehme mit den Meinigen nicht für lange Zeit von Ihnen Abschied.

Die Offiziere drängten sich um die hohen Verlusten und verübten dieselben ihrer vollsten Ergebenheit; Victor hielt sich befangen zurück, obgleich er gewiß nicht weniger lebhaft schulte. Es war ihm unendlich schmerzhaft, sowohl den Herzog, wie die beiden Tanten und noch zwei oder drei andere Herren des Hofes in ganz unheimbarer Kleidung zu sehen, welche offenbar „die Hölle“ ermöglichen sollte, aber vorzüglich blickte sein Auge auf die Erbherzogin Anna, die vielleicht auch deshalb umförmlich gekleidet erschien, als sie nicht einmal den Schut ihres Gatten in dieser schweren Stunde hatte.

Die Prinzessin bemerkte ihn noch nicht, aber das scharfe Auge der Herzogin hatte ihn gefunden, und große Ueberraschung malte sich in ihren Zügen. Er war ja einmal ihr Liebhaber gewesen, und was nachher auch geschah, in diesem Momente hoher Erregung trat das alte Wohlwollen wieder in seine Rechte; vielleicht fühlte sie auch das Bedürfnis, einen ganz ergebenen Mann bei der zu bestehenden großen Gefahr zur Seite zu haben.

Graf Horned, sagte sie ohne Besinnen, indem sie ihm winkte, heranzutreten. Sie wieder von Ihren Reisen zurückgekehrt? — und was wollen Sie hier?

Mit Ihnen, Hoheit, für Sie sterben! stammelte Victor, ohne die Worte wahr zu können, und suchte ehrerbietig und inbrünstig die ihm gebotene Hand.

Der Herzog war sichtlich betroffen über das plötzliche Wiedererscheinen des jungen Mannes; er sagte kein Wort, sondern begrüßte denselben nur mit einer Kopfnugung. Die Erbherzogin ersah sich, ohne Zweifel fühlte ihr Kanakier das Kitzeln ihres Armes auf dem feinen.

Sie kommen zur rechten Stunde, Graf, meinte die Herzogin ernst, — und ich weiß, daß Sie Ihr Wort halten werden. Auf dem beschwerlichen Wege, den wir jetzt gehen, kann unser lieber Vetter meine Tochter nicht länger begleiten, da er die Uniform trägt, und seine Pflicht ihn hier festsetzt. Geben Sie der Erbherzogin ihren Arm.

Victor gehorchte und wie hoch schlug ihm das Herz dabei! — Noch wagte er die Prinzessin nicht anzublicken, den er fürchtete sich vor so vielen Zeugen noch mehr zu verwirren, war sie doch wirklich so aus der Fassung gekommen, daß sie ihm nicht ein einziges Wort zu sagen vormochte. Hertschte bei ihr die Ueberraschung vor, daß er überhaupt wieder da war, so legte sie sich doch auch ungewiss die Frage vor, was die Herzogin veranlaßt haben würde, sie, trotz des früher Vorgegangenen jetzt so nahe zusammenzuführen. Wollte sie sich nur Victor's bester Dienste versichern, die ihr zur Stunde notwendig erschienen? oder gedachte sie ihm nur einen hohen Beweis ihrer Schuld zu geben, da sie das Geschehene bedauerte? oder endlich, wollte sie etwa gerade vor diesen Zeugen beweisen, daß sie nie an die geringste Schuld ihrer Schwiegerochter und des Grafen gedacht hatte, und allen Märschritten recht öffentlich die Spitze abbrechen? — Die Absicht, welche die hohe Frau geleitet hatte, war schwer zu erkennen, und es ließ sich ebenso gut annehmen, daß nur eine unbedachte Eingebung des Augenblickes sie bestimmt habe.

Wohin wollen Sie, Bürger? rief man ihm ein paarmal.

Nach dem Schloß, erwiderte er lakonisch und ganz wacker.

Die Leute nannten ihn an, und gewannen diesem sichern Besuche gegenüber nicht schnell genug Ueberzeugung, ihn zurückzubalten.

Hier dürfen Sie nicht rathen! hieß es an der letzten Barrakade, welche sich der Aufstellung der Truppen sehr nahe gegenüber befand. Wollen Sie es etwa mit Tennen da draußen halten? Warum sind Sie unbewaffnet?

Meine Freunde, entgegnete der Graf mit bewundernswürdiger Ruhe und Sicherheit, ohne vor den drohend gegen ihn erhobenen Waffen und derben Kauten mit einer Miene zu wackeln, ich gehöre zum Wohlfahrts-Ausschusse und habe den Auftrag erhalten, mit den Euch gegenüberstehenden Soldaten wegen ihres Abzuges zu unterhandeln.

Die Leute wußten nichts von einem Wohlfahrtsausschusse, aber das ganze Weisen des jungen Mannes untrouete ihnen, und bereitwillig erlaubten sie ihm den Weg über die hohe Barrakade.

Bringen Sie uns den Frieden zurück! rief ihm einige zu. Wenn der Herzog nur nachsieht, wollen wir ja nichts Böses, nur unser Recht! Nein, der Herzog soll abdanken! — (Es lebe die Republik!

Victor ließ sich auf seine Vorstellungen dieser Fragen und Wünsche ein, stolz und fest ging er den Gewehrwindungen entgegen, welche die Soldaten in abwartender Stellung gegen die Barrakade gerichtet hatten, und webte ihnen mit seinem weißen Tuche Ruhe zu.

(Es ist ein Parlamentar des Wohlfahrtsausschusses, sagten die Barrakadenverteidiger zu einander. — wehe den Soldaten, wenn sie auf ihn Feuer geben sollten!

Und die Soldaten waren nahe daran, denn sie mochten Nichts von Parlamentären wissen, aber glücklicherweise erkannte gerade der an dieser Stelle befehligende Offizier zu seiner höchsten Verwunderung den alten Kameraden Graf Horned, und daß derselbe sich auf die Seite des Volkes gestellt haben sollte, erschien ihm doch gar zu unwahrscheinlich.

Kein Schuß fiel auf Victor; er wurde darauf auch schwerlich gerechnet haben.

Horned, rief der Offizier ihm schon auf mehrere Schritte entgegen. Wo kommen Sie her? wohin wollen Sie?

Nach dem Schloße Kamerad! Gott sei Dank, daß ich auf Ihrer Seite bin. Aber hat man Ihnen nicht gewaltsam den Weg verlegt? Und was wollen Sie im Schloße?

Sie fragen mich zu viel! Ich will zum Herzoge, um mit ihm über den Vöbel zu slegen oder zu sterben.

Dabei reichte er dem Offizier die Hand und wollte kurz vorbeigehen. Der junge Lieutenant sah in sein Gesicht und mochte ihn wenigstens halb verstehen.

Graf, meinte er, ich werde Ihnen wenigstens ein paar Mann zur Bedeckung mitgeben, wir sind in unserem Ruten noch nicht ganz sicher, und der Civilanzug, den Sie tragen, kann in unserem Rapon heute gefährlich werden.

Victor dankte stumm für das Anerbieten, und ein paar Russtetiere schlossen sich ihm zum Schutze an.

Nach dem Befehle ihres Offiziers legitimierten sie ihn bei den nächsten Truppenstellungen, und ungehindert gelangte er in das Innere des Schloßes.



Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Die Unterzeichnete beehrt sich hiermit anzukündigen, daß
von Samstag, den 5. Juli 1. J. angefangen
bis auf Weiteres die

Lokal-Dampfboot-Fahrten

zwischen

Pest: Leopoldstadt, Ofen: Bombenplatz

und dem unteren Ladungsplatz der

Margarethen-Insel

(nächst der großen Restauration)

von 8 Uhr Morgens bis 12¹/₂ Uhr Mittags, dann von 1¹/₂ Uhr Nachmittags bis 11¹/₂ Uhr Abends
jede halbe Stunde stattfinden werden, so daß

von Pest-Ofen nach der Margarethen-Insel

Vormittags die erste Fahrt um 8 Uhr, die letzte Fahrt um 12¹/₂ Uhr,
Nachmittags die erste Fahrt um 2 Uhr, die letzte Fahrt um 11 Uhr,

von der Margarethen-Insel nach Ofen-Pest

Vormittags die erste Fahrt um 8¹/₂ Uhr, die letzte Fahrt um 12¹/₂ Uhr,
Nachmittags die erste um 1¹/₂ Uhr, die letzte Fahrt um 11¹/₂ Uhr erfolgt.

Diebei wird bemerkt, daß von 9¹/₂ Uhr Abends angefangen, die von der Margarethen-Insel nach Ofen-Pest abgehenden Schiffe auch die Station bei der Pfarrkirche in Pest berühren werden.

Ebenfalls von Samstag den 5. Juli 1. J. angefangen werden die

Pest-Altöfner Lokal-Dampfboote

wie folgt verkehren:

Von Pest-Ofen nach Altöfen und dem oberen Landungsplatz der Margarethen-Insel, von 5 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends stündlich.
Von Altöfen nach Pest und dem oberen Landungsplatz der Margarethen-Insel nach Ofen-Pest, von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends stündlich.

Abends, im Falle von Samstag, den 5. Juli 1. Jahres, bis auf Weiteres bei günstiger Witterung

Separat-Lokal-Dampfbootfahrten zwischen Pest: Leopoldstadt, Ofen: Bombenplatz und dem Kaiserbad

wie folgt stattfinden:

Von Pest nach Ofen (Bombenplatz) und Kaiserbad:
Vormittags um 8, 9, 10 und 11 Uhr, dann
Nachmittags um 4, 5, 6 und 7 Uhr.

Von Kaiserbad nach Ofen (Bombenplatz) und Pest:
Vormittags um 8¹/₂, 9¹/₂, 10¹/₂, 11¹/₂ und 12¹/₂ Uhr, dann
Nachmittags um 1¹/₂, 2¹/₂, 3¹/₂, 4¹/₂, 5¹/₂, 6¹/₂, 7¹/₂ und 8¹/₂ Uhr.

Budapest, den 5. Juli 1873.

Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Aber wahn nun? er wachte es selbst nicht, frag' erfragen die kretten Steintreppen, die er früher so oft betreten hatte, ohne jegern Kummer, nachdem er seine Begleituna verabschiedet hatte.

Im Schlosse ging es augenscheinlich sehr verrückt zu, überall in den Korridoren waren Boten aufgestellt, aber sie hielt Niemand an und fragten nach keiner Legitimation denn Soldaten mit und ohne Uniform, Damen, Bedienstete, Diener beiderlei Geschlechtes liefen bunt durcheinander, Jeder mit dem Ausdruck der Unruhe oder Angst auf dem Gesichte.

Es waren nun auch noch viele da, welche Graf Berned selbst wiedererkannten und gegenüber selbstverständlich sagten sie sich sehr wohl über sein mögliches Erscheinen aus, in dieser Zeit war jeder willkommen, die Ofen Dienerschaft sich rechtan ließ, Jeder mußte diese Fragen beantworten, und es gerade nicht offen aussprechen, wann er sich nicht mehr sehen ließ, um wiederzukommen, mit eigener Gefahr ins Schloß gekommen war, in seiner Abhängigkeit der herzoglichen Familie nach bestem Vermögen zu beschütigen.

Er war wie in der ersten Zeit, er sah nicht, was zum Herzoge kam und von ihm ging, er sah nicht, was er brachte, er brachte jedoch Nachrichten mit, die zuerst im Vertrauen ausgesprochen wurden, sich aber doch schnell weiterverbreiteten.

Die ganze Familie war um den Herzog versammelt, außerdem das Staatsministerium und der hohe Generalstab, zu ersterer zählten, außer einigen entfernteren Verwandten, die Herzogin, der Erbprinz und dessen Gemahlin, Victor wagte nicht, direkt nach der Prinzess Anna zu fragen, aber zufällig hörte er, daß man sie in Thränen gesehen habe.

Es mochte ungefähr elf Uhr Nacht sein, als sich eine neue, mehr geheimnißvolle Bewegung unter einem Theile der Anwesenden kundgab, draußen schien es jetzt, nach den sich häufenden und in größerer Nähe des Schloßes, nach den Gemäulern und Murrenschreien zu urtheilen, wirklich zum ernstlichen Kampfe gekommen zu sein.

Das Volk dringt vor und wird das Schloß stürmen, sagten die Aengstlichen. Andere, besonders Militärs, behaupteten das Gegentheil, die Truppen würden zuverlässig und treu, sie würden, wenn auch unter schweren Opfern, überall vor und stürmen die Varrikaden.

Von den Neuern der Schloßes aus ließ sich die Wahrheit der einen oder der anderen Angabe schwer beurtheilen.

Der Herzog will die Eisen verlassen, ließ es sich nicht, und damit verbreitete sich ein fast allgemeiner Schrecken.

War die Lage wirklich schon so bedenklich, daß der Herzog seine Person in Sicherheit bringen wollte, oder wollte er nur gehen, um die Verantwortung für das vergoffene und noch zu vergessende Wort Anderen zu überlassen?

Neberdies wachn wollte und konnte er sich wenden? Es machte fast unmöglich erkennen, die Eisen verlassen, denn die Ofen Dienerschaft selbst, kein Schloß, noch im Inneren im Schloß, die Ofen Dienerschaft, die Ofen Dienerschaft.

Die Absicht des Herzogs, mit welcher seiner Familie auch einverstanden war, schien sich aber doch zu befestigen, und dann: kretten sich merklich schnell die Vorzimmer; ganz

billiglich Einer hinter dem Anderen davon, um seine eigene Haut möglichst in Sicherheit zu bringen. Wenn die Katten das Schiff verlassen, geht es bald unter, es ist ein altes Sprichwort, und der Eindruck desselben mußte sich auch auf die Zurückbleibenden fühlbar machen.

Victor blickte mit unverholener Verachtung auf die Feiglinge, die ihren Herrn in der Stunde der Gefahr verließen, aber es gereichte ihm selbst auch zur großen Genugthuung, daß die Schaar der Treuen immer kleiner wurde, denn um so lebhafter wurde die Hoffnung werden, der herzoglichen Familie seine Dienste anbieten zu können.

Es war wirklich so, wie man sich zugestanden hatte: der Herzog war entschlossen, sich mit den Feinden nach demselben kleinen Hüschlosse zu begeben, in welchem Graf Berned die schlüssige Stunden an der Seite der jungen Erbprinzessin verbracht hatte und wo er für die in einer so schweren Katastrophe gekommen war, und zwar mußte die noch im höchsten Maße beschützt werden, da es den Anhänglichen durch Gift und heimlich seit zu entkommen galt.

Wie nun weiter, der regierende Herr habe seinem Sohne die einstweilige Wiederherstellung der Ordnung in der Stadt anvertrauen gewollt, der Prinz getrieben die Verbindung heimlicher Abhandlung zu seinen Gemahlin geführt und darüber sei es sogar zu sehr befristigen Diensten gekommen. Dies schien sich auch zu bestätigen, denn Prinz Georg kam sehr eilig und sichtlich aufgeregt, mit der finsternsten Miene, aus den herzoglichen Gemächern und würdigte in den Vorzimmern Niemand eines Grußes, kaum eines Blickes, auch den Grafen Horned bemerkte er gar nicht. Die Einen behaupteten, er stelle sich nun, dem Befehle seines Vaters gemäß, an die Spitze der Truppen, die Anderen, er wollte sich in seinem Aerger gar nicht mehr um diese befummern. Unsichere Gerüchte jagten sich nun überhaupt.

Victor stand bei Alledem wahre Hellenqualen aus; es drängte ihn zum Handeln, und er sah doch keine Aussicht, dazu zu gelangen, dabei konnte er nicht einmal sicher erfahren, was eigentlich im Werke sei. Schon wiederholentlich hatte er einen alten Hofmarschall, der bei dem Herzoge in großer Gunst stand, seine Dienste in jeder Beziehung angeboten, der Mann dankte ihm auch verbindlichst dafür, sie konnten sich schon längst, war aber so leidend geworden, und hatte in der That so viel zu thun, daß er den jungen Grafen wohl immer bald wieder vergaß.

In den Vorzimmern befanden sich fast nur noch Feiglinge; Victor war der Einzige, der Anstalt machte, oben rein nur seinen Bekannten. Die steife Gesellschaft mußte unter solchen Umständen wohl aufhören.

Es mochte ein Uhr sein, als sich die Thüren der herzoglichen Zimmer wieder öffneten, der Herzog erschien, am Arme seine Gemahlin führend; ihnen folgte ein anderes Paar, die Erbprinzessin Anna und ein junger arisanter Prinz des Hauses in sehr glänzender Cavallerieuniform.

Alle waren sehr blaß und sichtlich erregt; die Prinzessin mußte viel geweint haben; am Bekleinsten zeigte sich noch die Herzogin.

Wie ihr Anblick bloß am verächtlichen, aber das Wort Gemahlin ein fast schmerzhaftes Wort, mit dem sie sich nicht trug, aufstehend her, fanden sie erinnerten sich wohl auch der Feiglinge, die von den Herren Meine Herren, sagte der Herzog, indem er stehen blieb, die Umstände machen es mir rathsam, diese wild erregte Stadt auf einige

Wohl zu beachtende Glücksofferte.
Glück und Segen bei Cohn.

Große, vom Staate Hamburg garantierte Geld Lotterie von über 2.621,600 Thaler.

Tausendmal die Woche wiederum durch Gewinnziehung bedeutend vermehrt... 50,700 Lose, und müssen in wenigen Monaten in 24 Ziehungen folgende Gewinne sicher gewonnen werden...

Die Gewinn-Ziehung der zweiten Abtheilung am 16. und 17. Juli d. J.

Die amtliche Ziehungsliste und die Versendung der Gewinnelder erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Berechtigten prompt u. verschwiegen.

Schäffner & Co. Maschinenfabrik
Ferner alle anderen Wagen und Gewichte.
L. Buganyi & Co.,
Wagen- und Gewichte-Fabrikanten, Stadt, Singerstrasse Nr. 10 in Wien.

Wichtig für Singer'sche Nähmaschinenbesitzer.
Mache hiemit einem hochgeehrten p. t. Publikum eine höchlichste Anzeige, dass ich die Reperatur-Werkstätte des Herrn F. L. Roth, übernommen habe, gleichzeitig empfehle ich ein gut sortirtes Lager erster Singer'scher Nähmaschinen zu den billigsten Preisen.
Emil Thieme, gold. Handgasse Nr. 5

5 fl. Honorar
Grundliche und sichere Heilung gebrochener Krankheiten.
IMPOTENZ
(Manneschwäche).
A. Rosenbock
Gouvernanten
Bonnen
Mrs. Emily Reisner

Geheime Krankheiten.
die
Impotenz
Mannesschwache
J. WEISZ.

Karl Bräuer, Watta fabrikant,
empfehle sein Watta-Lager von mehreren 100 Jte. aller Gattungen...
Damenkleiderstoffe
ADOLF HAMBURGER

Provisionsreisender gesucht.
Komptoir-Diener
wird gesucht, der sich durch gute Bekanntschaft über seine bisherige Verwendung in hiesiger Komptoir ausweisen kann.

2. verbesserte Auflage im 1. Jahre.
Ed. Hugel'sche Buchhandlung, Wien, Dorotheengasse Nr. 6

Im Verlage von
S. ZILAHY,
Buchhändler Budapest, Waltznergasse Nr. 9
Philosophische Briefe an eine Frau
von
Dr. Adolf Silberstein.

Lizitations-Kundmachung.

An Folge Magistratsbeschlusses J. 23600 von J. 3. wird wegen Verpachtung der städtischen Meublenkate und der dazu gehörigen Lokalitäten auf die Zeit vom 1. November 1873, bis Ende Okt. ber 1874, dann des Meublen-Verkaufes auf die Zeit vom 1. November 1873 bis Ende Oktober 1874, welche Pachtbuche mit anderen verbunden werden, am 11. und 12. Sonntag 10 Uhr im Stadthaus, ersten Stock Nr. 35, öffentliche Lizitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten.

Lizitations-Kundmachung.

Mit Erlass des hohen k. ung. Ministeriums für Kommunikationen und öffentliche Bauten vom 20. Juni 1873. Z. 7417. wurde auf mehreren Stellen der Ofen Wiener Staatsstrasse die Aufstellung der Pressstücke mit dem Kostenbetrage von 2536 fl. 27 kr. genehmigt.

Vom Königl. ung. Ingenieur-Amt.

Vergnügungsfahrten

nach dem **Badeorte Szliács** (bei Altsohl)
zu sehr ermässigten Preisen
vom 31. Mai bis 30. September jeden Samstag

mit **stägiger Gültigkeitsdauer.**

Um dem reiselustigen Publikum, insbesondere aber den Touristen Gelegenheit zu bieten, den Badeort Szliács und dessen Umgebungen mit mässigen Kosten besuchen zu können, werden vom 31. Mai an jeden Samstag von Budapest, sowie von Losonez Tour- und Retourkarten nach Szliács zu nachstehenden bedeutend ermässigten Preisen verausgabt werden.

In den Billetpreisen sind die Gebühren für die Hin- und Retourfahrten per Achse zwischen dem Bahnhof und dem Badeort enthalten und zwar:

von Budapest

von Losonez

nach Szliács und zurück:

II. Klasse
fl. 9.48.

III. Klasse
fl. 6.90.

II. Klasse
fl. 4.28.

III. Klasse
fl. 3.42.

Abfahrtszeit

von Budapest:

Samstag 12 Uhr 39 Minuten Mittags
oder Samstag 11 Uhr — Minuten Nachts

von Losonez:

Samstag 6 Uhr 15 Minuten Abends
oder Samstag 6 Uhr 16 Minuten Früh

Rückreise.

Die Rückreise kann mit jedem beliebigen Personen- oder gemischten Zuge angetreten werden, muss aber längstens mit dem Dienstag Vormittag 5 Uhr 24 Min. von Altsohl abgehenden Zuge, erfolgen.

Bei Benützung eines späteren Zuges verliert das Billet für die Retour-Reise seine Gültigkeit und muss als gewöhnliches Billet gegen die Nachzahlung gewechselt werden.

Fahrgelegenheiten von Altsohl nach Szliács.

Zur grösseren Bequemlichkeit des Publikums werden bei jedesmaliger Ankunft des betreffenden Zuges in Altsohl, geleckte, bequeme Wagen zur Transportirung der Reisenden, sowie des Gepäcks, in Bereitschaft stehen und ist die Fahrt per Achse zum Badeort und retour durch Lösung obiger Billets gesichert.

Will jedoch ein einzeln Reisender oder eine Gesellschaft von 2 oder 3 Reisenden gegen Vorweisung ihrer gelösten Tour- und Retour-Billets für Szliács sich einen separaten Wagen nach Szliács und retour sichern, so ist die Differenz zwischen der für einen Separat-Wagen zu entrichtenden Gebühr von 6 fl. und dem in den Preisen der gelösten Billets per Billet mit 1 fl. 70 kr. enthaltenen Ueberfuhrgebühr bei der Personen-Kasse der Ausgangs-Station zu entrichten, wofür dem Reisenden eine Anweisung auf einen Separat-Wagen nach Szliács und retour erfolgt wird. Diese Anweisung ist bei Antritt der Rückfahrt dem Fahrgelegenheits-Unternehmer abzugeben.

Reisegepäck.

Hinsichtlich der Fahrt auf der Bahn, sind 25 Pfund Reisegepäck frei. Im übrigen gelten die in den Tarifen enthaltenen Bestimmungen. Hinsichtlich der Ueberfuhr von Altsohl nach Szliács oder retour mittelst der oben erwähnten Fahrgelegenheiten ist für jedes Collo bis 25 Pfund 10 kr., bis 50 Pfund 15 kr. und darüber für je ein Pfund Uebergewicht 1 kr., an den Fahrgelegenheits-Unternehmer nach Ankunft in Altsohl, beziehungsweise vor Abfahrt von Szliács, zu entrichten.
Budapest, im Mai 1873

Die Direktion der königl. ung. Staats-Eisenbahnen.



Erste ungar-galizische Eisenbahn.



Betriebs - Eröffnung

der Theilstrecke

von **Homona** bis zur ung. Seite des **Lupkower Tunnels** und Einführung eines

Ueberfuhrs - Dienstes

zwischen der ungarischen und galizischen Linie.

Die gefertigte Direktion beehrt sich hiemit das P. T. Publikum in Kenntniss zu setzen, dass am **12. Juni 1873** die Theilstrecke **Homona-Tunnel** (ung. Seite) mit den Stationen **Udva, Koskócz, Radvány, Mező-Laborez, Vidrány**, und **Tunnel** (provisorische Station) dem öffentlichen Verkehre übergeben wurde.

Die Stationen **Udva** und **Vidrány** sind blos zur Expedition von Personen und Gepäck, die übrigen Stationen jedoch zur Expedition von Personen, Gepäck, Eil- und Frachtgütern bestimmt. Gleichzeitig mit der Betriebseröffnung der oben erwähnten Theilstrecke wird eine Verbindung zwischen der ung. Linie **Leg. Mihályi-Tunnel** (ung. Seite) und der bereits im Betriebe befindlichen galiz. Linie **Przemysl-Lupków** durch einen

Ueberfuhrs - Dienst

derart hergestellt, dass sowohl Personen, als auch Güter über die kurze, unfertige Strecke **Tunnel-Lupków** (1 1/2 Meile) möglichst rasch und zu denselben Tarifspreisen befördert werden, als ob die Schienenverbindung hergestellt wäre.

Die Stationen der ung. Linie, mit Ausnahme der Tunnelstation, verabfolgen direkte Billets nach Stationen der galizischen Linie und ebenso die letzteren Stationen nach Stationen der ungar. Linie mit Ausnahme der Tunnelstation.)

Wien, im Juni 1873

Fracht- und Eilgüter werden auch über die unfertige Bahnstrecke mit direkten Frachtbriefen angenommen; in der Tunnelstation jedoch findet eine Güteraufnahme nach Stationen der galizischen Linie, sowie umgekehrt von den galizischen Stationen nach der Tunnelstation nicht statt. Langholz und Lebendes sind von der Ueberfuhr ausgeschlossen.

Aussergewöhnlich schwere und voluminöse Güter werden nur nach vorhergegangener spezieller Vereinbarung mit der gefertigten Direktion zur Ueberfuhr übernommen.

Die Ueberfuhr von Gütern wird unter normalen Verhältnissen innerhalb 24 Stunden besorgt. Eine Garantie für die Einhaltung dieser Frist wird jedoch nicht übernommen und ist für die zur Beförderung über die unfertige Bahnstrecke aufgegebenen Güter eine Lieferzeit-Interessen-Versicherung nicht zulässig.

Rück-sichtlich des Fahrplanes wird auf die bereits hinausgegebene Kundmachung hingewiesen.

Die Direktion.

Pränumeration
Morgen- u. Abendblatt:
Einzeln
Morgenblätter 100 6 kr.
Abendblätter 100 6 kr.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumeriert
Budapest
L. Daubé & Co. in Frankfurt a. M.
Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg
München, Nürnberg, Bremen
Hassenstein & Vogler in Hannover
Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.
Basel, Zürich, Neuchâtel, St. Gallen
& Co. in Paris.

Nr. 155

Budapest, Dienstag, 8. Juli

1873

Politische Rundschau.

Budapest, 8. Juli

Der bereits ausgearbeitete Gesetzentwurf über die künftige Staatspolizei, welcher wichtige Gegenstand bald nach dem Wiederzusammentreten des Reichstags zur Verhandlung kommen soll, wird gegenwärtig im Ministerium des Innern mit reichem Eifer betrieben. Es ist in dem Elaborate für alle polizeilichen Fälle bestens vorgelegt, und ist man betreffenden Ortes der Meinung, man werde die nötigen Wachmannschaftsorgane, bei welcher Intelligenz die Bedingung, trotz der brillanten Gagen, namentlich bei der hauptstädtlichen Polizei kaum zusammenbringen können.

„Reform“ und „Reform“ kommen abermals auf den kroatischen Kongress zurück. Das erste Blatt beschäftigt sich mit dem eigentümlichen Verhältnisse Kroatiens. Es bilden sich dort Parteien auf Grund persönlicher Ambitionen und erst später abstrahieren sie irgend ein politisches Programm, um doch politische Existenzberechtigung zu haben. Es ist dies schon an und für sich bedenklich und werde es dadurch noch gefährlicher, daß man gerade in den staatsrechtlichen Fragen solche Experimente gemacht. „Reform“ richtet nun an die Parteien die Mahnung, künftighin wenigstens die staatsrechtlichen Fragen aus solchen Spiel zu lassen. Die innern kroatischen Angelegenheiten bieten Raum und Gelegenheit genug zu verschiedenartigen Parteigruppierungen, bilden außerdem aber das einzige Gebiet, auf welchem die Kroaten heute eine patriotische Thätigkeit entwickeln könnten. Die Justizpflege, die Administration und Gerichtsangelegenheiten, überhaupt alle die innern Angelegenheiten Kroatiens seien in den letzten Jahren arg vernachlässigt worden und bedürfen jetzt sorgfältiger Pflege. Dieser Aufgabe mögen sich die Kroaten unterziehen.

„Reform“ erklärt, daß sie ihren Bestimmungszweck in kroatischen Dingen nicht los werden könne und dieser Bewegung sie, den neuen Ausgleich nicht ganz kritiklos hinzunehmen. Mit der Bestimmung hinsichtlich der Quote für die Militärgrenze habe man den Versuch, einen neuen Ausgleich kroatischerseits zu verlangen. Thür und Thor geöffnet. Die kroatische Frage sei durch diese Bestimmung, wenigstens für einen Teil der Kroaten, in der Schwebe geblieben. Dann aber habe Ungarn für alle Konzeptionen, die es macht und für alle Opfer die es bringt, nicht die geringste Gegenleistung von Seite Kroatiens erhalten. Die direkten Wahlen, die einzige Garantie, die Ungarn zugute gekommen wäre, sei nicht einmal in Erwägung gezogen worden.

„Magyar Volontar“ drückt seine Freude über die dem Ministerpräsidenten Szekessy Sr. Majestät gewordene Auszeichnung aus. Die Dekoration kam nicht nur dem Ministerpräsidenten, sondern dem ganzen Ministerium gelten und ist dies eine Manifestation für die Erhaltung der jungen Regierung. Das Ministerium, das in jüngster Zeit von allen Seiten unterstützt wird, möge hieraus neue Kraft zur weiteren Arbeit schöpfen. So lange das Parlament tagte, waren dem Ministerium die Hände gebunden, es konnte nicht arbeiten, jetzt möge es die Zeit zur Ausarbeitung aller jener Gesetze benutzen, die unumgänglich nötig sind; die Durchführung derselben wird jetzt doppelt leicht sein, da kaum eine Partei existiert, welche die parlamentarische Arbeit zu hindern trachten wird.

„Hon“ macht die deutsche Presse darauf aufmerksam, daß die Rede Deak's kein vollständiges Programm bilde und auch keines bilden könne, da man im Rahmen einer Rede nicht Alles ausführlich behandeln könne. Es wäre demnach die Aufgabe der Presse, die einzelnen Punkte der Rede Deak's eingehend zu beleuchten und das Programm jetzt auszuarbeiten, denn außer der Civilen Liebe jeder Punkt in Deak's Rede mehrere Deutungen zu. Die zukünftige Stellung der hohen Geistlichkeit, wie der Legislative ist nicht präzis bezeichnet worden, denn in Amerika sind die beiden Stellungen inkompatibel. Die Kirchengüterfrage wurde von Deak auch nur verührt, und kann diese Frage leicht auf eine Weise gelöst werden, daß die Kirche weder mit einem Staat im Staate bilden wird, betriebs der katholischen Autonomie aber gab keine Rede fast keinerlei Anhaltspunkt. Die Presse möge diese Fragen jetzt erörtern und besprechen und klären.

„Ellenör“ ist mit jener Bestimmung des jetzt unterbreiteten Gesetzentwurfes über die Hochschulen dergemäß die theologische Fakultät weiter fortzuführen und als ein Teil der Universität betrachtet werden soll, sehr unzufrieden. Es ist im Kongress Ungarns, daß der Unterrichtsminister auch Maßnahmen ergreifen muß, und deshalb ist es in der Stunde, die im Kongress die Reformen betreffendes Unterrichts, die angestrebte

Aus zuverlässiger Quelle will die „Heidelb. Ztg.“ die wichtige Mitteilung erhalten haben, daß nach einer zwischen dem deutschen Reichsstaatskanzleramt und der österreichischen Regierung abgeschlossenen Uebereinkunft letztere sämtliche in Deutschland kursirendes österreichisches Silber zum Parikurs übernehmen würde. Hiernach würde eine Devaluierung dieses Geldes, wie sie z. B. in Württemberg stattgefunden hat, anderwärts nicht nötig sein. Wir sind der Nachricht noch nirgends sonst begegnet.

Die Juristenkommission für die Feststellung des Entwurfs der Strafprozessordnung für das deutsche Reich hat nunmehr die dritte Sitzung des Entwurfs begonnen, deren Abschluß und damit der Schluß der Kommissionsarbeiten in nächster Zeit bevorsteht. Der Bundesrath wird den Entwurf alsdann vor ausschließlich dem Justizauschusse zur ferneren Berathung überweisen.

Der Zwist im preussischen Ministerium beschäftigt auch die englischen Blätter. Der „Standard“ kann nicht umhin, seine Uebersetzung auszudrücken, daß, solange der gegenwärtige Dualismus existirt, sicherlich die ernstesten Unannehmlichkeiten und Standale entziehen werden, falls nicht die preussische Premierchaft und die Reichsstaatskanzlerchaft in derselben Person vereinigt werden. Und daß diese Person, sagt das konservative Blatt, Fürst Bismarck sein sollte, werden zum Mindesten wenige Ausländer bezweifeln. Der „Globe“ sagt: „Deutschland kann nicht länger in diesem Geiste regiert werden. Die große Masse des Volkes ist dem Reiche wie den Herrschern seiner eigenen besonderen Staaten gründlich loyal, aber sie besitzt mehr Unabhängigkeit und Selbstachtung, als in den Zeiten des Bundes, und sie glaubt, daß sie durch ihre Opfer für das gemeinsame Wohl in den jüngsten Kriegen und durch die allgemeine Intelligenz der Nation ein Anrecht auf eine freie Regierung erworben hat. Wenn Fürst Bismarck diese Thatsache nicht freimüthig anerkennt und zur Grundlage seiner Politik macht, werden die Symptome der Unzufriedenheit, die sich gezeigt haben, sogar ernstlicher werden. Gleichzeitig ist es beinahe hart, daß so Viele bereit sind, ganz und gar zu vergessen, was Deutschland dem berühmten Staatsmanne schuldet. Es würde absurd sein, die großen Ereignisse, welche Deutschland verhältnismäßig stark und einig gemacht haben, einem einzigen Manne zuzuschreiben. Aber Niemand kann bezweifeln, daß der Prozeß durch Bismarck beschleunigt wurde, und daß die Stabilität des neuen Reiches und dessen Fähigkeit für fernere Entwicklung und Fortschritt in hohem Grade seinem Einflusse zu verdanken sind. Ein Staatsmann, der Deutschland so viele Vortheile gebracht, hat sicherlich Anspruch auf diesen Nachsicht. Vor Allem sollten Preußen und das Haus Hohenzollern bloße Verstöße gegen Mäner und Temperament nachsichtig behandeln, denn seit Friedrich dem Großen hat Niemand so viel zur Vergrößerung der Macht und des Ruhmes beider gethan.“

Wie das „Deutsche Wochenblatt“ meldet, ist in den geistlichen Departement des preussischen Unterrichtsministeriums in der letzten Zeit unter Theilnahme von Mitgliedern des Oberkirchenrathes der Entwurf der evangelischen Kirchenordnung durchberathen worden. Im Oktober wird, demselben Blatte zufolge, im Unterrichtsministerium eine Konferenz über das Gymnasial- und Realschulwesen abgehalten werden, zu welcher außer Fachmännern auch andere Teilnehmer herangezogen werden, da der Gegenstand nicht bloß eine technische, sondern auch eine praktische Bedeutung hat.

Wie aus Wien gemeldet wird, hat auch die Jesuiten-Konfession sich zu schärferen Maßnahmen gegen den ultramontanen Alerius genöthigt gesehen. Es ist die Ausweisung zweier Priester beschlossen und damit gleichzeitig der weitere Beschluß gefaßt worden, daß mit dem Ablauf der Aufenthaltsbewilligung für fremde Priester auch das Placet für ihre geistlichen Funktionen erloschen sei. Endlich hat die Regierung auch die Versammlungen und religiösen Uebungen des Binsvereins an den Festtagen verboten, wodurch in Zukunft Ruhestörungen u. s. w. vermieden werden sollen.

Der Große Rath von Geni hat beschlossen daß in Zukunft der Staat bei der Wahl eines Bischofs mitzuwirken habe.

Paris hat jetzt das Glück, den Schah von Persien in seinen Mauern zu feiern und zu bewirthen. Es werden deshalb für einige Tage die politischen und religiösen Kämpfe ruhen und Alles wird darauf bedacht sein, dem durch die angestrichelten Verbindungen in den verschiedensten Quantitäten Europas bereits so sehr bewohnten inwischen Despoten ein möglichst hohen

Begriff von den Schönheiten und Genüssen der „Welt-Metropole“ beizubringen.

Die Kommission für die Deeresorganisation hielt eine Sitzung, in welcher sie beschloß, darauf zu dringen, daß ihr Entwurf auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt und noch vor den Ferien durchberathen werde. Obgleich eine große Anzahl von Amendements vorliegt, glaubt man doch, daß dieser Gegenstand nicht mehr als vier oder fünf Sitzungen in Anspruch nehmen werde. Nach den neuesten, in Verlaufe umlaufenden Angaben sollen die Ferien am 21. Juli beginnen und bis zum 15. Oktober reichen.

Dem „Français“ zufolge wäre für den Prozeß Bazaine Compiègne ins Auge gefaßt und würde Niemand Anderer als der Herzog von Nemours den Vorsitz im Kriegsgericht führen.

Ueber die Neubefestigung von Paris schreibt man der „Allgem. Militär-Zeitung“: „Wie man hört, streiten sich gegenwärtig zwei neue Pläne um die Ehre der Annahme, der eine von General Frossard, der andere von General de Riviere entworfen. Der erste soll von dem früheren, der letztere von dem jetzigen Präsidenten der Nationalversammlung warm befürwortet werden. Beide Pläne sind hauptsächlich auf die Verstarkung der Süd- beziehungsweise Südwestfront von Paris gerichtet, nach General Frossard's Plan sollen die Forts des linken Seineufers so weit vorgeschoben werden, daß die Stadt von dieser Seite gegen ein Bombardement geschützt ist, wobei jedoch die Forts immerhin nicht mehr als 5 bis 10 Kilometer von der Enceinte entfernt sein sollen. General de Riviere schlägt dagegen vor, die Forts noch viel weiter hinauszurücken; er will dem Vertheidigungsgebiet einen solchen Umfang geben, daß nicht nur eine Belagerung ganz unmöglich, sondern auch selbst die Vertheidigung sehr erschwert wird.“

Ueber die Kritik in Madrid telegraphirt der dortige Spezialberichterstatter der „Times“ unter dem 2. d. Folgendes: „Obwohl der Austritt der Unverföhlichen aus den Cortes gefehlt die Abstimmung über den Gesetzentwurf, welcher die Regierung zur Suspension der konstitutionellen Garantien ermächtigt, verurtheilt, erhielt diese Maßregel heute durch acht Stimmen über die gesetzlich erforderliche Zahl definitive Gesetzeskraft. Der Austritt der unverföhlichen Deputirten hat nur die Hand der Regierung geküßt, deren entschlossene Haltung die die Achtung der großen neutralen Klasse gesichert hat, die sich mehr um die öffentliche Ordnung als um die Politik kümmert, und welche befürchtete, daß die Regierung im letzten Augenblick wie bei früheren Gelegenheiten nachgeben dürfte. Madrid ist folglich ruhiger. Nichtsdestoweniger ist hinsichtlich der intensiven Bitterkeit des Gefühls, das zwischen den zwei friedlichen Parteien vorhanden ist und der vorherrschenden Aufregung eine Kommission jeden Augenblick möglich, aber die Wahrscheinlichkeit einer solchen Gefahr wird sich mit der zunehmenden Stärke der Regierung vermindern. Sollten die austretenden Deputirten ihre Drohung, Rebellion in ihren respektiven Provinzen zu erregen, ausführen, so mögen sie allerdings Unheil anrichten, aber man glaubt, sie werden bald nach den Cortes zurückkehren.“

In Barcelona traf am 3. Juli die amtliche Nachricht ein, daß General Caceres die Bande des Carlitenführers Saballs bei Torreda in die Flucht schlug. In ihrer letzten Niederlage bei Brats-de-Bluansa büßte die Carlisten über 100 Mann ein.

Der berühmte Carlitenführer Santa Cruz scheint, wie nachstehender Vorfall beweist, nicht weniger lebenswürdig gegen seine eigene Partei, als gegen irgend welche Republikaner, die ihm in dem Gebiete unter seiner Herrschaft in den Weg kommen, zu sein. Senor Arjona, der Sekretar des Don Carlos, starb vor einigen Tagen in Madrid an den Wunden, die er in dem Kampfe gegen die Regierungstruppen erhalten hatte. Seine Tochter, die Ehrendame der Prinzessin Margarethe, Gemahlin des spanischen Präsidenten, eilte nach Madrid an das Sterbebett ihres Vaters. Aber ehe sie Villafraanca erreichte, wurde der Wagen, der sie nach Vittoria befördern sollte, wo sie den Erlaß zu erreichen hoffte, von Santa Cruz aufgehalten, der befohlen den Kutcher zu erschließen und den Wagen zu verbrennen. Senor Arjona nannte ihren Namen und beschwor den Briester, sie ihres Weges gehen zu lassen, um ihren Vater noch lebend anzutreffen. „Ach, ich habe Sie wohl erwiderte Santa Cruz, aber ich habe Befehl erhalten, die ich zuerst achten muß, und wenn Don Carlos selbe versuchen sollte, das Land zu verlassen, so wird ich seinen Wagen verbrennen. Bitten waren vergeblich, der Wagen wurde verbrennt. Der Kutcher entkam glücklich. Senor Arjona wurde in der Nacht bei Santa Cruz begraben.“

über als sie in Madrid ankam, war ihr Vater schon zwei Stunden todt.

Das auswärtige Amt in London veröffentlichte kürzlich eine Serie von Berichten der britischen Legationen in Auslande über die daselbst im Gebrauch befindlichen Patentgesetze. Der kürzeste Bericht kommt von Berlin. „In diesem Lande“ — schreibt Mr. Thompson — „erstreckt kein Gesetz über Erfindungen; Jedermann steht es hier frei, zu erfinden oder nachzuahmen.“ Mit der Einführung der in der Kaiserlichen Konzeption projektirten Reformen und Bauten wird es in dieser Beziehung wohl bald anders werden. Auch in Griechenland und Dänemark gibt es kein spezielles Patentgesetz.

Die russische Regierung hat, wie die „Daily News“ erfährt, beschlossen, 14 Eisenbahnen von 3533 Werst Länge im europäischen Rußland zu bauen. Unter diesen Bahnen befindet sich eine nach Orenburg längs der Wolga, eine nach den Uralminen und eine Ausdehnung der Kiewer Linie.

Budapest, 7. Juli (Beig. Mittheilung) In der gestern Abends stattgefundenen Sitzung der Justizreformenkommission plaidirte der Präsident des obersten Gerichtshofes Kaszov für die Regulierung einer Anzahl von Kollegial- und Bezirksgerichten auf Grund statistischer Daten. Redner ist für Belassung der Grundbücher bei den Kollegialgerichten da die Bezirksgerichte nicht das passende Personal besitzen; ferner tritt er hauptsächlich für die Forderung der Einheit der königlichen Tafel ein. Für die Aufhebung des Kassationshofes ist für die Vertheilung der Einzelrichter und für die Dezentralisation der Grundbücher jedoch nach einer gründlichen Verbesserung des Grundbuchwesens. Königliche Tafel und Kassationshof mögen in ihrer gegenwärtigen Form belassen werden. — Julius Tsch. berichtet in demselben Sinne. Der Präsident des Kassationshofes, Georg von Maffath, ist trotz seiner prinzipiellen Vorliebe für Kollegialgerichte für die Aufhebung kleinerer Gerichte. Das Ideal der Grundbuchführung, ein Grundbuchamt in jeder Gemeinde, konnte nur nach vollständiger Trennung der Verwaltung vom Justizwesen verwirklicht werden. Die königliche Tafel möge vorläufig aufrecht erhalten werden. Was den Kassationshof betrifft, so meint Redner nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der Rechtswissenschaft seit dem Jahre 1818, daß er thatsächlich den gegelten Erwartungen nicht entspreche. Dieser Uebelstand wurde jedoch nicht durch eine Aufhebung, sondern durch die einmüthige definitive Steuerorganisation der gesamten Rechtsordnung beseitigt werden. Auf jeden Fall sei ein höheres Vorhaben gegen die Richter zu beobachten.

Hierauf wird zur Debatte über die letztere Frage, ob Kollegialgerichte nicht durch Verwaltungsorgane, als Richterämter und zwar nach welchem System zu schließen seien, übergegangen. Georg von Maffath findet diese Frage bloß aus finanzieller Rücksicht für diskutirbar, da die Legislative die Trennung der Justiz von der Administration schon längst aufgegeben. Redner ist gegen jede Veräußerung dieser zwei Staatsfunktionen, und will, auch die Vertheilung der Richter genau definiren. Nächste Sitzung Mittwoch, am 9. Juli um 5 Uhr Nachmittags.

Budapest, 7. Juli (Aus dem ungarischen Komitat) schreibt man dem „Rechtswort“ über eine außerordentliche Generalkongregation, welche am 9. d. M. stattfand und deren Gegenstand die Anwendung der ungarischen Staatsrechte in diesem Komitat bildete. Veranlassung der Versammlung war die Besetzung des Obergespanns vom 28. April mittelst welcher die Durchführung der Verordnungen wegen des Gebrauchs der ungarischen Sprache in Amtsgeschäften amnestet wurde. Der Vizegespan machte von seinem Recht Gebrauch gegen diese Verordnung zu repräsentiren und da er sich nicht für befreit und verpflichtet hielt, dieselbe zu vollziehen, so hat der Obergespan den Auspruch einbringen wollen, welcher in dieser Sache einen Verstoß gegen die Verfassung darstellte. Der Ausschuss wurde demnach einberufen und nach Eröffnung der Versammlung durch den Obergespan und Bestätigung der Aktenstücke stellte der Obergespan die Debatte über die Vertheilung der Jurisdiktionen der Komitate, daß die Vertheilung eine Reorganisation wegen Aufrechterhaltung der bestehenden Gebrauchs geübt werde. Der Ausschuss befragte den Gegenantrag, daß der Vizegespan mit der Durchführung der Verordnungen beauftragt werde. Redner hält den Ausschuss nicht für kompetent, in dieser Angelegenheit zu entscheiden. — Der Obergespan meint, daß man in diesem Komitat ohne die rumänische Sprache gar nicht auskommen könne, und verlangt, daß das Ministerium über die Sachlage aufgeklärt werde. — Der Ausschuss antwortet, daß die Komitatsbeamten der ungarischen Sprache gebührend mächtig seien. — Der Obergespan brachte beide Anträge zur Abstimmung und wurde auf den Antrag Mithelmans mit 10 Stimmen Mehrheit folgender Beschluß gefaßt:

„In Betracht, daß im Sinne des § 16 des G. M. über die Regelung der Jurisdiktionen die Jurisdiktion berechtigt ist, gegen einzelne Verordnungen vor der Vollstreckung zu repräsentiren, und obgleich der Vizegespan in seinem im Sinne des § 5 des citirten Gesetzes an den Obergespan gerichteten Bericht diese Ministerialverordnung zur das Komitat als schädlich und unanführbar erklärte, damit aber das ihm als Vizegespan nach dem Gesetz zustehende Recht gebührt, und durch seine Erklärung dem Recht des Ausschusses nicht präjudiciren kann, schließlich in Betracht, daß die gegenwärtige Ministerialverordnung nicht zu demjenigen gehört, von welcher die zweite Klausel des § 16 des oben erwähnten Gesetzes spricht, wird unter Billigung des Verlaufs des Vizegespan im Sinne des oben erwähnten § 16 des Gesetzes, an das Ministerium eine Repräsentation zu richten und dieselbe abzuwarten zu bitten, es möge gemäß den nachstehenden Gründen, welche in dem Bericht des Vizegespan vom 28. April aufgeführt wurden, den amtlichen Gebrauch der rumänischen Sprache in diesem Komitat zu

dem obbestehenden Sinne auch zu befehlen zu befehlen.

Sollte jedoch das Ministerium etwa auch nach dieser Repräsentation die Vollstreckung jener Verordnung anordnen, so wird der Vizegespan beauftragt, sie zu vollstrecken, und darüber in der nächsten Komitatskongregation Bericht zu erstatten.“

Tagesneuigkeiten.

[Der Kronprinz in Klagenfurt] Aus Klagenfurt meldet man vom 7. d. M. Punkt 7 Uhr verließ heute der Kronprinz unter den Hochrufen des Publikums unsere Stadt. Nach einem leichten Regen beehrte sich der Tag vollständig auf. Der Kronprinz besuchte heute Villach, Tarvis, Raibitz, morgen den Predil und bezieht Mittwoch die Wälder Alpe. Gestern war der herrlichste Sommerstag, den die Alpengegenden bieten können. Gestern Vormittags besuchte der Kronprinz das Gymnasium, die Realschule, das Kasinogymnasium, wo er überall mit mehreren Schülern konversirte, dann besichtigte er die Sammlungen des Landesmuseums und des historischen Vereins. Nachmittags besuchte derselbe nach dem Galabiner die Schießstätte und Abends den Kreuzberg. Eine ungeheure Volksmenge hatte sich eingefunden, der Abend war von lebhafter Pracht, ein herrliches Alpenglücken erhobte den Reiz desselben. Der Kronprinz war durch die Natur Schönheiten in gebobene Stimmung verlegt und drückte dem ihm geleitenden Bürgermeister seine Bewunderung über dieselben aus. Um 9 Uhr begann eine Hohenbeulung, die fernsten Berggipfel zeigte Feuer. Alles dies machte einen feierlichen Effekt. Sämmtliche Festtage verliefen ohne die geringste Störung; die freiwillige Feuerwehr hielt die Ordnung in munterster Weise aufrecht. Heute dankte der Kronprinz dem Bürgermeister in schonen Worten für die freundliche Aufnahme, welche er in Klagenfurt fand.

[Die Königin in Venedig] Mit ihren Kindern und großem Gefolge Samstag Abends in Venedig angelangt; und im „Hotel Britannia“ abgetheilt. Se. Majestät der Kaiser, die Erzherzoge Ludwig Viktor, und Rainer und die Erzherzogin Marie hatten der Königin im Laufe des Sonntags Besuche ab.

[Gesandtenempfang] Se. Majestät hat am 3. d. M. den Gesandten und außerordentlichen Bevollmächtigten des Sultan, Cabdulbasch, in einer feierlichen Audienz empfangen und dessen Kreditiv entgegengenommen.

[Auszeichnung] Se. Majestät hat dem Oedenburger Lederfabrikanten Gábor Garstner in Anbetracht seiner Verdienste um die Lederindustrie und den Weinbau das Ritterkreuz des Franz-Josephsordens allergnädigst zu verleihen geruht.

[Honorar-Zusatz] Aus Pest, 7. Juli, telegraphirt man dem „Rechtswort“, daß der Landesvertheilungsmittel Béla Szende in Begleitung des Sektionsraths Kolmar Tóbalj daselbst zur Inspektion des Kadetten Bataillons eingetroffen sei.

[Landwirthschaftlicher Kurkurs] In Folge Verfügung des k. ungarischen Ministeriums für Ackerbau, Handel und Industrie werden während der Ferien für die Volksschullehrer auch in diesem Jahre landwirthschaftliche Kurse abgehalten werden, u. z. in Debreczin vom 25. Juli bis 25. August; in Keszthely vom 1. bis 24. August; in Ung. Altenburg vom 4. bis 17. August; in Klausenburg vom 4. bis 17. September. Die Unterweisungen werden gemäß der Dauer des Kurfes mobilisirt. In Debreczin, wo der Kurkurs 4 Wochen dauert, wird ein Bauschule von 10 A., wie im vergangenen Jahre, gegeben; in Keszthely und Klausenburg 20 A., in Ung. Altenburg 25 A. Die einzuberufenden Volksschullehrer werden im Wege der Schulinspektoren designirt werden. Wegen Ermäßigung der Reisekosten wurden bei den verschiedenen Eisenbahn- und Dampfmaschinen-Direktionen bereits Schritte gethan, daß sich die reisenden Volksschullehrer kostenfrei an ihren Bestimmungsort begeben können; zu diesem Zwecke wurden die Schulinspektoren Legitimationskarten übergeben, damit sie die besprochenen Lehrer mit denselben versehen.

[Eisenbahn] In Folge Verfügung des k. ungarischen Finanzministeriums werden die Gemeinden Uraj und Sula im Komitat Komitat vom 1. Oktober d. J. ab nicht mehr zu dem Komitat, sondern zu dem Kimaombater Steuerbezirk gehören. Die Abgabe eines Marktfeldes zur Stadt. Der Komitat-Minister des Innern hat dem Marktfeld-Komitat im Komitat Komitat die Erlaubnis ertheilt, sich zu einer mit einem provisorischen Magistrat versehenen Stadt umzugestalten.

[Telegraphen-Vertheilung] Die Eisenbahn-Telegraphen-Station No. 31. Abtheilung der ungarischen Westbahn ist ermächtigt worden, am Privattelegraphen zu befördern.

[Telegraphen-Verkehr] Bei der Hauptstation Budapest war im Monat Juli folgender Verkehr: Ausgegeben wurden 38,957, und zwar 284 Staats-, 2461 Telegraphendienst-, 36,207 Familien- und sonstige Telepechen. — Angelommen sind 40,271, und zwar: 275 Staats-, 201 Telegraphendienst- und 38,135 verschiedene andere Telepechen. Von den angekommenen Telepechen wurden im Orte bestellt 10,023, mittelst Eisenbahn-Telegraphen weiterbefördert 387, unzustellbar waren 750. Ueberlegetrauhit wurden in Summa 80,500 Telepechen. — Der ganze Monatsverkehr betragt daher 158,480 Stück. Für die aufgegebenen Telepechen wurden eingehoben: 24,256 fl. 21 kr., wovon 18,448 fl. 15 kr. für den inländischen Verkehr entfallen.

[Die ungarische Weltausstellung] Jur. machte vorgestern einen Ausflug nach Breßburg, wo der Auwär und das städtische Museum besucht wurden. Nachmittags fand ein Banket im „Hotel Salugan“ statt, wobei eine ungarische Nationalmusik die Unterhaltung sorgte. Abends lebten die hübschen Gäste mit dem Schluß nach Wien zurück. Der ungarische Weltausstellungs-Kommission, Herr v. Kémeth, bemerkt die „Breßburger Zeitung“, hat sich um das Gelingen dieses Ausfluges in seine Vaterstadt sehr verdient gemacht.

[Der Sultan in Temesvár] Wie man der „Rechtswort“ mittheilt, soll die Möglichkeit vorhanden sein, daß der Sultan auf der Reise nach Wien, donauaufwärts bis Nagysomend, von da per Bahn weiter reist und sohin Temesvár passirt.

[Tod bei einem Leichenbegangnis] In der Vorstadt Abrah in Temesvár fand gestern ein Leichenbegangnis mit Ueberlebung statt, wobei einer der Aufstanten plötzlich zu erstickte. Er lag trotz aller Wiederbelebungsbemühungen auf der

Stelle todt blieb. Ein Gehirnschlag soll die Ursache dieses Todesfalls sein, obwohl auch andererseits die Meinung vorherrscht, der Müller sei am Sonnenstich verstorben.

[Obituarische Infallibilisten] Die „Zburgauer Ztg.“ vom 4. d. Mts. meldet: Nachdem am Sonntag Vormittags der katholische Pfarrer Reinhard in der katholischen Kirche das ewige Licht ausgelöscht hatte, in Hinblick auf den bevorstehenden Gottesdienst durch den Katholiken, Professor Michels, und nachdem dann beide Pfarrer die Erklärung abgegeben hatten, daß sie die entweihte Kirche nicht mehr betreten werden, waren sie sonach, vom Regierungsrathe die Einräumung des Kasinos zu begehren, beauftragt die Fortsetzung ihres inoffiziellen Gottesdienstes. Selbstverständlich aber wird der Regierungsrath die Gebau des Staates nicht dazu hergeben, in denselben den Krieg gegen den Staat, Kultur und Wissenschaft predigen zu lassen.

[Skandinavischer Naturforscherkongress] Aus Kopenhagen wird vom 5. d. geschrieben.

Vorigen Donnerstag trat in Kopenhagen der erste skandinavische Naturforscherkongress zusammen. Von allen im Norden wandernden allgemeinen Ständesversammlungen, an denen Männer aus Dänemark, Norwegen und Schweden sich betheiligten (Juristen und Staatsökonom, Geistliche und Lehrer, Künstler und Gewerbetreibende, Buchhändler und Arbeiter, ohne selbst der Ständesversammlungen zu erwähnen) sind die skandinavischen Naturforscher-Versammlungen die ältesten. Ihr Ursprung liegt schon ein Menschenalter hinter uns. Nach getriebener Uebereinkunft veranlaßte sich ein Kreis von Naturforschern aus allen drei nordischen Reichen in Gothenburg, im Juli 1839. Unter diesen befanden sich höchst angegebene Wissenschaftler, so von Dänemark: der Entdecker des Heliummagnets H. C. Oersted, der ausgezeichnete Botaniker (Blanziengeograph) J. R. Schouw und der scharfsinnige Geolog Nordhagen; von Schweden: der angehende noch lebende Botaniker S. Aris, der ebenfalls noch lebende bekannte Archäolog, Sv. Nilsson und der berühmte Chemiker Berzelius; von Norwegen: der verdienstvolle jüngst verstorben Astronom Hansteen, der durch seine Untersuchung des Erdmagnetismus für immer seinen Namen an die Jahrbücher der Wissenschaft eingeschrieben hat. Diese Naturforscher trafen mit anderen die skandinavische Naturforscher-Gesellschaft und beschloßen, daß sie abwechselnd in den drei nordischen Reichen tagen sollte. Schon das folgende Jahr (1840) veranlaßte man sich wieder in Kopenhagen und seit jener Zeit sind die Versammlungen: doch theils mit größeren Zwischenräumen, abwechselnd in Kopenhagen, Stockholm und Christiania abgehalten worden. Die nordischen Könige haben diese Zusammenkünfte stets mit besonderem Wohlwollen behandelt (Christian VIII., unter dessen Regierung der erste Kongress in Kopenhagen gehalten ward, war selbst ein ausgezeichneter Romantiker) und auf einem nordischen Naturforschertage war es, daß der König Oscar I. von Schweden-Norwegen, der Vater des jetzt regierenden Königs, dem nordischen Verkehrsgebanke bei einem Feste das er den Theilnehmern in dem am Malarske reichend gelegenen Schlosse Drottningholm gab, seine königliche Weibe ertheilte.

Die erste skandinavische Naturforscher-Versammlung zählte etwa 400 Theilnehmer, darunter 79 Schweden, 30 Norweger, 5 Dänen; die übrigen fünf Nationen. Sie ist in 10 Sektionen getheilt: eine physikalisch-mathematische, eine mineralogisch-geologische, eine chemisch-pharmazeutische, eine botanische, eine zoologische, eine medizinische, die zahlreichste (sie zählt 163 Mitglieder), eine anatomisch-physiologische, eine hygienische, eine ethnographische und eine Sektion für Ingenieure. Die Versammlung wurde Donnerstag Mittag in dem Kessale der Universität — einem großen Saale, der unter anderem in seiner Dekoration von der Hand des jüngst verstorbenen dänischen Malers Prof. Martstrand ein Meisterwerk, die Einweihung der Kopenhagener Universität, zeigt. Die Versammlung war glanzvoll, nicht durch Uniformität, sondern durch berühmte Namen. Der Ueberlieferung treu beehren der König und der Kronprinz, gefolgt von sämmtlichen in der Hauptstadt anwesenden Ministern, die Gesellschaft mit ihrer Gegenwart. Die Eröffnungsspreche hielt der Präsident, der bekannte dänische Zoolog Japetus Steenstrup. Mit herrlichen Worten ließ er die fremden Theilnehmer willkommen heißen und theilte dann in einer kurzen Ueberricht die Veränderungen mit, welchen verschiedene wissenschaftliche Institutionen seit dem letzten Kongress in Kopenhagen unterworfen worden, hob den Verdienst hervor, den die Naturforschung, besonders durch den Tod des ausgezeichneten norwegischen Zoologen Michael Sars erlitten, der die Naturforschertage Europa's auf Norwegen bingelenkt, und durch dessen vorzügliche Thätigkeit der Boden dieses Landes klassisch geworden. Darauf hielt der norwegische Geolog, Prof. M. R. N. ein Vortrag über das Festhalten der Geologie und der dänische Geolog Prof. Johnstrup hielt einen interessanten Vortrag über die Verbreitung der Schiefersteine in Dänemark, besonders auf der Insel Moen. Nach diesem Vortrage verließen der König und der Kronprinz die Versammlung, worauf die Sektionen sich konstituirten und ihre Tagesordnung für die nächste Sitzung feststellten.

Am Nachmittage waren die fremden Theilnehmer von ihren dänischen Kollegen zu einem Festmahle in dem Hotel der königlichen Schießbahn eingeladen, bei dem der dänische Vizepräsident, Prof. Steen, Professor der Mathematik, den Vortrag hatte. Die Mahlzeit war überaus lebhaft und eine lange Reihe von Toasten wurde: theils den nordischen Reichen und ihren Königen, theils dem Feste, der die Pfleger der Wissenschaft hier veranlaßt, nach einander ausgebracht, während zwei Lieder, das eine von dem bekannten dänischen Dichter und Lyriker Blang, gesungen wurden.

Der Naturforscherkongress wird bis zum 9. Juli in Kopenhagen dauern, während welcher Zeit in den Sektionen und in Plenarversammlungen jeden Tag von 10 bis 11 Uhr Diskussionen und Vorträge stattfinden. Am 5. Uhr veranlaßt die Mitglieder, die es wünschen, zu arbeitsmäßigem Mahle, und der Rest des Tages ist theils den Werkstätten und vorzüglichen Museen Kopenhagens, theils privaten Kreisen gewidmet. In unserem bekannten Tiroler war gestern Abends zu Ehren der Kongressmitglieder ein Fest angeordnet und Mittwoch, am Schluß, werden die dänischen Gelehrten ihren fremden Kollegen wieder ein Festmahle an dem 1. Meile von Kopenhagen gelegenen Badeorte Klampenborg bereiten. Morgen, Sonntag, wird zur See ein größerer Ausflug, nämlich nach der Insel Moen, unternommen, deren malderische, hohe und steile Krebelsüste viel geologisches Interesse darbietet.

[Der Hundemarkt in Apolda] Zu den schönsten Erscheinungen des Handels gehört jedenfalls der alljährlich in Apolda stattfindende Hundemarkt. Dieser Markt ging denn auch von wenigen Tagen wieder dort in Scene. Neben „ganz gemeinen Hunden“ waren da auch die aristokratischen Spezies, die sogenannten Schauhunde, wie Hühner, Dackel, Wasser- und Windhunde stark vertreten. Von letzterer Sorte fiel namentlich eine Windhundin mit 4 Nachkommen auf. Diese ganze Familie war von so schlanker Konstitution, daß jedes einzelne Exemplar geeignet erschien, durch einen Ring gezogen werden zu können. So recht eigentliche Windspiele, die zu ihrem guten Fortkommen gar nicht nothig hatten, die Füße in Bewegung zu setzen, der Wind wurde sie ganz allein fortgeführt haben, wie Papierfliegen. Außerdem war diese Gruppe eine haarlose Race. Die Weibchen bewegten sich in Sägen von 5 Sgr. bis 100, sage einhundert Friedrichsdor. Der letzte Preis wurde für einen Wasserhund gefordert, der in Erfurt zu Hause war. 70 Friedrichsdor wurden geboten. Das Stück war seiner äußeren Erscheinung und seinem Curriculum von nach Apolda als der König seines Reichthums anseher.

[Einschleppung der Cholera aus dem Temeser Komitate nach Temesvár.] Verflohenen Sonntag Vormittag ward ein Feldarbeiter aus Nefas in's Temesvärer städtische Spital eingebracht, von welchem das begleitende Weib ausfragte, daß er plötzlich krank geworden, und auf dem Wege gestorben sei. Die äußere Erscheinung des Leidenden schien dem städtischen Wundarzt sehr bedenklich, weshalb die Obduktion vorgenommen ward, wobei sich unabweisbar herausstellte, daß der Obduzierte an der asiatischen Cholera verstorben sei. Im allgemeinen Sanitätsinteresse, sowie zur Hinanhaltung der Einschleppung der Cholera nach Temesvár hat der Stadthauptmann Dr. Bösi sofort an das Magistrats-Präsidium die Aufforderung gerichtet, dasselbe möge an die Temesvärer Komitatsbehörde das Ansuchen stellen, den sanitätspolizeilichen Dienst in den zu Temesvár nächst gelegenen Ortlichkeiten des Komitates sofort zu organisieren und hauptsächlich den betreffenden Organen strengstens zu unterlagen. Choleraerkrankte oder gar an der Cholera Verstorben in's Temesvärer städtische Spital schafften zu lassen, und überhaupt den Transport bloß solcher Kranken nach Temesvár zuzulassen, bei denen durch ärztliches Zeugnis nachgewiesen ist, daß dieselben nicht mit einer epidemischen Krankheit befallen sind.

Kunst, Theater und Literatur.

Die Weidmann'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin gibt eine neue Zeitschrift für Numismatik heraus, welche in erster Linie die Numismatik des Alterthums und in weiterem Maße des Mittelalters mit Einschluß des 16. Jahrhunderts behandeln soll. Dieselbe wird von Dr. Alfred v. Sallet redigirt und dürfte jährlich einen Band, aus vier Heften bestehend, bilden. Das erste Heft, welches aus vier Heften besteht, enthält eine interessante Abhandlung von Ernst Curtius über antike Münzprägungen.

Kleine Chronik.

[Bismarck's Schmerzensstrei.] Der deutsche Reichskanzler necht ich aber genöthigt, aus seinem Tuschum an alle Bismarck-Schwärmer, Philosophen mit Weltverbesserungsplänen u. s. w. die Bitte zu richten, sie mögen die Güte haben, ihn mit Aufwendung von Schriftstücken zu verschonen. Er bittet daher den „D. N. N.“ um Veröffentlichung nachstehender Zeilen: „Ich erhalte in Berlin noch immer täglich zahlreiche Gelüste und Zusendungen privaten, halbamtlichen, literarischen Inhalts in einer Form, welche Beantwortung voraussetzt. Wollte ich dieser Voraussetzung entsprechen, so würde der Post meiner aus Gesundheitsrücksichten erfolgten Beurlaubung verfehlt werden. Zur Verhütung von Mißverständnissen erkläre ich daher, daß ich zu meinem Bedauern außer Stande bin, dieselbe zu beantworten, so lange ich nicht nach Berlin zurückgekehrt bin und meine Geschäfte wieder übernommen haben werde.“

[Auswanderung.] Amtlichen Nachrichten zufolge, wanderten im Juni d. J. via Liverpool 18,600 Personen, d. i. 62% mehr als im entsprechenden Monat des Vorjahres nach transatlantischen Häfen aus. In dem mit Ende Juni verflohenen Halbjahr sind von Liverpool aus 61,299 Personen mehr als in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres vorher ausgewandert.

[Falsche Sovereigns.] In London zirkuliren gegenwärtig eine Masse falscher Sovereigns. Von den echten Goldstücken unterscheiden sie sich hauptsächlich durch leichteres Gewicht. Eine Seite trägt den Kopf der Königin und die Worte „Victoria Regina“, die andere den heiligen Georg mit dem Drachen und die Inschrift „St. George“.

[Ein Dienstmann Redakteur.] Ein sozialdemokratisches Blatt in Berlin, die „Deutsche Freie Zeitung“, hat vor Kurzem in einem Augenblicke, wo es von sehr vielen Brechpropheten bedroht war, einen Dienstmann als verantwortlichen Redakteur bestellt. Das „Berliner Tagblatt“ erzählt nun Folgendes: Der Dienstmann Nr. 107, Herr A. Kraus, erschien am Dienstag vor dem Untersuchungsrichter, um sich zum ersten Male in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur der „Deutschen Freie Zeitung“ zu erklären. Der blausenbestrübte Brechprophet ist ein kleines duces Mannlein mit intelligentem, von grauemeltem Hohlhaar umrahmtem Gesicht, aus welchem ein Paar äußerst verächtliche Augen hervorlugen, und die Art, in welcher er die Fragen des Richters beantwortete, zeigte neben vielem trocknen Humor auch eine Portion Schamlosigkeit. Wir wollen hier mit Uebergehung des eigentlichen Sachverhalts, der an sich wenig Interessantes darbietet und überdies bei Gelegenheit der öffentlichen Gerichtsverhandlung dargelegt worden wird, das Wichtigste aus dem Ausspruch des verantwortlichen Dienstmanns über seine „redaktionelle“ Thätigkeit wiedergeben: „Also Sie sind der verantwortliche Redakteur der „Deutschen Freie Zeitung“? — „Ja wohl.“ — „Kein Sie auch die Artikel, welche in die Zeitung kommen sollen, wirklich alle vor dem Tode?“ — „Die Annoncen geben mir nichts an; aber den verarbeiteten Artikel lasse ich mir durchlesen und wenn mir etwas nicht gefällt, dann unterbreite ich nicht, bis ich habe ich, dessen noch nicht entschlossen sein können.“ — „Sie unterschreiben Ihren Namen jedes Mal?“ — „Vor dem Tode ja, wenn ich aber mal keine Zeit habe, unterschreibe ich einen von den übrigen Redakteuren oder auch einen Druckereibeamten damit.“ — „Sollte Ihnen aber doch nicht manchmal ein Artikel ausgehen, bevor er zum Tode kommt?“ — „Nein, so leide ich.“ — „Welcher Partei gehört denn die „Deutsche Freie Zeitung“ eigentlich an?“ — „Sie ist eine edle freie Zeitung; ob sie aber sozial oder demokratisch ist, weiß ich nicht, davon habe ich keine Kenntniss. Sie legt mir ja doch mit Alles einverstandenen zu, was dem König und dem Reich und der Regierung hat sie nichts Unrechtes gesagt.“ — „Was erhalten Sie von dem Eigentümer der Zeitung für Ihre Thätigkeit?“ — „Darüber habe ich ein persönliches Abkommen mit Herrn Krämer getroffen, das ich meine Privatangelegenheit.“ — „Es scheint aber, als ob Sie nur vorgeschobene Person wären.“ — „Ich lasse mir nicht vorziehen. Wenn mir die Zeitung mal nicht gefällt, dann hole ich auf, sie zu unterzeichnen.“ — „Hemmt sich das Verhör über die Obliegenheiten des Dienstmannes Nr. 107 in der „Deutschen Freie Zeitung“?“

[Ehrene Gemälde.] Bei einer in London stattgefundenen Versteigerung von Gemälden und Aquarellen wurde ein Rembrandt, „Die Bürgermeisterschwärmer“, der beim Verkauf der Gemäldegalerie des Grafen Bontals nur 210 Pf. Sterling brachte, mit 1627 Pf. Sterling bezahlt. Dolman Puntis bekanntes Gemälde „Vertheilte Schatz“ realisirte 1050 Pf. Sterling und eine Berglandschaft von W. Müller 304 Pf. Sterling.

[Ein Manuscript von Washington.] Der New Yorker historisch-geographische Gesellschaft wurde kürzlich ein werthvolles und interessantes Manuscript zum Geschenk gemacht. Es ist dies ein Nachimitations-Manuscript von Präsident Washington's Memoranda über Generale, aus denen ein Kommandeur ein Chef für die 5000 Mann starke Armee, die zur Befreiung der Indianer im Jahre 1729(?) ausgesandt wurde, gewählt werden sollte. Diese Liste umfaßte die Generale Lincoln, Stauber, Woultrin, Macintosh, Wagon, Wendon, Hand, Scott, Huntington, Wilkinson, Witt, Croian, Morgan, Williams, Butnam und Bink, und Washington's Bemerkungen über ihre Charakteristik und Wahlbarkeit für die Generalmajorschaft; legen Zeugnis ab, daß der innerliche Charakter des Vaters seines Landes seinen Weltreum nicht lügen straft.

[Besuch in New York.] Den neuesten Ausreisen zufolge sind in dem Zeitraum vom 1. Januar bis zum 14. Juni d. J. 111,856 Passagiere in New York angekommen.

[Sklaverei in der Union.] Wie es scheint, ist die Sklaverei in der Union noch nicht beseitigt, denn der „Alta California“ zufolge wurde jüngst in Grant Creek, Idaho, eine Chinesin auf Auktion für 575 Dollars verkauft; ein Chinese, Namens Sir, war der glückliche Ertheber.

[Um den Durchgang der Venus durch die Sonne.] (eigentlich eine Sonnenfinsternis, verursacht durch Passirung der Venus vor dem Sonnenkörper) zu beobachten, sollen von amerikanischer Seite vier Expeditionen abgeandt werden. Eine jede dieser Expeditionen soll aus sechs Personen bestehen, und sollen sich dieselben nach Hobartstoun, Van Diemens Land, nach Kerguelens Land im südlichen ostindischen Meer, nach Madagaskar an der russisch-asiatischen Küste und nach einer Insel in der Nähe von Australien begeben. Am 15. Juni waren Professor Henry von Smithsonian Institut, Admiral Sand und Professor Mencomb von der Marine Sternwarte im Marine-Ministerium in Washington versammelt, um vorläufig die Details der Arrangements für diese Expedition zu beraten. Die Regierung wird wahrscheinlich ein Kriegsschiff zur Ausführung derselben zur Disposition stellen.

[Wormonen.] Von Liverpool gingen jüngst 750 Wormonen verschiedener Nationalitäten via New York nach der Salzseeabst, um sich der dortigen Wormonen-Kolonie anzuschließen.

[Verdienst ein Dagestoll.] Von Hain der Frauen — wurde unlangst in einer Damengesellschaft gefragt, „Wozu nicht“, antwortete eine geistreiche Dame, „denn ich betrachte einen Dagestoll nur als einen Mann, der die Gelegenheit verläßt hat, eine oder mehrere arme Frauen unglücklich zu machen.“

[Werbwürdige Badergäste.] Die „Aller. Ztg.“ in ihrer Nummer 142 theilt mit: „Die heute erschienene Rahlberger Baderliste Nr. 2 weist einen Zugang von 34 Personen mit 17 Kopfen auf.“ — Dies außerordentliche Naturumder wird nicht verfehlen, einen großen Fremdenstrom nach Rahlberg zu leiten.

Generalversammlung der Gerenday'schen Monumenten- und Baumaterialien-Aktien-Gesellschaft.

Budapest, 5. Juli. Unter ziemlich zahlreicher Betheiligung der Aktionäre fand heute Vormittags die ordentliche Generalversammlung der Gerenday'schen Monumenten- und Baumaterialien-Aktien-Gesellschaft statt. In Abwesenheit des Präsidenten Kempelen eröffnete Ministerialrath Mikhalcz die Sitzung, indem er die Anwesenden begrüßte und fortsetzte, daß 1732 Aktien, welche 201 Stimmen repräsentieren, demont wurden, mithin die Generalversammlung beschlußfähig ist. Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung die Revision des Rechnungsbuchs der 1872-1873. Die Revision enthielt, daß der gesammte Umsatz des Jahres 1872 2,267,116 fl. 76 kr. betrug. Nach Abzug sämtlicher Kosten stellt sich ein Gewinn von 12,577 fl. 95 kr. heraus. Eine Kreditoperation, nach welcher die Gesellschaft ein Anlehen von 100,000 fl. realisiren sollte, um den Weiterbetrieb des Geschäftes zu ermöglichen, scheiterte an der eingetretenen Geldknappheit, und obgleich das Aktivvermögen der Gesellschaft 1,336,844 fl. 26 kr. beträgt, so machen die Wechselverbindungen der Gesellschaft allein 370,000 fl. aus. — Aktionär Koller beendete in längerer Rede die mündlichen Verhandlungen, in welchen sich das Geschäft momentan befindet, da es der Gesellschaft an Betriebskapital fehlt, und stellt schließlich die Alternative auf, entweder das Geschäft durch weitere Kapitalbeschaffung durch die Aktiengesellschaft weiter betreiben zu lassen, oder die Liquidation zu beschließen und ein Komitee zu wählen, welches mit dem bestmöglichen Verkauf des Geschäftes betraut werde. Redner spricht sich für den Weiterbetrieb aus, da er das Geschäft für sehr lukrativ hält. Aktionär Winter spricht für den Verkauf und nach längerer Debatte beschließt die Generalversammlung der Verkauf des Geschäftes, insofern dies als Beschluß aus und werden in das Liquidations-Komitee die Herren Koller, Szeged, Kadoszka, Mikhalcz und Winter gewählt. Die als Gewinn ausgewiesene Summe von 12,577 fl. 95 kr. gelangt nicht zur Vertheilung, sondern wird laut Beschluß der Generalversammlung dem Gewinn- und Verlust-Konto zugeschrieben. — An Stelle des in Folge seiner Stellung zurückgetretenen Präsidenten wird der Vorliegende Mikhalcz einstimmig zum Präsidenten gewählt. — Bezüglich des zweiten Punktes der Tagesordnung, den Verkauf des Monumenten-Geschäftes an Anton Gerenday, beschließt die Versammlung, nachdem sich gegen die Ratifizierung des Verkaufsvertrages ausgesprochen, denselben nicht zu ratifiziren. Nachdem noch beschlossen wurde, dem Verwaltungsrathe das Abholstimmrecht erst nach dem Bericht des Liquidations-Komitees zu erteilen und sich die Generalversammlung in Permanenz erklärt hatte, schließt der Präsident die Sitzung.

Wien, 7. Juli. Das Vorgehen der Regierung gegen die Lombard-Gesellschaft hat eine allgemeine Ueberrassigung hervorgerufen. Man hatte in der letzten Zeit allgemein geglaubt, die Sonestration der Lombard-Gesellschaft würde aufgehoben werden. Welche Motive den Wandelminister zu dieser entgegengesetzten Maßregel veranlaßt kann man wohl leicht errathen. Der Handelsminister hat nämlich eine der unpopulärsten Personalitäten der Eisenbahnbranche unabsichtlich in seinen Mollen stellen lassen. Der Generaldirektor Herr von Stenham ist nämlich, als er die in der Verantwortlichkeit der Generaldirektion gewirkten unglücklichen Aktionäre mündlich gemacht und die über ihn nach seiner Aussage geäußerten Reden beim Handelsminister nun endlich dadurch auszuwaschen, daß er den Staatsanwalt in Ungarn hat vorhin wahrdrücklich wird die Aufhebung des Sequesters nach bald erfolgten Auf der Hofe daß diese ganze Angelegenheit gar keinen Grund hervorbringt. Ihr steht der Generaldirektor Stenham ja recht fern und hat sie gar kein Interesse an der gegen diese Bahn eingeleiteten Maßregel.

Wien, 7. Juli. Abziehen von Baubanktiteln, welche auf das Geruch, daß die österreichische Bodenkreditanstalt der Bank drei Millionen zur Verfügung stellte, bis 129 gekauft wurden, war der Verkauf der heutigen Lombard-Börse sehr geringfügig. Kreditaktien notirten 234 und 231.50, Anglo-Austrian Bank 142 und 143, Vereinsbank 36.50 und 37.50, Wiener Baugesellschaft kam zu 137 und 137.50, Bauverein zu 43.50 und 44.50, Brigittenauer zu 40.50 vor. Lombarden bewegten sich zu 192 und 191.50, Staatsbahn zu 341 und 340.50. — Um 11 Uhr schlossen Kreditaktien 231.25, Anglo-Austrian 191.50, Unionbank 135, Vereinsbank 37, Lombarden 192, Baubank 128.50, Wiener Baugesellschaft 137, Bauverein 44, Wechsel-Baubank 24.50.

Die Börse selbst war geschäftlos, die leitenden Spekulationsfirmen sagten, daß die österreichische Bodenkreditanstalt von den bis 65 befristeten Baubanken ermäßigten sich Allgemeine Baubank wichen bis 127, Bauverein bis 43, Seehandlung bis 137. Zur Erleichterung um halb 1 Uhr schlossen Kreditaktien 234.50, Anglo-Austrian 191, Unionbank 135.50, Vereinsbank 36.50, Lombarden 192, Baubank 127.50.

In der zweiten Vorienhälfte ermatete die Stimmung und der Ausgans Kreditaktien gingen bis 233.25, Anglo-Austrian bis 190, Lombard-Bank bis 129, Seehandlung bis 124, Baubank bis 129.50, Anglo-Baubank bis 136. — Um halb 2 Uhr schlossen Kreditaktien 233.50, Anglo-Austrian 189.75, Union 136, Francobank 85.50, österreichisch-ungarische Conto- und Kassa 15, Lombarden 191.50, Baubank 126.50, Bauverein 44, Tramway-Baubank 109, Tramway 264, 20, Francobank 85.50, Kreditaktien 233.50, Anglo-Austrian 189, Franco-Bank 85.50, Vereinsbank 35, Italiener 45, — 20, 20, 20, 20, London 111.00.

Frankfurt a. M., 5. Juli. Die Börse ermatete in recht fester Tendenz und die Spekulationsfonds setzten etwa zu den Schlusskursen von gestern Abend ein. Dieselben konnten sich jedoch nicht lange halten; die Lage ist noch nicht konsolidirt genug, um ein festes Anmiren zu gestatten, jedem Aufschwung folgte sofort die Reaktion auf dem Fuße, so auch heute. Das Geschäft war wenig belebt, besonders matt schloßen Kreditaktien. Abends waren die Umsätze sehr unerheblich. Spekulationsfonds schloßen wie Mittags. Galizier Bau-Kreditaktien 244, —, Staatsbahn 354—357, 54, Lombarden 201, —, Galizier 239—236.

Budapest, 5. Juni. In Angelegenheiten des ungarischen Ausbillsvereines fand gestern im Finanzministerium eine Konferenz statt, über welche der „B. U.“ Folgendes berichtet: Anwesend waren die Herren Minister der Finanzen und des Handels, Ministerialrath von Szekessy, Sektionsrath Koffinger, dann die Herren Weninger, Hajos, Kall und Kovacs. Eine sehr eingehende Diskussion rief die Frage hervor, ob der Ausbillsverein als Aktiengesellschaft zu betrachten sei, weil in diesem Falle mehrere Punkte des Statutenentwurfs mit den für Aktiengesellschaften bestehenden Gesetzen in Konflikt gerathen würden. Man entschied sich schließlich dahin, daß die Form der Aktiengesellschaft nur deshalb gewählt worden sei, um die beschränkte Haftbarkeit der Vereinsmitglieder auszudrücken, daß aber der Verein deshalb als Aktiengesellschaft im Sinne unserer Gesetze nicht betrachtet werden könne. Die Statuten wurden dann paragraphweise durchberathen und ohne irgend eine erhebliche Aenderung angenommen. Nur zu §. 9 wurde die Bestimmung beigefügt, daß die Statuten, wie sie nunmehr vom Ministerium genehmigt wurden, für die ganze Dauer des Vereins in Kraft bleiben und nicht abgeändert werden können. Es ergibt sich dies aus dem Umstande, daß die Statuten eben nur die Stelle eines Gesellschaftsvertrages vertreten und keiner dergleichen, die auf Grund dieser Statuten dem Vereine beigetreten sind, durch irgend eine Majorität verändert werden könne, sich irgend welchen abgeänderten Bestimmungen zu fügen. Das Protokoll der Konferenz wurde noch geteilt angefertigt und von sämtlichen Anwesenden unterschrieben, so daß heute Arub die Statuten, mit der offiziellen Genehmigungsformel versehen, sich bereits in Händen des Herrn Direktors Weninger befanden.

Heute fand die konstituierende Generalversammlung des ungarischen Kredit-Ausbillsvereines statt. Herr Baron Weninger, der einstimmig zum Präsidenten der Sitzung gewählt wurde, legte im Namen der ausgesandten Kommission die von dem Ministerium genehmigten, mit den mündlichen Modifikationen versehenen Statuten vor. Diese Modifikationen betreffen größtentheils aus rein finanziellen Aenderungen solche Aenderungen, wo diese vorkommen, sind allerdings geringfügige. Hierauf forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, anzugeben, welche Institute durch sie vertreten seien. Die Subskribenten wurden verlesen und waren denselben mit Ausnahme eines Instituts sämtlich vertreten. Herr W. Weninger meldete noch, daß die Nationalbank beschloßen habe, dem Ausbills-Komitee mit 200,000 fl. beizutreten. Außerdem hat dieselbe noch 5 Millionen Gulden für eventuellen Bedarf in Vertheilung. Zur Authentifikation des ersten Paragraphs, mit welchem die Verammlung die Modifikationen der Statuten acceptirt, wurden die Herren Dr. Kall und Hajos ernannt. Herr Baron Weninger suspendirte hierauf die Sitzung auf einige Minuten, da betrefis Wahl eines aus 11 Mitglieder von bestehenden Credit-Komitee's die Sitzungzeit gesammelt werden mußten. Nach einer kurzen Pausen wurde eröffnet die Sitzung wieder, worauf das Wahlresultat verlesen wurde. Gewählt wurden die Herren Kollonitsch mit 161 Stimmen, Kertész mit 137 Stimmen, Grottsch mit 162 Stimmen, Koken mit 157 Stimmen, Koppas mit 162 Stimmen, Hajos mit 162 Stimmen, Lukacs mit 146 Stimmen, Uslak mit 121 Stimmen, Ullmann mit 144 Stimmen, Weiss mit 159 Stimmen, Weninger mit 142 Stimmen. Herr Baron Weninger schloß die Sitzung mit einer kurzen Rede, in welcher er die Prinzipien des Ausbills-Kreditvereines hervorhob, der nur nach soliden Grundlagen verfaßt werden wird.

Geschäftsvertragnisse der priv. österr. Nationalbank und deren Vermögen im ersten Semester 1873. Erträgnisse: Vortrag des unverwendet gebliebenen Gewinns vom Jahre 1872 12,687 fl. 29 kr. — Ertrag des Conto-Gesellschafts in Wien und den Filialen 5,577,511 fl. 72 kr. Hieron ab: Vortrag der Zinsen in das zweite Semester 17,114,069 fl. 79 kr., bleibt 4,423,442 fl. 2 kr. — Ertrag des Darlehensgesellschafts in Wien und den Filialen 1,293,734 fl. 97 kr. Vortrag der Zinsen in das zweite Semester 1873 257,432 fl. 16 kr., bleibt 1,036,302 fl. 51 kr. — Ertrag des Hypothek-Kreditgesellschafts 2,899,504 fl. 17 kr. Hieron ab: Vortrag der Zinsen in das zweite Semester 1873 922,664 fl. 17 kr. — Vermögen der Pfandbriefe 1,510,469 fl. 69 kr., zusammen 2,433,121 fl. 80 kr., bleibt 436,379 fl. 31 kr. — Provision von Bankanweisungen 41,373 fl. 22 kr. — Erträgnisse durch verschiedene Geschäfte 41,621 fl. 67 kr. — Erträgnisse des Referendats 455,947 fl. 18 kr. — Summe 6,455,453 fl. 50 kr. — Verwendung: Steuer von den Aktien-Dividenden und Subskribentenscheine für das Darlehensgesellschaft 592,127 fl. 57 kr., Abzug der Einkommenssteuer bei den im ersten Semester 1873 eingeflüssen Coupons 663 fl. 65 kr., zusammen 598,766 fl. 22 kr. — Regie-Auslagen und Steuergebühren für die Bank-Aktien-Coupons des ersten Semesters 636,789 fl. 58 kr. — Banknoten-Fabrikationskosten 138,909 fl. 21 kr. — 5 pct. Zinsen des Bankkapitals für ein halbes Jahr zu 15 fl. per Aktie 2,250,000 fl., Suvereidividende zu 15 fl. per Aktie 2,250,000 fl., Gesamtdividende für 160,000 Aktien zu 30 fl. 4,500,000 fl. — Quote für den Referendats 251,923 fl. 12 kr. — Gewinnübertrag in das zweite Semester 1873 299,995 fl. 37 kr. — Summe 6,455,453 fl. 50 kr.

Verkehrsausweis der Neu-Verbäher Sparkasse vom 30. Juni 1873. Einnahmen: An Kasse-Saldo vom 31. Dezember 1872 fl. 657,891, an Spareinlagen Saldo vom 1. Dezember 1872 fl. 105,554,66, an Spareinlagen vom 1. Januar bis 30. Juni fl. 119,203,57, an Wechsel-Vorträge vom 31. Dezember fl. 143,903,71, an Wechsel-Conto vom Aufgabungs vom 30. Juni fl. 269,662, an Generalzinsen-Rente, Wechsel-Conto und Darlehenszinsen fl. 11,563,80, an Aktienumschreibungsgebühren fl. 33, an Provisionen und Einlagbucherlos fl. 42,98, an Versicherungserlos fl. 53,15, an Vorkaufe auf Darlehensrückzahlungen fl. 3529, An innerer Aktiver Volkbank-Inkasso fl. 165, an Reeskonten mit diversen Banken fl. 48,265,89, Summe 410,093,7, 30 fr. Stand der Spareinlagen vom 30. Juni fl. 117,484,44, Stand der Wechselvorträge fl. 119,203,57, Gesamtvermögen vom 30. Juni fl. 880,186,60. Ausgaben: für Spareinlagen Rückzahlungen fl. 88,333,79, für Wechsel-Conto fl. 276,112, für Vorkaufe auf Effekten fl. 5168, für baarbezahlte Zinsen nach Einlagen fl. 2,005,82, Kapitalisirte per 30. Juni fl. 470,959, für innerer Aktiver Volkbank-Inkasso fl. 165, für Dividende fl. 657,891, für Fantiemen fl. 980,43, für Geschenke fl. 111, für Sager des 30. Juni fl. 1139,94, für Unkosten des Geschäftes fl. 231,46, für Steuergebühren fl. 18,36, für Reeskonten mit diversen Banken fl. 48,748,05, Kasse-Saldo per 1. Juli 1873 fl. 829,25, Summe fl. 440,093,70.

